

**Elterliche Trennungsphasen:  
Das kritische Lebensereignis nicht-normativer Art  
Im Kindesalter**

**Diplomarbeit für die  
Staatliche Abschlussprüfung  
Studienfach Sozialarbeit**

**an der Katholischen Fachhochschule NRW**

**vorgelegt von**

**Mechthild Seifert  
50937 Köln**

**am 29.08.1995**

**Erstkorrektorin  
Ingrid Sitzenstuhl**

**Zweitkorrektorin  
Prof. Hilde Trapmann**

**Mechthild Seifert heute:**

Diplom-Sozialarbeiterin, Heilpraktikerin (Psychotherapie), Weiterbildung in systemischer Therapie und Soziotherapie. 2003 Beginn der Hakomi-Ausbildung in Körperorientierter Psychotherapie.

Arbeitet seit sechs Jahren mit chronisch psychisch kranken Menschen und seit 2003 zusätzlich in eigener Praxis in Remscheid.

# Elterliche Trennungsphasen: Das kritische Lebensereignis nicht-normativer Art im Kindesalter

## Inhalt

<b>1</b>	<b><u>Einleitung</u></b> .....	<b>1</b>
<b>2</b>	<b><u>Familie</u></b> .....	<b>3</b>
	2.1 <u>Verständnis von Familie</u> .....	26
	2.2 <u>Familienarten</u> .....	27
	2.2.1 <u>Ein-Eltern-Familie (Alleinerziehende)</u> .....	27
	2.2.2 <u>Die Stieffamilie</u> .....	28
	2.2.3 <u>Die Ersatzfamilie</u> .....	28
	2.3 <u>Gesellschaftliche und wissenschaftliche Sichtweisen von Familie</u> .....	28
	2.3.1 <u>Gesellschaftliche Sichtweisen</u> .....	29
	2.3.2 <u>Familie aus rechtlicher Sicht</u> .....	31
	2.3.3 <u>Wissenschaftliche Sichtweisen</u> .....	31
	2.3.4 <u>Familie aus der Sicht des Kindes</u> .....	33
	2.4 <u>Die Bedeutung der Familie für die kindliche Sozialisation</u> .....	37
<b>3</b>	<b><u>Familiärer Lebenszyklus</u></b> .....	<b>43</b>
	3.1 <u>Die Querschnittsdarstellung einer Familie</u> .....	44
	3.2 <u>Individueller Lebenszyklus - Eine Längsschnittdarstellung</u> .....	47
	3.3 <u>Familiärer Lebenszyklus - Eine Längsschnittdarstellung</u> .....	50
	3.3.1 <u>Die elterliche Trennung: Ein den familiären Lebenszyklus veränderndes kritisches Lebensereignis</u> .....	56
<b>4</b>	<b><u>Veränderungen der familiären Lebensbedingungen</u></b> .....	<b>58</b>
	4.1 <u>Finanzielle und berufliche Situation</u> .....	59
	4.2 <u>Probleme in der Haushaltsführung, bei der Kinderbetreuung und im Erziehungsverhalten</u> .....	60
	4.3 <u>Probleme im emotionalen Bereich und bei der Pflege bzw. Aufrechterhaltung sozialer Kontakte</u> .....	61
	4.4 <u>Zerstörung der vertrauten ( traditionellen) Lebensform für das Kind</u> .....	62
<b>5</b>	<b><u>Die elterliche Trennung: Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung und die kindliche Entwicklung</u></b> .....	<b>64</b>
	5.1 <u>Die Scheidungsphasen</u> .....	64
	5.1.1 <u>Die Vorscheidungsphase</u> .....	65
	5.1.2 <u>Die Scheidungsphase</u> .....	66
	5.1.3 <u>Die Nachscheidungsphase</u> .....	66
	5.2 <u>Die Eltern-Kind-Beziehung</u> .....	67
	5.2.1 <u>Die Eltern-Kind-Beziehung während der Scheidungsphase</u> .....	72
	5.2.2 <u>Die Beziehung zum anwesenden Elternteil</u> .....	74
	5.2.3 <u>Die Beziehung zum abwesenden (meist auch nicht sorgeberechtigten) Elternteil</u> .....	76
	5.2.4 <u>Vaterabwesenheit</u> .....	79

5.3	<a href="#">Die elterliche Trennung - Wie das Kind sie erlebt</a>	81
<b>6</b>	<b><a href="#">Reaktionen und Folgen des Trennungsgeschehens</a></b>	<b>90</b>
6.1	<a href="#">Kindliche Reaktionen auf die Trennung der Eltern</a>	90
6.1.1	<a href="#">Kurzfristige Reaktionen</a>	91
6.1.2	<a href="#">Alters- und geschlechtsspezifische Reaktionen</a>	92
6.2	<a href="#">Langfristige Folgen</a>	101
6.2.1	<a href="#">Spezifische und Unspezifische Langzeitfolgen</a>	102
6.2.2	<a href="#">Auswirkungen auf die Entwicklung des Kindes</a>	102
6.2.3	<a href="#">Zusammenfassung der Langzeitstudie von Wallerstein et.al. aus dem Jahre 1989</a>	104
<b>7</b>	<b><a href="#">"11103 - Die Nummer gegen Kummer"</a></b>	<b>108</b>
7.1	<a href="#">Das Kinder- und Jugendtelefon</a>	109
7.2	<a href="#">Die Mitarbeiter des KJT</a>	110
7.3	<a href="#">Statistische Daten des KJT von 1992</a>	113
7.4	<a href="#">Unveränderte Gesprächsprotokolle des KJT - Leverkusen</a>	117
7.5	<a href="#">Überlegungen zur Beratung am KJT</a>	122
<b>8</b>	<b><a href="#">Schlußwort</a></b>	<b>126</b>
<b>9</b>	<b><a href="#">Literaturverzeichnis</a></b>	<b>128</b>

## 1 Einleitung

Trennung bzw. Scheidung der Eltern ist heutzutage in unserer Gesellschaft längst kein Minderheitenschicksal mehr. Laut Statistik ist in der BRD allein die Zahl der Ehescheidungen von 1960 -1985 (von 48878 auf 128124) sprunghaft angestiegen. 1987 erreichten sie einen Höchststand von 129850. In einer Tabelle von WINGEN, die Sie am Ende der Einleitung finden, sind darüber hinaus Angaben bzw. Zahlen der betroffenen Kinder aufgeführt. Auch da ist eine deutliche Zunahme erkennbar. Bei Zahlenangaben hinsichtlich der Trennung der Eltern wird zunächst auf eine relativ hohe Dunkelziffer hingewiesen. Doch obwohl solche Angaben unter Vorbehalt betrachtet werden sollten, läßt sich hier ebenfalls eine vergleichbare Tendenz erkennen.

Die elterlichen Trennungsphasen bzw. die Trennung der Eltern kann unter verschiedenen Aspekten betrachtet werden. In dieser Arbeit werde ich nicht auf die ganze Vielfalt der vorhandenen wissenschaftlichen Meinungen oder Erkenntnisse eingehen, sondern lediglich verschiedene Aspekte und Kriterien herausstellen, die aus meiner Sicht für das Thema dieser Diplomarbeit von großer Bedeutung sind. Als zentrales Anliegen ist dabei die Entwicklung des Kindes im Zusammenhang mit seinem familiären Beziehungssystem (Familie als System) zu sehen. Genau so wichtig ist, auf die psychischen und sozialen Probleme der Kinder einzugehen, mit denen sie aufgrund dieses kritischen Lebensereignisses, mehr oder minder stark ausgeprägt, konfrontiert werden können. Wichtig ist ebenfalls aufzuzeigen, daß man hinsichtlich der elterlichen Trennung nicht von "den Auswirkungen" oder "den Reaktionen" des Kindes sprechen kann, sondern es muß berücksichtigt werden, daß dieses Lebensereignis von Individuum zu Individuum verschieden erlebt und bewältigt wird bzw. jedes Kind, jeder Mensch individuell reagiert. Das bedeutet für die Arbeit mit Kindern, daß stets im Einzelfall ergründet werden muß, welche Auswirkungen die elterliche Trennung letztendlich für das jeweilige Kind mit sich bringt.

Während meiner Praktika im ASD und meiner Tätigkeit als sozialpädagogische Familienhelferin wurde ich häufig mit solchen Auswirkungen oder Folgen konfrontiert. Dabei fiel mir auf, daß beim überwiegenden Teil der betroffenen Familien, die Interessen und Bedürfnisse der Kinder keine oder nur wenig Beachtung fanden. Dadurch stellten sich mir u.a. folgende Fragen:

1. Wie stellen sich Kinder eine Familie vor?
2. Welche Bedeutung hat die Trennung in diesem Zusammenhang?
3. Inwieweit wird ihre weitere Entwicklung davon geprägt?

4. Wie reagieren Kinder auf die Trennung der Eltern bzw. auf die damit verbundenen veränderten Lebensbedingungen in der Familie?
5. Wie könnten Eltern den Bewältigungsprozeß ihrer Kinder fördern?
6. Gibt es Menschen oder Einrichtungen, die ihnen in solch einer Situation mit Rat, Hilfe oder Unterstützung bei der Bewältigung dieses kritischen Lebensereignisses zur Seite stehen?

Ziel dieser Diplomarbeit ist es, mögliche Reaktionen, Folgen und Sichtweisen der Kinder bezüglich der elterlichen Trennungsphasen darzulegen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse dienen u.a. dazu, Ansatzpunkte für die (sozialarbeiterische) Arbeit mit betroffenen Kindern bzw. deren gesamter Familie aufzuzeigen.

Zunächst folgt im zweiten Kapitel eine Darstellung gesellschaftlicher, wissenschaftlicher und kindlicher Sichtweisen von Familie. Dabei wird deutlich, inwieweit das politische und gesellschaftliche Idealbild und die diesem gegenübergestellten wissenschaftlichen Definitionen von Familie mit der kindlichen Realität oder Vorstellung abweicht.

Im dritten Kapitel wird deutlich, daß der familiäre Lebenszyklus bzw. diesbezügliche Konzepte aufgrund des gesellschaftlichen Wandels (siehe Tabelle: Ehescheidungen) eine Neueinteilung benötigt, die der Realität gerechter wird.

Die Veränderungen, die mit der Trennung einhergehen können, werden im vierten Kapitel aufgezeigt.

Und in den Kapiteln fünf und sechs werden mögliche Auswirkungen auf das familiäre Beziehungssystem einerseits und Reaktionen, Folgen sowie Faktoren der kindlichen Bewältigung andererseits beschrieben.

Im Zusammenhang mit der Darstellung des Kinder- und Jugendtelefons, die im letzten Kapitel folgt, wird deutlich wie grundlegend bei der Arbeit mit "Trennungskindern" ausreichendes theoretisches Hintergrundwissen ist.

**Tabelle:** Geschiedene Ehen nach der Zahl der minderjährigen Kinder in der ehemaligen Bundesrepublik und der früheren DDR.

Jahr	Ehescheidungen insgesamt	davon mit,.. minderjährigen Kindern	Zahl der betroffenen Kinder insgesamt
------	--------------------------	-------------------------------------	---------------------------------------

			0		1		2 und mehr			
	BRD	DDR	BRD	DDR	BRD	DDR	BRD	DDR	BRD	DDR
	Anzahl		in %						Anzahl	
1960	48878	24540	42	41	35	37	23	22	45067	22214
1970	76520	27407	36	31	34	38	30	31	86057	32647
1980	96222	44794	47	30	31	45	22	25	78972	46075
1985	128124	51240	48	30	34	44	18	26	96991	51433
1986	122443	52439	50	31	32	43	18	27	87986	52618
1987	129850	50640	49	31	33	42	18	27	95740	50776
1988	128729	49380	50	32	32	42	18	27	92785	48911
1989	126628	50063	52	32	30	41	18	27	89552	50194

Quelle: WINGEN (1992), S. 145.

## 2 Familie

In unserer Gesellschaft entwickelt ein Großteil der Menschen den Wunsch, im Laufe ihres Lebens eine Familie zu gründen. Der Traum von der vollkommenen Harmonie mit eigenen Kindern, die Hoffnungen und Ideale, die zum Teil damit verbunden werden, (aber auch die Fehleinschätzungen der Situation oder der Bedingungen, die den Alltag und das Leben einer Familie ausmachen z.B. durch Bilder und Vorbilder in der Werbung oder politischer Propaganda), lassen junge Paare bzw. Eltern oft nicht erkennen, daß sehrwohl auch körperliche und seelische Überlastungen sowie unvermeidliche Auseinandersetzungen mit dem Partner oder der Partnerin (Neudefinition der jeweiligen Rollen und der Beziehung, von der Zwei- zur Dreisamkeit...) mit der Familiengründung einhergehen. Zu diesem Zeitpunkt der im allgemeinen mit einer Krise einhergeht, taucht u.U. schon die Frage auf, ob eine gemeinsame Zukunft weiterhin zu realisieren ist. Vielleicht ist dies dann ebenfalls der Zeitpunkt, an dem der elterliche Trennungsprozeß (Trennungsphasen) beginnt. Wann und aus welchen Gründen es tatsächlich zur Trennung kommt, ist von vielen Faktoren abhängig.

Sicher ist nur, daß die elterlichen Trennungsphasen i.d.R. mit entscheidenden Veränderungen im Familienleben einhergehen, Veränderungen für Vater, Mutter und Kind(er).

An dieser Stelle soll zunächst auf den Begriff Familie eingegangen werden und darauf, wie er in dieser Diplomarbeit betrachtet wird.

## 2.1 Verständnis von Familie

Die etymologische Wurzel des Begriffes Familie ist das Vertraute. Familie steht für Sehnsucht nach Heimat, Geborgenheit, Sicherheit und verweist auch an das frühkindliche Bedürfnis, geliebt zu werden.<sup>1</sup>

Was ist eine richtige Familie? Bis zum heutigen Tage ist es Wissenschaftlern, die sich mit dieser Frage befassen, nicht gelungen, sich auf eine allgemeingültige Definition zu einigen. Die Vielfalt der Begriffsbestimmungen reicht von **Kernfamilie** (Vater- Mutter- Kind) über **Großfamilie** (diese umfaßt auch die 3. und 4. Generation) bis hin zur **Sippe** (gleich Tante, Onkel, Neffen etc.).

In dieser Arbeit sind die zum Teil sehr weit gefaßten Definitionen von Familie nicht maßgeblich. D.h., wenn im folgenden Text von Familie gesprochen wird, so besteht sie grundsätzlich **"aus zwei Erwachsenen verschiedenen Geschlechts die für ein Kind oder mehrere eine Elternrolle spielen."**<sup>2</sup> Diese Begriffsbestimmung von J.G.HOWELLS über "Kernfamilie" deckt sich mit den derzeitigen Alltagserfahrungen, die die meisten Menschen in unserer Gesellschaft mit Familie bzw. Familienleben machen. Diese Definition schließt jedoch eine Familienart ( vgl. 2.2 Familienarten) die in unserer heutigen Gesellschaft einen bedeutenden Stellenwert einnimmt und zwar die Ein-Eltern-Familie, nicht mit ein.

HOWELLS verweist u.a. darauf, daß neben den unterschiedlichen Auslegungen von Familie über deren Funktion seitens der Experten weitgehend Einigung vorherrscht. Im Folgenden eine Auflistung der wichtigsten **Funktionen**:

- | "Befriedigung der affektiven Bedürfnisse der Familienmitglieder;
- | Befriedigung der sexuellen Bedürfnisse und Fortpflanzung;
- | Schutz, Sozialisation und Erziehung von Kindern;
- | materielle Erhaltung der Familienmitglieder durch die Schaffung einer wirtschaftlichen Einheit;

---

1 <sup>1</sup>Vgl.: Ley, K./ Borer, CH.: Und sie paaren sich wieder, Über Fortsetzungsfamilien, Tübingen, 1992, S. 178

2 <sup>2</sup>Aus: Howells, J.-G.: Familien- Psychotherapie, Grundlagen und Methoden, München/ Basel, 1978, S.27

| andere, normalerweise untergeordnete Funktionen, die eine politische, rituelle oder religiöse Bedeutung haben können."<sup>3</sup>

Diese Funktionen stellen jedoch keine festgelegte Norm dar. Sie sind vielmehr ein Art Vorgabe, die bei jeder Familie durch die individuelle Situation (schichtspezifische Einflüsse, Kultur etc.) variieren können.

## 2.2 Familienarten

1982 wurden in der BRD 22,8 Mio. Familien statistisch erfaßt. Folgende Kriterien wurden dabei berücksichtigt:

| Familien ohne Kinder: 12 Mio.

| Familien mit Kindern: 10,8 Mio.

| Familien mit Kindern unter 15 Jahren: 6,6 Mio.

Darunter befanden sich 683000 sogenannte. Ein-Eltern-Familien (davon waren bei 580.000 Familien Mütter der anwesende Elternteil).

Die Anzahl der Stief- und Ersatzfamilien wurde dabei nicht gesondert erfaßt.<sup>4</sup>

### 2.2.1 Ein-Eltern-Familie (Alleinerziehende)

In einer sogenannten Ein-Eltern-Familie lebt die Mutter oder der Vater mit dem(n) minderjährigen Kind(ern) zusammen. Folgende Unterscheidungen können vorgenommen werden:

| Nichteheliche Kinder, die i.d.R. mit der Mutter zusammenleben. Diese alleinerziehenden Mütter haben u.U mit dem Vater in einer eheähnlichen Gemeinschaft oder von Anfang an nur mit dem Kind gelebt.

| Kinder, die mit ihren getrenntlebenden Müttern oder Vätern zusammenleben.

| Kinder, die nach Scheidung der Eltern mit einem Elternteil zusammenleben.

| Kinder, die nach dem Tod eines Elternteils mit Mutter oder Vater zusammenleben.

---

3 <sup>3</sup>Aus: Howells, J.-G.: a.a.O., S.29, 30

4 <sup>4</sup>Vgl.: :Fischer, R./ Schulze, M.: Fachlexikon der sozialen Arbeit, 2. Auflage, Berlin/ Köln/ Mainz, 1986, S. 287

13% aller Familien leben laut Statistik in solchen Verhältnissen, wobei Hettlage in diesem Zusammenhang auf die Dunkelziffern hinweist.<sup>5</sup>

### 2.2.2 Die Stieffamilie

Die Stieffamilie wird gegründet durch Heirat oder Zusammenleben zweier Partner, von denen zuvor entweder

- | ein lediger Elternteil, mit einem außerehelichen Kind lebte,
- | oder ein Elternteil, schon einmal verheiratet war und geschieden ist,
- | oder ein Elternteil verwitwet ist und jeder Partner ein Kind oder mehrere Kinder hat.

Das besondere an diesem Familientyp ist, daß ein Erwachsener nicht leiblicher Elternteil ist, sondern die Funktion als sozialer Elternteil übernimmt. Es kommt mitunter auch vor, daß der soziale Elternteil ebenfalls Kinder mit in die neue Lebensgemeinschaft bringt.<sup>6</sup>

### 2.2.3 Die Ersatzfamilie

In unserer Zivilisation wachsen Kinder i.d.R. in den leiblichen Familien auf. Aus vielfältigen Gründen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, kommt es jedoch vor, daß ein Kind auf Dauer oder für eine bestimmte Zeit nicht in seiner eigenen Familie leben kann. Das Kind wird in Adoptions- und Pflegefamilien (sog. Ersatzfamilien), ohne Rücksicht auf biologische Abstammung, untergebracht. Bei der Vermittlung stehen das Kind, seine Bedürfnisse und sein Wohl im Zentrum der Bemühungen.<sup>7</sup>

## 2.3 Gesellschaftliche und wissenschaftliche Sichtweisen von Familie

Grundsätzlich kann im Zusammenhang mit den Sichtweisen bzw. Definitionen von Familie bemerkt werden, daß i.d.R. ein funktionierendes Familiensystem vorausgesetzt wird, d.h. die Möglichkeit eines nicht funktionierenden Systems (Häufigkeit, siehe Tabelle "Geschiedene Ehen..."S.2) kommt dabei zunächst nicht in Betracht. Des weiteren fällt auf, daß die

---

5 <sup>5</sup>Vgl.: Hettlage, R.: a.a.O., S.179

6 <sup>6</sup>Vgl.: Ley, K./ Borer, Ch.: a.a.O., S.174

7 <sup>7</sup>Vgl.: Adomit, K./ Behr, S./ Brüggemann, D. et.al.:

Familienrechtsreform- Chance einer besseren Wirklichkeit?, Bielefeld, 1978, S.193 -195

Vgl.: Huber- Nienhaus, S. et.al.:

Handbuch für Pflege- und Adoptiveltern, Pädagogische, psychologische und rechtliche Fragen des Adoptions- und Pflegekinderwesens- Information von A -Z, 4., völlig überarb. Auflage, Idstein, 1993, S. 10 -12

einzelnen Aussagen im allgemeinen von Erwachsenen stammen. In dieser Arbeit soll jedoch ein Augenmerk auf die Sichtweise des Kindes gerichtet werden. Wenn gesellschaftliche Unterstützungssysteme wie z.B. öffentliche und private Institutionen (Kindergarten, Hort, Jugendamt...) oder im weitesten Sinne auch Parteien die Vorstellungen und Bedürfnisse der Kinder (vgl. Kapitel 2.3.3) in ihre Überlegungen und Planungen mit einbeziehen oder sogar als Richtlinie betrachten würden, könnten ggf. belastende oder erschwerende Bedingungen für die gesamte Familie vermindert werden.

### **2.3.1 Gesellschaftliche Sichtweisen**

#### **Familie aus politischer Sicht - Familienbild der Parteien**

##### **| Die Bundesregierung**

Die Bundesregierung "begriff Familie als eine dynamische Form menschlichen Zusammenlebens, die Veränderungen unterliegt und von den kulturellen Vorstellungen und Werthaltungen ebenso geprägt ist wie von den sozialen und wirtschaftlichen Gegebenheiten einer Gesellschaft. ... Die Familie ist und bleibt der Ort der personalen Entfaltung des Menschen. Eine gesicherte Beständigkeit innerfamiliärer Beziehungen, die auch Belastungen durchsteht, gibt Kindern das notwendige Vertrauen in den Wert der eigenen Person wie in die Zukunft. Sie vermittelt die Erfahrung, daß der einzelne Mensch nicht schutzlos ist und daß Belastungen gemeinsam tragbar werden. Im Erleben individueller Geborgenheit werden Kinder gleichzeitig hingeführt zu Toleranz, Verantwortungsbewußtsein, Rücksichtnahme."<sup>8</sup> Die Sachverständigenkommission "weist nach, daß die Familie in ihren vielfältigen Formen zentrale Aufgaben der privaten und gesellschaftlichen Daseinsvorsorge übernehmen. Sie zeigt wie entscheidend für den Fortbestand unserer Gesellschaft die weitere Bereitschaft zur Elternschaft und zur Übernahme von Verantwortung für die Sicherung der Versorgung, Pflege, Erziehung und Ausbildung von Menschen ist, wie nur so jenes humane und soziale Vermögen erhalten werden kann, das die Überlebensfähigkeit und Kultur einer Gesellschaft sichert."<sup>9</sup>

##### **| CDU**

##### **und**

##### **CSU**

" Leitbild von CDU und CSU ist eine Gesellschaft des Gemeinsinns mit der Familie als Mittelpunkt ... Die Familie bildet den Kern unserer Gesellschaft. Sie entspricht einem

---

8 <sup>8</sup>Aus: Familien und Familienpolitik im geeinigten Deutschland, Bonn, 1994, S. IV

9 <sup>9</sup>Aus: Familien und Familienpolitik im geeinigten Deutschland, a.a.O., S. IV

Grundbedürfnis der Menschen. Für Kinder ist sie die erste und wichtigste Gemeinschaft, in der sie menschliches Miteinander erfahren und einüben."<sup>10</sup>

| **SPD**

Die Familie steht "unter dem besonderen Schutz des Grundgesetzes. ... Familien als Lebensgemeinschaft Erwachsener mit Kindern setzt gegenseitige Verantwortung von Eltern und Kindern füreinander voraus und endet nicht, wenn die Kinder erwachsen sind. Dem Solidarverband Familie darf nicht aufgebürdet werden, was Aufgabe des Sozialstaats ist."<sup>11</sup>

| **Bündnis**

**90-**

**Grüne**

In den politischen Grundsätzen dieser Partei wird auf dieses Thema im speziellen nicht eingegangen.

| **FDP**

"Der Begriff der Familie darf nicht starr am Status der Ehe fixiert werden, sondern muß den sich verändernden gesellschaftlichen Bedingungen angepaßt sein. Er muß nichteheliche Lebensgemeinschaften ebenso erfassen wie alleinerziehende Mütter und Väter. In diesem Sinne kommt der **Familie als dem grundlegenden und prägenden Beziehungsgeflecht** in unserer zunehmend komplexer und offener werdenden gesellschaftlichen Realität wachsende Bedeutung zu."<sup>12</sup>

| **Die**

**Republikaner**

"Die Familie ist die ursprünglichste Lebensform, in der der Mensch im Zusammenleben mit seinen Angehörigen sein Wesen verwirklicht. ... Alle Formen des Miteinanders in Volk, Staat, Nation beginnen in der Familie. Deshalb stehen auch im Grundgesetz Ehe und Familie unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung."<sup>13</sup>

---

10 <sup>10</sup>Aus: Regierungsprogramm von CDU und CSU, Wir sichern Deutschlands Zukunft, 1994, S. 31

11 <sup>11</sup>Aus: Grundsatzprogramm der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Berlin, 1989, S.19

12 <sup>12</sup>Aus: Das Programm der FDP zur Bundestagswahl 1994, Liberal denken Leistung wählen , 1994, S.. 89

13 <sup>13</sup>Aus: Die Republikaner- Parteiprogramm, 1990, S. 20

Durch diese verschiedenen politischen Idealbilder wird die große Diskrepanz zwischen den politischen Idealen und den tatsächlichen Gegebenheiten einerseits und der vom Kind erlebten und wahrgenommenen Realität andererseits sehr deutlich.

### 2.3.2 Familie aus rechtlicher Sicht

Nach vorherrschender juristischer Auffassung versteht man unter Familie, die in einem gemeinsamen Haushalt lebenden und durch Ehe oder Abstammung verbundenen Menschen. Im Grundgesetz steht über die Familie folgender Gesetzestext:

| **Artikel 6 GG:** ( Ehe, Familie, nichteheliche Kinder)  
 (1) Ehe und Familie stehen unter dem besonderen Schutz der staatlichen Ordnung.  
 (2) Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderste ihnen obliegende Pflicht. Über ihre Betätigung wacht die staatliche Ordnung.

### 2.3.3 Wissenschaftliche Sichtweisen

#### Familie aus soziologischer Sicht

In seinem Buch "Familienreport " spricht HETTLAGE von Familie als eine "biologische, wirtschaftliche und geistig-seelische Lebensgemeinschaft der Eheleute und ihrer Kinder."<sup>14</sup> Innerhalb dieser Gemeinschaft entstehen je nach Familienart und unterschiedlicher Herkunfts- und Zeugungsfamilie bestimmte Strukturen (beispielsweise findet sich innerhalb dieser Strukturen das Erleben von Pflichterfüllung und die Wahrnehmung von Rechten). Die "Institution Familie "hat, so HETTLAGE, in unserer Gesellschaft eine grundlegende Bedeutung. Dabei hebt er folgendes besonders hervor:

| Reproduktionsfunktion: Dazu gehören Fortpflanzung und ein Beitragleistungen Erwachsener zum Reproduktionsprozeß ihrer Gesellschaft.

| Sozialisationsfunktion: Innerhalb der Familie lernt der Mensch "grundlegende Ordnungsvorstellungen"(soziale, ökonomische, kulturelle Verhältnisse).

| Wirtschaftsfunktion: "Wirtschaftseinheit", die für die materielle Sicherheit Sorge trägt.

---

14 <sup>14</sup>Aus. Hettlage, R. : Familienreport, München, 1992, S.20

| Solidaritätsfunktion: Sie besagt, daß die Familie als Antagonist zur Arbeit wirkt, indem sie für Ausgleich sorgt (Regeneration, gefühlsmäßige Zufriedenheit).<sup>15</sup>

### **Familie aus psychologischer Sicht**

In den bisher angeführten Erläuterungen kommen häufig Überschneidungen des Begriffs Familie vor, auf die die Psychologie auch zurückgreift. Doch diese Differenzierung allein ist für diese Sichtweise noch nicht ausreichend.

SCHNEEWIND erweitert sie, indem er zunächst auf "das Prinzip des gemeinschaftlichen Lebensvollzugs" eingeht. Er führt vier Kriterien an:

- "a) *Abgrenzung*, d.h. der Zusammenschluß von zwei oder mehr Personen, die in Abhebung von anderen Personen oder Personengruppen ihr Leben nach bestimmten expliziten oder impliziten Regeln in wechselseitiger Bezogenheit gestalten;
- b) *Privatheit*, d.h. das Vorhandensein eines umgrenzten Lebensraumes, der die Verwirklichung von intimen interpersonalen Beziehungen ermöglicht;
- c) *Nähe*, d.h. die Realisierung von physischer, geistiger und emotionaler Intimität im Prozeß interpersonalen Beziehungen;
- d) *Dauerhaftigkeit*, d.h. ein durch wechselseitige Verpflichtung, Bindung und Zielorientierung auf längerfristige Gemeinsamkeit angelegter Zeitrahmen."<sup>16</sup>

SCHNEEWIND bezeichnet soziale Beziehungssysteme die den o.g. Merkmalen entsprechen, auch als "intime Beziehungssysteme" und weist auf die nach dieser Sichtweise, größere Erscheinungsvielfalt hin, z.B. nichteheliche Lebensgemeinschaft, Pflegefamilie. "In psychologischer Sicht sind intime Beziehungen von besonderem Interesse, da man davon ausgehen kann, daß sie wegen der ihr unterstellten hohen interpersonalen Involviertheit die Persönlichkeitsentwicklung der beteiligten Personen entscheidend mitgestaltet."<sup>17</sup>

### **Familie aus systemischer Sicht**

---

15 <sup>15</sup>Vgl.: Hettlage, R.: a.a.O., S. 37-41

16 <sup>16</sup>Aus: Oerter/ Montada: Entwicklungspsychologie, 2., neu bearbeitete Auflage, München, Weinheim, 1987, S. 973

17 <sup>17</sup>Aus: Oerter/ Montada: a.a.O., S.974

Ein System ist laut V.BERTALANFFY, der als Begründer der Systemtheorie gilt, im allgemeinen ein "Komplex interagierender Elemente". In der Psychologie wird diese Definition je nach Bereich noch weiter differenziert und präzisiert. Ein Familiensystem wird, so BAVELAS und SEGAL, als spezifischer Personenkreis betrachtet der miteinander interagiert und zwischen deren einzelnen Mitgliedern Beziehungen existieren. Diese Beziehungen werden durch die Angehörigen der Familie etabliert, erkenntlich gemacht etc., indem sie wechselseitig miteinander kommunizieren.<sup>18</sup>

Bezüglich der Familiensystemtheorie sind ein paar wesentliche Gesichtspunkte anzusprechen, die in ausführlicherer Form in OERTER/ MONTADA S. 978 ff nachzulesen sind.

- | Ganzheitlichkeit
- | Zielorientierung
- | Regelmäßigkeit
- | Zirkuläre Kausalität
- | Rückkopplung
- | Homöostase
- | Wandel erster und zweiter Ordnung
- | Grenzen<sup>19</sup>

Es wird deutlich, daß die wissenschaftliche Sicht von Familie der Realität deutlich näher kommt als das gesellschaftliche Ideal. Nichtsdestotrotz wird auch hier der kindlichen Sichtweise nicht in ausreichendem Maße Aufmerksamkeit gewidmet. Aus diesem Grund wird im folgenden Kapitel die Familie aus der Sicht des Kindes behandelt.

### **2.3.4 Familie aus der Sicht des Kindes**

Die bisherigen Ausführungen zum Thema Familie sind aus der Perspektive der Erwachsenen betrachtet, daher bleibt die Sichtweise von Kindern, deren Vorstellung von Familie bisher unberücksichtigt. M. ULICH und P. OBERHUEMER weisen darauf hin, daß kindliche Sichtweisen und Deutungsmuster in ihrer eigenständigen Bedeutung als sozialkulturelles Phänomen ebenfalls kaum erforscht werden. Sie führten 1992 eine Untersuchung in Form von halbstrukturierten Einzelinterviews mit 300 Kindern in

---

18 <sup>18</sup>Vgl.: Oerter/ Montada: a.a.O., S. 975, 976

19 <sup>19</sup>Vgl.: Oerter/ Montada: a.a.O., S. 976

unterschiedlichen sozialen und familialen Lagen durch. Davon waren 68% aus Zwei-Eltern-Haushalten, 32% aus Ein-Eltern-Haushalten; 41% Einzelkinder, 41% mit einem Geschwisterkind, 18% mit zwei und mehr Geschwistern; 12% ausländische Kinder. Diese Studie wird in diesem Teil der Arbeit weitgehend zusammengefaßt.

Ziel dieser Studie war es, u.a. mehr über das tatsächliche Familienbild von Kindern zu erfahren. Dabei spielten beispielsweise folgende Überlegungen eine Rolle:

Besteht für ein Kind die Familie grundsätzlich nur aus Vater, Mutter und Kind(ern), oder können sich Kinder vielerlei Familienformen vorstellen. Ebenso wollten sie herausfinden, ob Kinder eine verallgemeinernde Vorstellung von Familie haben oder ob ihre Sichtweise eher von der individuellen Familiensituation abhängt.

Sie kamen zu dem Ergebnis, daß für 96% der Kinder zu einer "typischen Familie" Vater und Mutter gehören. Dies gilt sowohl für Kinder aus Zwei- als auch aus Ein-Eltern-Haushalten, wobei Kinder aus Ein-Eltern-Haushalten z.B. hinzufügen, daß "der Papa weg ist...". Über die Hälfte der Kinder bezeichneten auf genaueres Nachfragen ebenfalls Ein-Eltern-Haushalte als Familie. Ulich und Oberhumer weisen in diesem Zusammenhang daraufhin, daß diese Auffassung von der eigenen Familienkonstellation des Kindes unabhängig sind.

Ebenfalls gehören für 54% der Kinder die Großeltern auch zur Familie. Auffällig ist dabei, daß das bei Kinder aus Ein-Eltern-Haushalten eindeutig häufiger zutrifft.

In diesem Zusammenhang spielten folgende Überlegungen eine Rolle:

- | Haben Großeltern und andere Verwandte für Kinder, die nur mit einem Elternteil zusammenleben eine größere Bedeutung als bei Kindern aus "vollständigen" Familien?
- | Kompensieren diese Kinder möglicherweise auf diese Art und Weise ihr Bild von der persönlichen Familiensituation, der kleinen Familie, mit ihren Vorstellungen über eine Großfamilie?

Je nach Alter ist das Zusammenwohnen ein maßgebliches Erkennungszeichen von Familienzugehörigkeit. Der überwiegende Teil der Kinder betrachtet das Zusammenwohnen nicht als erforderliches Kriterium von Familie. Bei den 4-6 jährigen ist das jedoch ein entscheidender Aspekt für die Ausgrenzung aus der Familie. Der Vater gehört aus ihrer Sicht nicht mehr zur Familie, sobald er an einem anderen Ort wohnt. Ältere Kinder unterscheiden oder relativieren schon stärker. Eins dieser Kinder sagt diesbezüglich, daß der Vater einerseits schon dazu gehöre, weil er der Vater sei. Andererseits würde er eigentlich nicht

mehr dazugehören, wenn er woanders wohnte, es sei denn, Vater und Kind sähen sich weiterhin oft. Daraus folgt, daß wenn beide häufigen Kontakt haben, der Vater nach Auffassung dieses Kindes Familienmitglied bleibt. Ulich und Oberhuemer fanden heraus, daß die meisten Kinder sich in der Frage ob der Vater Vater bleibt, auch wenn er nicht mehr zu Hause wohnt, unsicher sind. In diesem Zusammenhang war beispielsweise die Kontaktfähigkeit, die Beziehung zwischen abwesendem Elternteil und Kind von Bedeutung. Für ein anderes Kind ist ausschlaggebend, ob die Eltern noch verheiratet oder geschieden sind. Falls Eltern geschieden sind, gehört der Vater seiner Meinung nach nicht mehr zur Familie. Maßgeblich für die Familienzugehörigkeit war insgesamt jedoch vor allem der eheliche Status des Vaters.

Bei Kindern ab 6 Jahren gehören die Begriffe Ehe und Familie zusammen. Bei Achtjährigen wurde spontan, d.h. ohne explizite Formulierung der Frage, der Begriff Scheidung erwähnt.<sup>20</sup> Man gab ihnen während der Untersuchung auch folgende Personenkonstellation vor: "Das sind Herr und Frau Braun, ihr Sohn Hans und ihre Tochter Petra. Sie wohnen zusammen, aber sie haben sich nicht mehr lieb. Was meinst du, sind sie eine Familie?"<sup>21</sup>

Das "**Nicht-Lieb-Haben**" bezog sich für den überwiegenden Teil der Achtjährigen auf die Eltern. Und auch hier folgten weitere spontane Reaktionen ohne Nachfragen des Interviewers. Dabei wurden u.a. ein Reihe von Hypothesen aufgestellt:

| "Ja, das ist trotzdem noch eine Familie, weil sie mögen sich ja nur nicht, sie hören trotzdem noch zusammen, sie haben sich noch nicht scheiden lassen."

| " Ist das eine Familie? Ja und nein. Wenn sie geschieden sind nicht mehr; wenn sie noch nicht geschieden sind, sind sie's schon noch. Kann man nicht sagen, kommt drauf an."

| "Nein, das ist keine Familie. Da muß er weg. Da geht sie zum Scheidungsding und sagt: 'ich will den Mann nicht mehr'. Die Ringe dürfen sie dann, glaube ich, nicht mehr behalten."

| "Nein, das ist keine Familie, wenn sie sich nicht mögen, dann streiten sie, und das kann dann sein, daß sie sich scheiden lassen."<sup>22</sup>

---

20 <sup>20</sup>Vgl.: Ulich, M./ Oberhuemer, P.: Und sie machen sich ein Bild..., Familie aus der Sicht von Kindern, In: Was für Kinder, Aufwachsen in Deutschland, Ein Handbuch, (HRSG.) Deutsches Jugendinstitut, München, 1993, S.120-122

21 <sup>21</sup>Aus: Ulich, M./ Oberhuemer, P.: a.a.O., S. 123

22 <sup>22</sup>Aus: Ulich, M./ Oberhuemer, P.: a.a.O., S. 123

Auffallend, so ULICH und OBERHUEMER, ist, daß Kinder von 8 Jahren den Streit, daß "Sich-Nicht-Lieb-Haben", ausschließlich auf die Eltern beziehen (die Auflösung der Familie ist abhängig von der elterlichen Beziehung) und daraus Rückschlüsse für die Fortdauer oder die Auflösung der Familie ziehen.

1987 führten MC GURK und GLACHAN eine Untersuchung durch in der die kindliche Betrachtungsweise von Ehe und Scheidung und darüber hinaus die Sicht des Kindes über die Fortdauer von Elternschaft nach einer Scheidung im Mittelpunkt standen. Sie stellten ebenso wie ULICH und OBERHUEMER fest, daß das Zusammenwohnen für die Vier- bis Sechsjährigen eine größere Rolle spielt, als für achtjährige Kinder. Für Achtjährige war der eheliche Status bzw. ihre Auffassung darüber von Bedeutung. Den meisten war der Unterschied zwischen ehelichem Status und der Elternrolle nicht klar. Dieser Unterschied wurde erst bei den Zwölfjährigen selbstverständlich. MC GURK und GLACHAN weisen auf diesen Entwicklungstrend hin, da er u.a. für eine Einschätzung von kindlichen Bewältigungsstrategien sehr wesentlich ist. Sie betonen jedoch ebenfalls, daß Trends keineswegs allgemeingültige Entwicklungsstufen sind.<sup>23</sup>

Im Laufe der Untersuchung von ULICH und OBERHUEMER stellte sich heraus, daß das Familienbild bzw. die Auslegung des Begriffs Familie in jeder Altersgruppe mehr von den individuellen, sozialen Erfahrungen als von vorgefertigten Antwortmöglichkeiten abhängig ist. Demzufolge kamen sehr differenzierte Familienkonzepte zu Tage. Für ULICH und OBERHUEMER ergaben sich daraus folgende Fragen:

| "Wieso entwickeln einige Kinder im Vergleich zu ihren Altersgenossen besonders differenzierte Familienbilder?

| Wie werden Kinder darin unterstützt, ein komplexes Familienbild zu entwickeln, in dem verschiedene Kriterien für Familienzugehörigkeit ihre Gültigkeit und verschiedene Familienformen ihren Platz haben?"<sup>24</sup>

Ergebnis der Untersuchung ist, daß der überwiegende Teil der Kinder im Zusammenhang mit Familienbildern Vorstellungen entwickelt hat, die nichts bzw. wenig mit dem derzeit üblichen Familienbild zu tun haben. Sie reichen über die Grenzen des Haushalts und der Kernfamilie hinaus. Diese Kinder stellen sich verschiedene "Betreuungswelten" vor. ULICH und OBERHUEMER weisen auf die Notwendigkeit hin, übliche Modelle der kindgerechten

23 <sup>23</sup>Vgl.: Ulich, M./ Oberhuemer, P.: a.a.O., S. 123

24 <sup>24</sup>Aus: Ulich, M./ Oberhuemer, P.: a.a.O., S. 123

Familie zu überprüfen. Dabei schließen sie nicht aus, daß "eine größere Durchlässigkeit zwischen verschiedenen Betreuungsumwelten wünschenswert" wäre, d.h. also, daß neben den Eltern auch andere, für die Kinder wichtige Personen aus ihrem sozialen Beziehungssystem in ihr Netzwerk mit einbezogen werden sollten.<sup>25</sup>

## **2.4 Die Bedeutung der Familie für die kindliche Sozialisation**

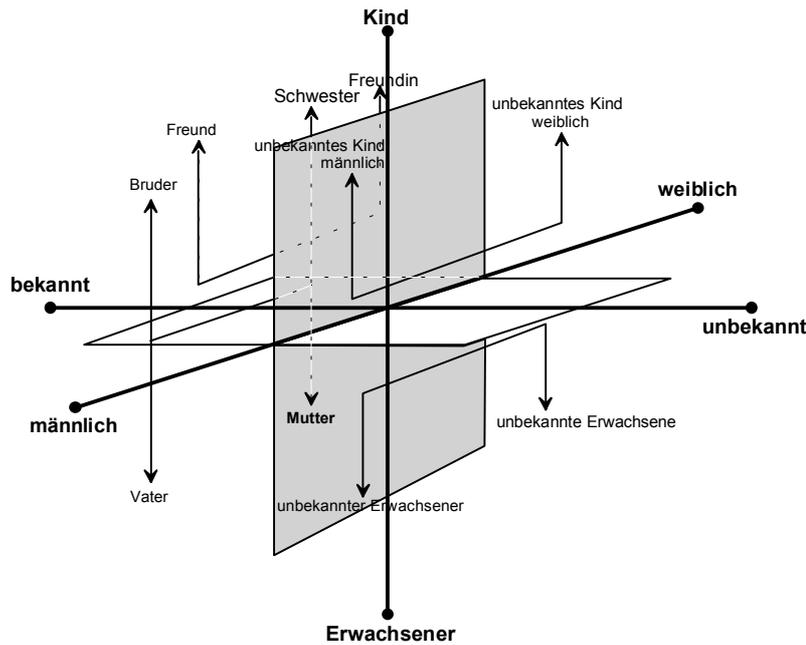
In der gegenwärtigen entwicklungspsychologischen Forschung wird das Kind von Geburt an als aktives, soziales Wesen betrachtet. Bedingt durch sein eigenes Verhalten wird es nicht nur von außen beeinflusst, sondern wirkt auch selbst als Interaktionspartner verändernd auf das Verhalten seines familiären Beziehungssystems bzw. seiner sozialen Umwelt ein.

Eine seiner ersten Aufgaben ist, zwischen der materiellen und sozialen Welt zu differenzieren sowie unterschiedliche Gesetzmäßigkeiten in diesen Bereichen zu erkennen. Darüber hinaus muß das Kind im Laufe der Zeit eine zunehmende Differenzierung seiner Umwelt und seines sozialen Beziehungssystems (auch soziales Netzwerk genannt) vornehmen. Dieses System kann als Teil des gesamten Umweltsystems verstanden werden, wobei all die Personen, mit denen das Kind in Interaktion tritt, von Bedeutung sind. Ein neueres Forschungsergebnis führt zu der Erkenntnis, daß das Augenmerk nicht allein auf die Beziehung zur engsten Bezugsperson (i.d.R. die Mutter) gerichtet werden kann, sondern, daß sowohl die Wechselwirkung zwischen allen beteiligten Personen aus diesem komplexen System also auch die verschiedenen direkten und indirekten Wechselwirkungen in sozialen Beziehungssysteme, gleichermaßen mit einbezogen werden müssen.

Im Kontakt bzw. in der Interaktion mit seinem sozialen Beziehungssystem erlebt das Kind, daß das einzelne Mitglied in seinem Verhalten individuell sehr unterschiedlich reagiert. Die einzelnen Reaktionen hängen wiederum von der jeweiligen Stimmung und Situation, in der es sich gerade befindet, ab. Weiterhin erfährt es, daß es durch seine Eigeninitiative bestimmte Effekte auslöst bzw. auslösen kann. Es beginnt beispielsweise zu schreien (aus Hunger oder weil es die Aufmerksamkeit auf sich lenken will). Es merkt, daß sein Umfeld darauf reagiert und in Kontakt mit ihm tritt (sozial kompetentes Handeln). Dabei bildet es allmählich eine Art Schema, das trotz immer wieder anstehender Neuerungen und Veränderungen hilft, sein soziales Beziehungssystem zu strukturieren. Die diesbezüglich kognitiv gemachten Erfahrungen sind ein wesentlicher Aspekt für die kindliche Sozialisation und stehen darüberhinaus ebenfalls im Zusammenhang mit der Entwicklung des Selbstkonzepts.

---

<sup>25</sup> Vgl.: Ulich, M./ Oberhuemer, P., a.a.O., S. 123-126



LEWIS und FEIRING stellten den o.g. Prozeß in einer dreidimensionalen Grafik dar. Dabei heben sie die frühesten ontogenetischen Kriterien wie Alter, Geschlecht und Bekanntheit, zur Strukturierung der sozialen Umwelt besonders hervor. Diese drei Dimensionen dienen dem Menschen sein ganzes Leben lang auch zur Beurteilung anderer Personen, wenn auch mit zunehmender Differenzierung. Ebenso machen LEWIS und FEIRING deutlich, daß jeder Mensch mit dem das Kind interagiert von Bedeutung für sein "soziales Netzwerk" ist.<sup>26</sup>

"Ein soziales Netzwerk ist ein spezifisches Beziehungssystem, das durch einen Set von bestimmten Personen, Funktionen und Ereignissen definiert wird (KNOKE & KUBLINSKI, 1982). Seine Rekonstruktion erfolgt aus der Sicht des Kindes, d.h. der Stellenwert der einzelnen Personen und deren Bedeutung ergeben sich aus ihrer Beziehung zum Kind. Es handelt sich dabei um kein statisches System, denn mit wachsenden kognitiven Fähigkeiten und mit zunehmenden Erfahrungen wird die Wahrnehmung des Kindes differenzierter."<sup>27</sup>

### Funktion des sozialen Netzwerks

<sup>26</sup> Vgl.: Schmidt- Denter, U.: Soziale Entwicklung, Ein Lehrbuch über soziale Beziehungen im Laufe des menschlichen Lebens, München- Weinheim, 1988, S.17-20

<sup>27</sup> Aus: Schmidt- Denter, U.: a.a.O., S.20

Das Kind verbindet mit den einzelnen Familienmitgliedern, wie auch mit anderen Personen aus seinem sozialen Netzwerk, soziale Funktionen. Die Familie und ihre Funktionen wurden bereits unter 2.1 kurz aufgeführt. Unter anderem beinhalten sie Befriedigung der affektiven Bedürfnisse der Familienmitglieder, Erziehung, Sozialisation und Schutz.

Mit **Schutz** ist in diesem Zusammenhang gemeint, daß die Familie dem Kind den notwendigen Raum zur Verfügung stellt, damit es sich altersgemäß und individuell entwickeln kann. Mit anderen Worten, innerhalb der Eltern-Kind-Beziehung sollte ein Kind die Möglichkeit haben, die Phasen seines individuellen Lebenszyklus (siehe ERIKSON) positiv bewältigen zu können.<sup>28</sup> Ebenfalls versteht man darunter den Schutz vor potentiellen Gefahrenquellen, die sowohl unbelebter (das Herunterfallen von einem Baum) als auch belebter Natur (das Mitgehen mit einem Fremden) sein können.

**Soziale Funktionen** sind Tätigkeiten innerhalb des sozialen Netzwerks, die das Kind einbeziehen und die eine spezifische Nützlichkeit für sein Überleben, sein Wohlbefinden und seine Entwicklung beinhalten. Die Funktionen, die bisher eingehender empirisch untersucht wurden, lassen sich wie folgt auflisten:

**"Pflege:** Hierbei handelt es sich um Aktivitäten, deren zentrales Anliegen in der Befriedigung biologischer Bedürfnisse liegt, wie zum Beispiel Sorge für Nahrung und Körperpflege.

**Emotionale Zuwendung:** Diese Funktion zeigt sich in Zuneigung und Liebe.

**Spiel:** Darunter werden Funktionen verstanden, die sich auf nicht zielgerichtete Aktivitäten beziehen und einen Selbstzweck besitzen. Selbst wenn das Spiel auf einen äußeren Zweck in Form eines Gewinns abzuzielen scheint, dient dieser doch letztlich nur dazu, die Spannung zu erhöhen und somit den Selbstzweckcharakter des Spiels zu verstärken.

**Explorationsverhalten/ Lernverhalten:** Diese Funktion impliziert die Entdeckung der Umwelt durch Beobachtungen, Fragen nach Informationen und Rezipieren von Anregungen.

**Kontrolle:** Kontrolltechniken sollten nicht grundsätzlich negativ verstanden werden, sondern als Methode, die der Erwachsene einsetzt, um den Ablauf kindlicher Verhaltensweisen zu verändern."<sup>29</sup>

---

28 <sup>28</sup>Vgl.: Friedl/ Maier- Aichen:: Leben in Stieffamilie, 1991, S. 223

29 <sup>29</sup>Aus: Schmidt- Denter, U.: a.a.O., S.22

SCHMIDT-DENTER hat den o.g. Ansatz noch erweitert. Im Rahmen einer Untersuchung (Stichprobe von 1033 Kindern bis zum Alter von sechs Jahren) wies er zusätzlich auf folgende wichtige Funktionsbereiche des kindlichen Beziehungssystems, wie z.B. die Betreuung des Kindes in kritischen Situationen, soziale Anregungs- und Hemmungsbedingungen im familiären und außerfamiliären Bereich und die Schwierigkeiten und Belastungen, aber auch positiven Erfahrungen für die Eltern hin. Das Verhältnis von Personen und Funktionen so SCHMIDT-DENTER weiter, wird wiederum durch unterschiedliche Begleitumstände erfaßt, die im folgenden Text erläutert werden:

### A. Entwicklungsspezifische Faktoren

Beispielsweise:

#### | **die Erweiterung des sozialen Erfahrungsraumes**

- mit Hilfe der Eltern entdecken und erschließen sie ihre Umwelt. Darüber hinaus dienen die Eltern als Vermittler neuer sozialer Erfahrungen.
- Das Kind erforscht seinen Lebensraum selbst(ändig).
- Im Laufe der Zeit muß es sich an andere soziale Systeme wie z.B. den Kindergarten anpassen. Hierzu muß bemerkt werden, daß diese Anpassung nicht als Erfahrungswachstum zu werten ist, sondern eher zu den kritischen Lebensereignissen eines Kindes zählt.

#### | **Soziale**

#### **Segregation**

Hier wird die Umwelt zunehmend in verschiedene Subsysteme unterteilt, die sich wiederum durch die jeweiligen Interaktionspartner und die sozialen Normen unterscheiden.

#### | **Umgewichtung in den Sozialkontakten**

Die Bedeutung der einzelnen (Bezugs-) Personen, mit dem das Kind interagiert, verändert sich quantitativ.

#### | **Qualitativer Funktionswandel in den sozialen Beziehungen**

Dieser Wandel ergibt sich aus der Wechselwirkung zwischen den entwicklungspezifischen Bedürfnissen des Kindes und den Verhaltensmerkmalen der Menschen, die mit ihm interagieren (mit zunehmendem Alter, Verlagerung von Schutz und Pflege auf die

Erforschung der Umwelt).

### | **B. Familienstruktur**

Die einzelnen Funktionen, die ein Mitglied innerhalb der Familie übernimmt hängen u.a. von der Familiengröße ab. Bei einer Familie mit mehreren Kindern werden beispielsweise die Geschwister innerhalb der Interaktion eine wichtige Funktion erfüllen (Lernen durch Spielen - die Funktion des Spielens).

### **C. Situationsabhängige Faktoren**

Da die Situation, in der die Interaktion stattfindet, für die Verteilung von Funktionen ebenfalls von Bedeutung ist, sollte sie bei Erhebungen ebenfalls berücksichtigt werden.

### **D. Kulturspezifische Faktoren**<sup>30</sup>

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Familie als primärer Sozialisationsort für das Kind eine wichtige Funktion für seine Sozialisation erfüllen muß. "Aus der Erlebnisperspektive des Kindes ist 'Familie' von Anfang an Gegenwart und seine einzige Welt. Es kann sich etwas anderes als diese Familie überhaupt nicht vorstellen. In engem und stetigem Kontakt wächst es mit den Eltern, ggf. auch Geschwistern und Großeltern heran;"... mit zunehmender Erfahrung und Bewußtseinsentwicklung wird 'seine Familie' dadurch zugleich immer stärker zu einem zentralen und personell unaustauschbaren Element seiner Identität "mit einzigartigen"..., Liebesbeziehungen zu einer Reihe exklusiver Personen, an deren Spitze im Regelfall die Eltern stehen und das als "psychische Lebensqualität "seine seelische Gesundheit, sein Fühlen und Denken... entscheidend mitbestimmt."<sup>31</sup>

Alles, was das Kind ab dem Zeitpunkt seiner Geburt erlebt, beeinflußt seine weiteren Lebensphasen. Die Grundlagen der Persönlichkeit werden gelegt, "... die Vorstellungen von Gut und Böse, Erlaubtem und Verbotenem entstehen und auch Einstellungen, Haltungen und Umgehensweisen zu und mit anderen Menschen werden entwickelt."<sup>32</sup> Die heutige

---

30 <sup>30</sup>Vgl.: Schmidt- Denter, U.: a.a.O., S. 22 -24

31 <sup>31</sup>Aus :Jopt, U.-J.: Fortbestehende Elternschaft und Nachscheidungsfamilie, In Horstmann 1992, S. 34 -35

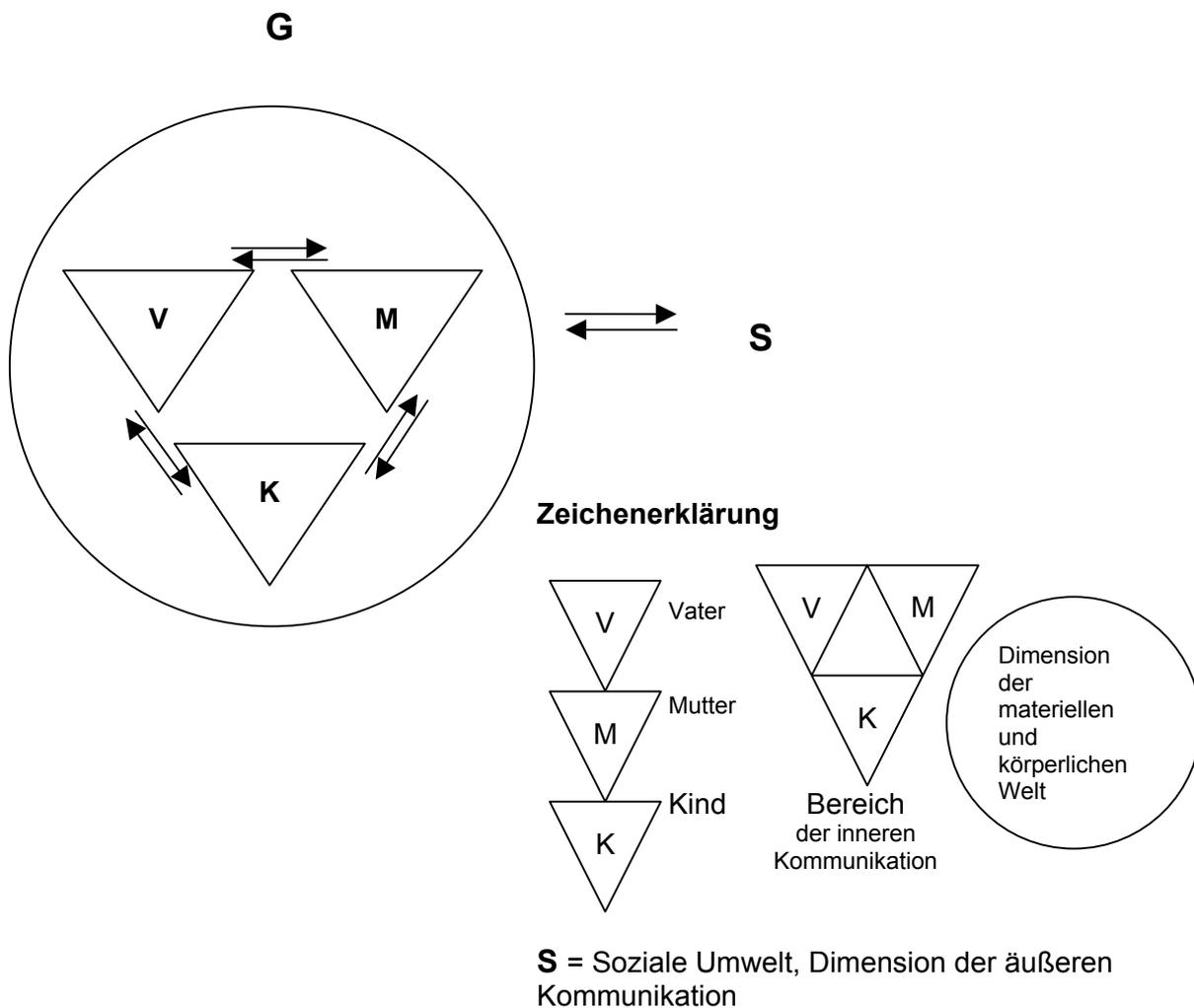
32 <sup>32</sup>Aus: Balldorf, R.: Alleinerziehung und gemeinsame elterliche Sorge nach Trennung und Scheidung- Eine theoretische und empirische Vergleichsstudie (Teil A), FU Berlin, Diss., 1990, S..2

Familie hat durch zeitgeschichtliche Veränderungen (Wandel von Struktur, Gesellschaft, Lebenssituation) viele ihrer ursprünglichen Funktionen und Aufgaben abgegeben, verändert, den neuen Gegebenheiten angepaßt. LEMPP betrachtet die Familie als wichtigen Faktor für die psychosoziale Entwicklung des Kindes. Das Miterleben von Interaktion, Kommunikation und die Beziehungsfähigkeit der Eltern untereinander bilden eine wesentliche Grundlage für die kindliche Sozialisation. Mutter und Vater haben darüber hinaus ebenfalls eine große Bedeutung in Bezug auf die persönliche Identifikation des Kindes und auf die Art und Weise, wie es seine eigene Partnerschaft später lebt.

Durch das soziale Netzwerk wird diese Familiensicht etwas relativiert oder differenziert und es zeigt, daß weit über die Grenze des unmittelbaren familiären Bezugssystem hinaus auch andere Menschen und Systeme für die Entwicklung des einzelnen von Bedeutung sind, die u.U. gerade in Krisenzeiten oder bei der Bewältigung von kritischen Lebensereignissen eine Unterstützung darstellen können.

### 3 Familiärer Lebenszyklus

In diesem Kapitel wird zunächst die Familie mit ihren konstituierenden Funktionsbedingungen (3.1) behandelt, anschließend das Lebenszykluskonzept von E.Erikson (3.2) ausgeführt, da dieses einerseits starken Einfluß auf Modelle des familiären Lebenszyklus hat und andererseits einen Überblick über normative Entwicklungsaufgaben eines Kindes in verschiedenen Altersstufen gibt. Vom individuellen Lebenszyklus ausgehend wird in Kapitel 3.3 das Familiezykluskonzept erläutert.



Da das Familienzykluskonzept von **normativen** Lebensereignissen ausgeht d.h. "von biologischen Veränderungen oder sozialen Normierungen die in einem mehr oder weniger begrenzten Altersabschnitt zu erwarten sind"<sup>33</sup> (jeder bzw. die meisten Menschen sind

<sup>33</sup> Aus: Oerter, R./ Montada, L., Entwicklungspsychologie, 2., völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage, München-Weinheim, 1985, S.69

davon betroffen) werden Ereignisse **nicht-normativer** Art wie beispielsweise die Trennung der Eltern, die in der heutigen Gesellschaft durchaus nicht mehr nur Minderheiten betrifft und mögliche Probleme, Auswirkungen und Folgen die damit für die Betroffenen einhergehen, nicht berücksichtigt obwohl dies durchaus notwendig wäre. Aus diesem Grund werden im Anschluß an die Erläuterung die Grenzen dieses Konzepts aufgezeigt; ebenso wird unter 3.4 eine Neueinteilung vorgenommen.

Bei der Darstellung des familiären Lebenszyklus sind sowohl zeitliche Ausdehnungen, als auch interne qualitative Veränderungen von Bedeutung. Konkrete **normative Lebensereignisse**, wie z.B. die Geburt des ersten Kindes, sind für diesen Phasenverlauf, der auch familiärer Lebenszyklus genannt wird, notwendig bzw. nehmen Einfluß auf die weitere Entwicklung des Zyklus. Man geht davon aus, "daß gebildete Phasen qualitative Unterschiede in der Rollen- und Interaktionsstruktur der Familie aufweisen, und daß phasenspezifische familieninterne Unterschiede auf bestimmte Ereignisse im Lebensverlauf der Familie zurückgehen."<sup>34</sup>

### 3.1 Die Querschnittsdarstellung einer Familie

Die Querschnittsdarstellung einer Familie, d.h. die Darstellung in der Gegenwart, im Hier und Jetzt, wird mit Hilfe eines Diagramms vorgenommen. Anhand der Darstellung sollen u.a. die Familien- und Interaktionsstrukturen illustriert werden. Es wird an dieser Stelle erneut deutlich, welche große Bedeutung die Familie für die Entwicklung des Kindes im positiven und negativen Sinne hat. Beispiel soll eine Drei-Personen-Familie sein. **Erklärungen zum Diagramm:** Zunächst ein wichtiger Hinweis zur ausgewählten Symbolform für das Individuum (das kopfstehende Dreieck). HOWELLS entschied sich für diese Form, um so einerseits die Bedeutung der Vergangenheit und die daraus resultierenden Bewertungen, die aufgrund der physischen und psychischen Erfahrungen des einzelnen zustande kommen sowie andererseits ihren Einfluß auf die psychische Struktur hervorzuheben.

Anhand der graphischen Darstellung vom "Bereich der inneren Kommunikation" wird die dynamische Situation der einzelnen Familienmitglieder, die ständig in Interaktionsbeziehung zueinander stehen, widergespiegelt.

---

34 <sup>34</sup>Aus: Nave -Herz, R./ Markefka, M.: Handbuch der Familien- und Jugendforschung, Neuwied und Frankfurt, 1989, S. 151

Zur "materiell-körperlichen Struktur" zählen z.B. der Familienbesitz und die materiellen Gegebenheiten, die die Wohnverhältnisse, das Einkommen, die Wahl der Nahrungsmittel und vieles mehr umfassen.

Im Zusammenhang mit der Querschnittsdarstellung von Familie tauchen die Begriffe Familienstruktur, Familiensystem und Kommunikation und Interaktion innerhalb der Familie auf. An dieser Stelle werden diese Begriffe kurz erläutern.

**Familienstruktur:** Die Familie wird als soziales System mit sozialer Struktur betrachtet. Zur sozialen Struktur können sowohl Aspekte sozialen Verhaltens gehören, die als relativ fortdauernd angesehen werden, als auch ein bestimmtes Interaktions- und Verhaltensmuster einzelner Familienmitglieder. Hierbei ist zu beachten, daß die Familienstruktur niemals absolut sein kann, da keine soziale Struktur für immer unveränderbar bleibt.

**Familiensystem:** "Soziale Systeme gelten als offene, komplexe, anpassungsfähige, zielorientierte Einheiten die in der Lage sind, in Abhängigkeiten von Umweltereignissen interne Strukturen zu modifizieren, wenn es die Aufrechterhaltung ihrer Leistung oder des Systembestandes im Ganzen erforderlich macht."<sup>35</sup> Darüberhinaus gilt die Familie als intern differenziertes Sozialsystem, dessen Offenheit eine ständige Veränderung gestattet. Familiensysteme bestehen aus einer Reihe koexistierender und sich teilweise überschneidender Subsysteme. Folgende Einteilung kann vorgenommen werden:

Mutter- Kind-Subsystem

| Elternpaar-Subsystem

| Geschwister-Subsystem.

**Interaktion:** Hier finden intersystemische Austauschvorgänge statt, die mit Hilfe von Interaktionsmedien (Verknüpfung und Verbindung von Systemen und ihrer Umwelt) vermittelt werden. In den sog. Entwicklungsjahren (die Zeit bis zum 15. Lebensjahr, die der Mensch i.d.R. überwiegend in der Familie lebt) hat die Interaktion innerhalb der Familie die, wie bereits ausgeführt wurde, stets stattfindet, gravierende Auswirkungen auf die Persönlichkeitsformung. Darüber hinaus bildet sich bereits dort die Vorstellung von der zukünftig eigenen Familie. Neben der Interaktion innerhalb der Familie wird der Mensch auch

---

<sup>35</sup> Aus: Schulze, H.-J./ Hartmann, T./ Kunzler, J.: Vom Strukturfunktionalismus zur Systemtheorie der Familie. In: Nave- Herz, R.: Familie Heute - Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung, Darmstadt, 1994, S. 32

außerhalb interagieren, "aber die Interaktionen innerhalb der Familie werden im allgemeinen die allerwichtigsten für ihn sein."<sup>36</sup>

**Kommunikation:** P. WATZLAWIK hat diesbezüglich Axiome erarbeitet. Er geht davon aus, daß das Verhalten jedes einzelnen Familienmitglieds vom Verhalten aller anderen abhängt. Alles Verhalten ist Kommunikation und beeinflusst daher andere und wird von diesen beeinflusst (Verhalten bedingt Verhalten).

1. Man kann nicht nicht kommunizieren. Daraus folgt, daß in jeder zwischenmenschlichen Situation zwangsläufig Kommunikation stattfindet.
2. Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt. Die Beziehungsebene überlagert den Inhaltsaspekt.
3. Die Natur einer Beziehung ist durch die Interpunktion der Kommunikationsabläufe seitens des Partners bedingt. Verhalten bedingt Verhalten. Jeder begründet sein eigenes Verhalten als Reaktion auf das Verhalten des anderen.
4. Menschliche Kommunikation bedient sich verbaler und nonverbaler Modalitäten. Der Inhalt einer Kommunikation wird sprachlich, die Beziehung meist nonverbal in Körpersprache (Mimik, Gestik, Tonfall) ausgedrückt.
5. Zwischenmenschliche Kommunikationsabläufe sind entweder symmetrisch oder komplementär, je nachdem, ob die Beziehung zwischen den Partnern auf Gleichheit oder Unterschiedlichkeit beruht.<sup>37</sup>

Die Familienmitglieder haben nach WATZLAWIK fast immer Rückwirkung auf das psychische, soziale oder physische Wohlbefinden anderer Angehöriger. Familienleben wird hauptsächlich von Kommunikation und Interaktion geprägt, d.h. vom Austausch von Botschaften, vom Aufeinander Reagieren und Miteinander Handeln.

**Beziehung:** Beziehung, in Beziehung stehen, ist für Interaktion eine wichtige Voraussetzung. Die Art und Weise, wie die beteiligten Personen zueinander stehen, ist von Bedeutung für den Beginn und das Ende der Interaktion. "Anhand von Alters- und Geschlechtsangaben oder indem Emotionen wie Angst, Ablehnung, Toleranz, Liebe,

---

<sup>36</sup> Howells, J.G.: Familien- Psychotherapie - Grundlagen und Methoden, München und Basel, 1978, S.50

<sup>37</sup> Vgl.: Watzlawik, P./ Beavin, J.H./ Jackson, D.: Menschliche Kommunikation, Formen, Störungen, Paradoxien, Bern/ Stuttgart/ Toronto, 8. Auflage, 1990

Sicherheit usw. zum Ausdruck kommen, kann die vorliegende Beziehung näher beschrieben werden."<sup>38</sup>

### **Interaktion zwischen Eltern und Kind**

Die Art und Weise wie Eltern und Kinder miteinander interagieren, wird bereits vor der Geburt maßgeblich mitbestimmt. Und zwar spielen hier die jeweiligen Beweggründe für die Zeugung eine wesentliche Rolle. HOWELLS führt u.a. folgende Gründe für eine Zeugung an:

- | Ausdruck von Liebe und Hochschätzung der Eltern.
- | Stütze im Alter.
- | Ersatz für einen verlorenen Elternteil (Ehemann, Geschwister oder Kind).
- | Emotionale Befriedigung für die Mutter (die das Kind aber fallen läßt, wenn es mit Forderungen an sie herantritt).
- | Bemühen einem neurotischen Elternteil Erleichterung zu verschaffen.
- | Versuch eine kaputte Ehe zu retten.<sup>39</sup>

Diese Gründe haben Auswirkungen auf die emotionale Einstellung des Kindes, die von freudiger Annahme bis extremer Zurückweisung reichen kann, was von der Lebenssituation und früheren Erfahrungen der Eltern abhängt. Schließlich wirken sich diese verschiedenen Gründe auch auf die Interaktion aus, die wiederum für die Charakterbildung des Kindes, dessen Entwicklung von Idealen, deren Beziehung zu anderen Personen von grundlegender Bedeutung ist.

Doch bevor in diesem Zusammenhang auf näher Einzelheiten eingegangen wird, folgt ein kleiner Exkurs zum individuellen Lebenszyklus.

### **3.2 Individueller Lebenszyklus - Eine Längsschnittdarstellung**

In einem großen Teil der Veröffentlichungen zum Thema Lebenszyklus-Konzept von Familien wird der Bezug zwischen Familien- und Lebenszyklus hergestellt. In diesem Zusammenhang wird häufig der Name von E.ERIKSON genannt. Er beschäftigte sich als einer der ersten mit der Erforschung von "Identität und Lebenszyklus" und "thematisiert die Beziehungen zwischen Ich-Entwicklung und Ich-Identität und jenen sozialen Organisationen, innerhalb der der Prozeß der Findung bzw. der Bewältigung einer Identitätskrise

---

38 <sup>38</sup>Aus: Howells, J. G., a.a.O., S. 50

39 <sup>39</sup>Vgl.: Howells, J.G.: a.a.O., S. 62

stattfindet."<sup>40</sup> An dieser Stelle wird bereits auf die Bedeutung der Familie (als soziale Organisation) für die individuelle Entwicklung des einzelnen hingewiesen. Im folgenden eine kurze Zusammenfassung der

**"Acht Phasen des Menschen "nach E. ERIKSON:**

**1. Phase- Säuglingsalter**

| "Urvertrauen gegen Mißtrauen"

Die Bewältigung dieser Identitätskrise ist abgeschlossen, wenn das Kind anhand der ersten sozialen Erfahrungen ein Urgefühl des Vertrauens spürt. Eine störfreie Homöostase zwischen Mutter und Kind gilt dabei als wichtigste Voraussetzung.

**2. Phase- Kleinkindalter**

| "Autonomie gegen Scham und Zweifel"

In dieser Zeit erfolgt die Ausreifung der analen-urethralen Muskulatur und damit die Einübung von zwei neuen (sozialen) Fähigkeiten: Loslassen und Festhalten. In unserer Gesellschaft werden häufig zu früh Anforderungen an das Kind bezüglich der Beherrschung des Schließmuskels gestellt. Damit geht i.d.R. eine Krise einher, und zwar dann, wenn allzu starre Maßnahmen oder Anordnungen in die psychophysischen Abläufe des kindlichen Organismus eingreifen, ohne die Möglichkeit der freien Selbstregulierung des Kindes zu berücksichtigen. Die Bewältigung dieser Krise ist abgeschlossen, wenn die freie Wahl zwischen Festhalten und Loslassen, bzw. wenn das Kind lernt sich selbst zuregulieren. (Freiheit von inneren Zwängen).

**3. Phase- Spielalter**

| "Initiative gegen Schuldgefühl"- Ödipaler Konflikt

Diese Lebensphase wird zum einen vom Erlernen der geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen beherrscht, zum anderen beginnt die Auseinandersetzung mit der infantilen Genitalität und folglich die spielerische Auseinandersetzung mit der aus der

---

40 <sup>40</sup>Aus: Schwertl, W.: a.a.O., S. 56

Erwachsenenwelt (Gesellschaft) übernommenen Wertvorstellungen über Moral, bestimmte Normen und Lebensrollen.

#### 4. Phase- Schulalter

| "Leistung gegen Minderwertigkeit"

In dieser Phase geht es bei dem Begriff der Leistung einerseits darum etwas zu lernen und zu leisten, andererseits ist es wichtig etwas zu produzieren im Sinn von "Werkvollendung". Das Kind kann hierbei mit tatsächlichen oder phantasierten Mängeln hinsichtlich seiner physischen und psychischen Fähigkeiten in Berührung kommen; zwangsläufig erlebt es dadurch Minderwertigkeitsgefühle.

#### 5. Phase- Pubertät

| "Identität gegen Rollenkonfusion"

Die zentrale Aufgabe dieses Lebensabschnittes besteht darin, einen Zusammenhang zwischen allen bisherigen Erfahrungen und Identifikationen herzustellen. Es geht dabei um die Entwicklung einer starken Ich-Identität. ERIKSON drückt sie so aus: "...die angesammelte Zuversicht des Individuums, das der inneren Gleichheit und Kontinuität seines Wesens in den Augen der anderen entspricht..."<sup>41</sup>

#### 6. Phase- 20 bis 30 Jahre

| "Intimität gegen Isolierung"

Voraussetzung für die Bewältigung dieser Phase ist ein starkes "Ich". Es muß so ausgeprägt sein, daß der Betreffende in der Lage ist, einen Teilbereich des Ichs aufzugeben, um mit einem anderen Ich intimen Kontakt aufzunehmen. Die Furcht vor dem Ich-Verlust behindert eine intime Kontaktaufnahme und führt so zur Isolierung.

#### 7. Phase- 30 bis 60 Jahre

| "Zeugende Fähigkeit gegen Stagnation"

In dieser Phase ist eine echte intime Beziehung erforderlich, aus der sich die Zeugende

---

41 <sup>41</sup>Aus: Erikson, E.: Kindheit und Gesellschaft, 3. Auflage, Stuttgart, 1968, S. 256

Fähigkeit entwickeln kann. Laut ERIKSON geht damit das "Interesse an der Stiftung und Erziehung der nächsten Generation" einher. Diese zeugende Fähigkeit kann wiederum durch das Verhaften in früheren Entwicklungsphasen, zur Stagnation führen.

### | 8. Phase- 60 Jahre und mehr

#### | "Ich- Integrität gegen Verzweiflung"

In dieser Phase findet eine Anpassung an physische Lebensumstände, an den Ruhestand sowie eine Auseinandersetzung mit dem Tod statt.<sup>42</sup>

### 3.3 Familiärer Lebenszyklus - Eine Längsschnittdarstellung

#### Normative Lebensereignisse, mit Einfluß auf die familiäre Entwicklung

Für die Längsschnittdarstellung des familiären Lebens sind im Gegensatz zur Grundkonzeption der Phasen, wie sie durch ERIKSON vorgenommen werden andere Veränderungen und fordernde Faktoren wichtig: die normativen Lebensereignisse.

Bei einem familiären Lebenszyklus werden nach und nach eintretende familiendynamische Veränderungsprozess in verschiedene Abschnitte oder Phasen eingeteilt und dargestellt. Die einzelnen Phasen werden wiederum durch vorausgegangene und nachfolgende "Krisen" begrenzt. Kinder stehen Lebensereignisse, die innerhalb des familiären Systems Krisen auslösen, zunächst oft hilflos gegenüber.

"Eine Krise ist zeitlich durch einen nicht festlegbaren Zeitpunkt von Anfang und Ende begrenzt und unterscheidet sich hiermit von chronischen Zuständen."<sup>43</sup> Im allgemeinen wird jedoch nach der Aufarbeitung des Problems, und nur dann, die Voraussetzung für das Erreichen der nächsten Stufe erfüllt.

In Kapitel 2, wurde bereits deutlich, daß es heutzutage die "typische Familie" bzw. eine einheitliche Vorstellung von der Familie an sich nicht mehr gibt. Das gilt gleichermaßen für den familiären Lebenszyklus. Obwohl die verschiedenen Familien-Zyklus-Konzepte zum Teil erhebliche Abweichungen aufweisen, so ähneln sie "sich aber alle im Hinblick darauf, daß

---

42 <sup>42</sup>Vgl.: Grevers, A.: Skript, Methoden der Sozialen Arbeit, Soziale Einzelhilfe und Familienarbeit, Zur Längsschnittanalyse, Köln, 1992

43 <sup>43</sup>Aus: Schwertl, W.: Lebenszyklische Krisen von Familien- eine Pilotstudie zu methodischen und inhaltlichen Aspekten von familiären Entwicklungsverläufen, Frankfurt am Main, 1987, S. 64

den einzelnen Zeitabschnitten bestimmte Aufgaben, die die Familie, will sie als funktional gelten, zu erfüllen hat, zugeordnet werden."<sup>44</sup> Zur Veranschaulichung wird auf das Modell des Familienzyklus in Anlehnung an DUVALL (1977) verwiesen:

### **I. Verheiratete Paare ohne Kinder - die ersten Ehejahre**

- | Die Ausbildung des Ehesubsystems steht im Mittelpunkt
- | Anzeichen von Desillusionierung
- | Problematik der Herkunftsfamilie

### **II. Familie mit Kindern, frühes Stadium (ältestes Kind: Geburt - 30 Monate) - beginnende Expansionsphase**

- | Der Säugling, als Mittelpunkt der Familie
- | Mit der Geburt treten viele radikale Veränderungen ein
- | Starke Einschränkung der Bewegungsfreiheit
- | Finanzielle Situation
- | Häufig Krise durch Übergang in die Elternschaft
- | Meist traditionelle Rollenverteilung u.U. Neuinterpretation der Ehebeziehung

### **III. Familie mit Vorschulkindern (ältestes Kind: 2 1/2-6 Jahre)**

- | Ablösung des Kindes (Kindergarten)
- | Bewältigung des Übergangs von Familie in andere Systeme

### **IV. Familien mit Schulkindern (ältestes Kind: 6-13)**

- | Kinder erleben Leistung und Bewertung
- | Kognitiver, emotionale und soziale Einflüsse in der Schule sind von großer Bedeutung
- | Die Schule ist oft Mittelpunkt der familiären Interaktion
- | Die Kinder werden unabhängiger, eigenständiger, selbstbestimmter

### **V. Familie mit Jugendlichen (ältestes Kind: 13-20 Jahre) - Adoleszenzphase**

---

44 <sup>44</sup>Aus: Schwertl, W.: a.a.O., S.105

- | Ablösung des Kindes
- | Beginn mit der Pubertät des Erstgeborenen
- | Größere Handlungskapazität für die Kinder
- | Häufig Identitätskrise der Jugendlichen
- | Verminderung des Einflusses der Eltern

**VI. Familie im Stadium der Ablösung junger Erwachsener (vom Weggang des ältesten bis zum jüngsten Kind) - Adoleszenzphase der Kinder**

- | Reduktion auf Partnerbeziehung
- | Identitätsverlust der nichtberufstätigen Frau

**VII. Eltern in mittlerem Alter (vom "leeren Nest" bis zum Rückzug aus dem Arbeitsleben)- Schrumpfphase der Familie**

- | Weggang der Kinder
- | Beginn des "dritten" Lebensabschnitts

**VIII. Alternde Familienmitglieder (vom Rückzug aus dem Berufsleben bis zum Tod beider Ehepartner)- Altersphase Akzeptieren des Ruhestandes**

- | Bewältigung des letzten Lebensabschnitts<sup>45</sup>

Aufgrund der anhaltend hohen Scheidungsrate der letzten Jahre liegt die Überlegung nahe, ob nicht zumindest die Nachscheidungsphase als kritisches Lebensereignis in das familiäre Lebenszykluskonzept einer "normativen Familienentwicklung" zu integrieren ist. W. SCHWERTL nennt in seinem Buch folgende Neueinteilung.

---

45 <sup>45</sup>Vgl.: Oerter, R./ Montada, L.: a.a.O., S. 981, 982

Vgl.: Hettlage, R.: Familienreport, München, 1992, S.155 ff

### 3.4 Neueinteilung des familiären Lebenszyklus

In dem oben dargestellten Modell werden **normative Lebensereignisse**, die die familiäre Entwicklung beeinflussen aufgezählt. Es handelt sich nur um Ereignisse wie Geburt, Ruhestand oder Tod, mit denen mehr oder weniger vorhersehbare Krisen einhergehen. "Neben diesen biologisch programmierten Veränderungen existieren soziokulturelle Normen, die mit dem biologischen Bogen des Lebens engstens verkoppelt sind."<sup>46</sup> Dazu gehören u.a. Heirat, die Gründung einer Familien und die Adoleszenz. Eine dritte maßgebliche "Krisengruppe" wird von soziokulturellen, wirtschaftlichen oder politischen Veränderungen geprägt. Hierzu gehören folgende **nicht- normative Lebensereignisse**, die in einer Gesellschaft des immer schnelleren soziokulturellen Wandels zunehmend von Bedeutung sind:

- | Krisen durch Verlust des Lebensraumes (z.B. der Wohnung)
- | Verlust des Arbeitsplatzes
- | Verlust des sozialen Bezugssystems, der eigenen Wertordnung
- | Trennung der Eltern

Es handelt sich somit um "außergewöhnliche Ereignisse die uns alle in geringerer oder größerer Häufigkeit im Laufe unseres Lebens zustoßen."<sup>47</sup> In den bisher bekannten Familienzyklus-Konzepten wird diese dritte Gruppe nicht in den Phasenverlauf miteinbezogen, da diese nicht-normativen Lebensereignisse im Gegensatz zu den biologischen oder soziokulturellen Ereignissen oder Krisen, weniger oder gar nicht vorhersehbar sind.

Ebenso wird in dem vorher genannten Konzept die Entwicklung der Familie als "epigenetischer Prozeß" und nicht als diskontinuierlicher Evolutionsprozeß betrachtet, der auch die sog. nicht-normativen Lebensereignisse umfaßt.

ERIKSON, dessen "Acht-Phasenmodell" als epigenetischer Prozeß verstanden wird, bezieht sich u.a. auf das Wachstum der Organismen. Übertragen auf sein Konzept bedeutet dies, daß dem Leben eine Art Grundplan vorliegt, dem die einzelnen "Teile " folgen. Mit anderen Worten: Ein Zyklus-Konzept ist eine normative, idealisierte Lebensverlaufsdarstellung. "Lebenszyklisch bedingte Veränderungen folgen jedoch keineswegs einem wie auch immer gearteten Prinzip. Sie treten unabhängig davon, ob die Beziehungsqualität innerhalb einer

46 <sup>46</sup>Aus: Schwertl, W.: a.a.O., S.102

47 <sup>47</sup>Aus: Schwertl, W.: a.a.O., S. 102

Familie darauf vorbereitet ist oder nicht, ein."<sup>48</sup> Wenn man darüberhinaus ebenfalls davon ausgeht, daß die Familie "ein sich selbst organisierendes System, das innerhalb eines koevolutionären Prozesses seiner Mitglieder in Austauschprozessen mit seiner Umwelt"<sup>49</sup> steht, ist, so wird das Konzept den heutigen Ansprüchen nicht mehr gerecht.

In Kapitel 2.4 und 3.2 wurde bereits auf die Bedeutung von sozialen Organisationen für die Entwicklung des einzelnen hingewiesen. SCHWERTL bezeichnet in seinem Buch "Lebenszyklische Krisen von Familien" die Familie sogar als die soziale Organisation mit dem größten Einfluß auf das Individuum. Er hebt u.a. folgende einzigartigen Merkmale hervor, die die Familie im Unterschied zu anderen sozialen Gruppen aufweist:

- | Nur innerhalb der Familie existiert das charakteristische Eltern-Kind-Verhältnis, welches unersetzbar ist;
- | Die Familie hat im Gegensatz zur Schulzeit kein zeitlich vorbestimmtes Ende.<sup>50</sup>

SCHWERTL begründet bzw. unterstreicht damit nochmals die Signifikanz von Familie für den einzelnen, wobei zweifellos der Einfluß des Individuums auf familiäre Veränderungen ebenso vorhanden ist. "SIMON & STIERLIN (1984) gehen davon aus, daß der Prozeß der persönlichen Identitätsentwicklung nur als eine familienweite Koevolution denkbar ist. Jede körperliche und psychische Weiterentwicklung eines Familienmitgliedes führt zu einer Veränderung der Familie als Ganzes. Dies geht jedoch in der Regel mit mehr oder weniger krisenhaften Episoden einher."<sup>51</sup>

SCHWERTL führt folgende Neueinteilung des familiären Lebenszyklus auf, wobei er sie im Sinne einer einstweiligen Hypothese verstanden haben möchte, die Anwendung finden kann, solange sie sich als nützlich erweist.

### **Neueinteilung des familiären Lebenszyklus**

---

48 <sup>48</sup>Aus: Schwertl, W.: a.a.O., S.124

49 <sup>49</sup>Aus: Schwertl, W.: a.a.O., S.123

50 <sup>50</sup>Vgl.: Schwertl, W.: a.a.O., S. 56

51 <sup>51</sup>Aus: Schwertl, W.: a.a.O., S..82

## **A. Personelle Vergrößerung und Verkleinerung der Familie.**

### **| Personelle Vergrößerungen**

- Geburt eines Kindes
- Aufnahme eines Familienmitgliedes, z.B. eines Großelternteils
- Wiederaufnahme einer Partnerschaft nach langer Trennung
- Aufnahme des Partners eines Kindes
- Neubeginn einer Partnerschaft nach erfolgter Scheidung

### **| Personelle Verkleinerung**

- Tod eines Familienmitglieds
- Individuierung, d.h. Auszug eines Kindes aus dem Elternhaus
- Scheidung der Eltern
- Erzwungene Trennung der Eltern (z.B. durch Krieg, Beruf, Freiheitsentzug usw.)

## **B. Strukturelle Veränderungen eines Familienmitglieds- eines Teiles der Familie oder aller Familienmitglieder**

### **| Biologische Veränderungen**

- Veränderung durch Reifungsprozesse, z.B. Pubertät
- Klimakterium
- Körperliche Erkrankungen
- Alterungsprozesse und sich daraus ergebende psychische Konsequenzen

### **| Psychologische Veränderungen**

- Entstehen von psychischer Auffälligkeit
- Entwicklung von Symptomen psychischer Störungen

- Verschwinden von bisherigen stabilen, die Familie organisierenden Verhaltensweisen (z.B. Suchtverhalten)
- Veränderungen, die durch traumatische Lebensereignisse ausgelöst wurden

#### | **Soziale Veränderungen**

- Plötzliche Arbeitslosigkeit
- Schneller Wechsel des sozialen Milieus
- Auftreten von deviantem Verhalten
- Herausbildung von kriminellem Verhalten
- Bedrohung durch staatliche Instanzen
- Radikale Veränderung wirtschaftlicher Verhältnisse
- Beendigung des Berufslebens

#### **C. Veränderung des sozialen Milieus der Familie**

- Wohnungswechsel, verbunden mit Ortswechsel
- Sozialer Auf- oder Abstieg der Familie
- Heimatverlust durch Emigration oder Flucht
- Radikale politische Veränderungen innerhalb des die Familie umgebenden Gemeinwesens

52

#### **3.3.1 Die elterliche Trennung: Ein den familiären Lebenszyklus veränderndes kritisches Lebensereignis**

Wie bereits an anderer Stelle angeführt, treten lebenszyklische Veränderungen häufig zu nicht vorhersehbaren Zeitpunkten auf. Die Familie muß sich in diesem Fall ungeachtet der Tatsache, ob sie ausreichend darauf vorbereitet ist oder nicht, mit dem jeweiligen Lebensereignis auseinandersetzen. Dieses trifft im allgemeinen häufig auf nicht-normative Lebensereignisse zu, da sie, im Gegensatz zu Heirat oder dem erstem Schultag, mehr oder

---

52 <sup>52</sup>Aus: Schwertl, W.: a.a.O., S. 127, 128

weniger unvermittelt eintreten. Generell ist die elterliche Trennung für das Kind ein solches Ereignis.

Grundsätzlich kann die elterliche Trennung in folgende Abschnitte unterteilt werden:

1. Abschnitt: die Zeit vor der räumlichen Trennung (Vorscheidungsphase)
2. Abschnitt: die Zeit unmittelbar während der Trennung (Scheidungsphase)
3. Abschnitt: die Zeit bis zum rechtlichen Vollzug der Scheidung (Scheidungsphase)
4. Abschnitt: nach konstruktiver Nutzung des Trennungsgeschehens eine abschließende Phase des Wachstums- Idealfall (ein möglicher Aspekt der Nachscheidungsphase)

Die einzelnen Phasen werden in Kapitel 5 noch ausführlicher behandelt.

Da dem Tag der räumlichen Trennung i.d.R. bereits ein (langer) innerer Trennungsprozeß vorausgeht, kann der Zeitpunkt des Trennungsbegins (Vorscheidungsphase) meistens nicht festgelegt werden. Mit diesem Prozeß gehen Gefühle zunehmender Desillusionierung, Ernüchterung, Unzufriedenheit und die Wahrnehmung von äußeren Anzeichen (z.B. anhaltende Gefühle des Unverstandenseins, verstärkte Hinwendung zu anderen Personen, sexuelle Probleme) auf eine gestörte Partnerschaft etc. seitens eines oder beider Partner einher.

Diese Phase wird als sehr ambivalent erlebt. Die Beziehung zwischen den Partnern wird zunehmend brüchiger und positive Gefühle nehmen immer stärker ab.

Gedanken über eine Trennung als mögliche Alternative zur Ehe breiten sich aus. Doch selbst wenn der innerliche Entschluß gefaßt wurde, fällt die tatsächliche Umsetzung schwer.

Neben den eigenen Problemen, mit dieser Situation fertig zuwerden, kommt hier eine weitere Aufgabe auf die Eltern zu. Die Vorbereitung der Kinder auf die bevorstehende Trennung. Wird dies unterlassen, können für das Kind Probleme in der Bewältigung dieser Phase auftreten.

In der Längsschnittdarstellung des familiären Lebenszyklus taucht die Trennung erst zur Zeit der räumlichen Trennung, als Einschnitt für den Phasen- bzw. Zyklusverlauf auf. Mit ihr sind viele Veränderungen verbunden:

| Massive Veränderungen im "Bereich der inneren Kommunikation (z.B. Probleme innerhalb der Eltern-Kind-Beziehung, aufgrund unterschiedlicher Maßstäbe in der Erziehung oder Loyalitätskonflikt seitens der Kinder).

| Strukturelle Veränderung innerhalb der Familie oder für ein einzelnes Familienmitglied (z.B. psychologische Veränderungen: Auftauchen von psychischen Auffälligkeiten; soziale Veränderungen; finanzielle Schwierigkeiten).

| Lebenspraktische Probleme (z.B. Neuorganisation des Tagesablaufs, neue Aufgabenverteilung).

| Die individuelle Befindlichkeit der einzelnen Familienmitglieder (Gefühle der Hilflosigkeit, Schuldgefühle usw.).<sup>53</sup>

Ungeachtet der Tatsache, ob die elterliche Trennung die Familie vorbereitet oder unvorbereitet trifft, erleben und beurteilen die einzelnen Familienmitgliedern die entsprechende Situation je nach persönlicher Erfahrung, Entwicklung usw.. In den folgenden Kapiteln wird auf diese Veränderungen näher eingegangen.

#### **4 Veränderungen der familiären Lebensbedingungen**

Die Trennung der Eltern stellt in den meisten Fällen einen gravierenden Wendepunkt im bisher vertrauten Familienleben dar. Zu diesem Zeitpunkt werden Eltern und Kinder mit einer Vielzahl von Problemen und Schwierigkeiten konfrontiert, deren unterschiedliche Ausmaße von der speziellen familiären Situation, von vorhandenen Ressourcen und anderen Faktoren abhängen. Mit der Trennung sind Umstellungen der Lebens - und Konsumgewohnheiten, weniger Wohnkomfort, geringere finanzielle Mittel für Kleidung, Ernährung, Freizeitaktivitäten, und vieles mehr verbunden Auch wenn diesbezüglich unterschiedliche Ausprägungen vorliegen, kann folgende Problembereicheinteilung vorgenommen werden:

1. Finanzielle und berufliche Situation
2. Probleme in der Haushaltsführung, bei der Kinderbetreuung und im Erziehungsverhalten

---

<sup>53</sup>Vgl.: Hofer, M./ Klein - Allermann, E./ Noack, P.: Familiebeziehungen, Eltern und Kinder in der Entwicklung, Ein Lehrbuch, Göttingen/ Bern/ Toronto/ Seattle, 1992, S. 276, 277

### 3. Probleme im emotionalen Bereich und bei der Pflege bzw. Aufrechterhaltung sozialer Kontakte <sup>54</sup>

#### 4.1 Finanzielle und berufliche Situation

Häufig ist mit der Trennung eine Verschlechterung der finanziellen Situation verbunden. Es sind nunmehr zwei Haushalte zu finanzieren, die Steuerklasse muß der neuen Situation entsprechend ergänzt werden usw.. Unabhängig davon, ob hier eine tatsächliche Existenzgefährdung oder eine "nur" empfundene Notlage entsteht, wird die Übergangsphase, die auch in anderen Bereichen eine Reihe von Anpassungsleistungen abverlangt, als besonders schwierig erlebt und als enormer Steißfaktor empfunden.

In der Regel sind vor allem die getrenntlebenden, alleinerziehenden Mütter (zum jetzigen Zeitpunkt gibt es aufgrund unzureichender Informationen noch keinerlei allgemeine Aussagen über die Lage alleinstehender Väter), von einem finanziellen Abstieg nach der Trennung betroffen. Nicht selten sind die Frauen gezwungen, durch Wiederaufnahme einer Berufstätigkeit bzw. mehr Arbeitsstunden ihre finanzielle Situation zu verbessern.

Abgesehen von den schlechteren Arbeitsmarktchancen Alleinerziehender kommen KOHEN, BROWN & FELDBERG zu dem Ergebnis, daß " die Verminderung der finanziellen Mittel von alleinerziehenden Müttern aber nicht generell negativ erlebt wird"<sup>55</sup>, weil sie beispielsweise nun eigenständig über ihre Mittel verfügen können, ihr "eigener Herr" sind. Nichtsdestotrotz stellt die neue Berufstätigkeit im allgemeinen eine zusätzliche Belastung dar. Denn für die meisten Frauen führt die zunächst erlangte wirtschaftliche Sicherheit zur( finanziellen) Entlastung; nach der Trennung kommt es zur Doppelbelastung durch Familie und Beruf. Daraus können sich z.B. folgende Probleme ergeben:

| die Suche nach einer geeigneten Bezugsperson oder familienergänzenden Erziehungseinrichtung. In großen Städten und ländlichen Gebieten ist dies oftmals problematisch.

| Arbeits- und Betreuungszeiten sind nicht immer miteinander vereinbar.

---

54 <sup>54</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R., Ehescheidung - Konsequenzen für Eltern und Kinder, München, Wien und Baltimore, 1982, S.103

55 <sup>55</sup>Aus :Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R.: a.a.O., S.105

| Umgang mit unvorhersehbaren Gegebenheiten wie veränderter Schulzeiten und Kinderkrankheiten oder auch Betreuung während der Ferienzeit.

| Mangelnde Zeit des sog. anwesenden Elternteil für das Kind. Das Kind erfährt nicht die Hilfestellung bei Problemen und Konflikten die es bräuchte.

Abschließend wird noch eine Bemerkung zu den Unterhaltszahlungen hinzugefügt. Die finanziellen Mittel die der Ein-Eltern-Familie zur Verfügung stehen, setzen sich im allgemeinen aus dem eigenen Einkommen und aus Unterhaltsansprüchen gegenüber dem anderen Elternteil zusammen. Hinsichtlich der Geltendmachung dieses Anspruchs wurde folgendes festgestellt: Unterhaltsansprüche können oftmals nur mit großer Verzögerung, nicht in voller Höhe oder überhaupt nicht geltend gemacht werden. 58 % der betroffenen Frauen erhalten unregelmäßige, verminderte oder gar keine Zahlungen mehr. Nur 42% der Frauen erhalten den festgelegten Betrag für ihre Kinder regelmäßig. Ein Grund hier für könnten sein, daß der Vater nicht über das nötige Einkommen verfügt (durch Krankheit, Arbeitslosigkeit...) oder er seinen Verpflichtungen aus irgendeinem Grund bewußt nicht nachkommt (er gibt vor, ein geringes Einkommen zu haben, verdient sich aber mehr Geld durch Schwarzarbeit o.ä.).<sup>56</sup>

#### **4.2 Probleme in der Haushaltsführung, bei der Kinderbetreuung und im Erziehungsverhaltens**

Im allgemeinen werden Männern hier weitaus häufiger mit Schwierigkeiten im Haushalt konfrontiert als Frauen. Das liegt zum Teil an den von der Gesellschaft festgelegten Erwartungshaltungen hinsichtlich der jeweiligen Geschlechterrolle: der Mann als Ernährer der Familie und die Frau, die sich um den Haushalt und das Wohlergehen der Familie kümmert.

Im Hinblick auf die Kinderbetreuung weist FTHENAKIS darauf hin, daß bisher unklar ist, ob Mütter in dieser speziellen Situation tatsächlich weniger Probleme mit der Betreuung von Kindern haben. Grundsätzlich ist festzustellen, daß alleinerziehende Elternteile auf die Unterstützung von Institutionen wie Kindergärten, Horten und "Nachbarschaftshilfe" o.ä. angewiesen sind. Im neuen Alltagsleben herrscht darüber hinaus oft ein erhebliches Chaos, welches beispielsweise hinsichtlich der täglichen Mahlzeiten oder der Zubettgehzeiten für Kinder besteht. Aufgrund dieser neuen Situation und (mangelnden) Organisation kommt letztendlich auch die spielerische Interaktion (Vorlesen vor dem Schlafengehen etc.) zu kurz.

---

<sup>56</sup> Vgl.: Lehner, I. M.: Die Problematik der elterlichen Trennung und Scheidung in der zeitgenössischen Kinder - und Jugendliteratur, Frankfurt am Main, 1991, S. 27-29

FTHENAKIS weist darauf hin, daß, wenn man aus den bisher gewonnenen Erkenntnissen so etwas wie Regeln bezüglich idealer Rahmenbedingungen für alleinerziehende Eltern erstellen wollte, "die speziellen Bedürfnisse und Verhältnisse des betroffenen Menschen miteinbezogen werden müßten. Im Idealfall entsteht dabei dann die Situation<sup>57</sup>," in der eine finanzielle Absicherung es erlaubt, eine die sozialen Kontakte und das Selbstgefühl stärkende Berufstätigkeit auf eine Stundenzahl zu begrenzen, die weder Haushaltsführung noch Kinderbetreuung zu einem Problem werden läßt, so daß Eltern und Kinder genügend Zeit füreinander haben und zusätzlich auch hin und wieder die Möglichkeit der Freizeitgestaltung besteht, die an Erwachsenenbedürfnissen orientiert ist."<sup>58</sup>

Die Probleme, Veränderungen und die angespannte Atmosphäre, die mit der elterlichen Trennung einhergehen können, führen - wie bereits ausgeführt - nicht selten zu einer Überforderung der Eltern sowie der Kinder. Alles in allem wirkt sich dies alles nicht nur auf das Klima und die Interaktion innerhalb der Familie, sondern auch auf das Erziehungsverhalten aus. D.h. das Verhalten der Eltern oder eines Elternteils wird mehr oder minder stark beeinflusst. Das Erziehungsverhalten weist i.d.R. bis zu einem Zeitpunkt an dem eine gewisse Stabilität erreicht wird, ein hohes Maß an Unbeständigkeit und Widersprüchlichkeit auf. Dies zeigt sich vor allem bei Kontroll - und Disziplinierungsmaßnahmen, da dies vor der elterlichen Trennung i.d.R. ( nach herkömmlichen Modellen) zu den Aufgaben des Vaters gehörte. Die Mutter, die dies nun zusätzlich übernehmen muß, stößt nun nicht selten auf Ignoranz seitens der Kinder, d.h. die Kinder tun nicht was die Mutter von ihnen\_fordert. Daraus kann sich ein Teufelskreis (negative Verstärkung, vgl. 4.4, 5.2.1) entwickeln. Nicht selten kommt hinzu, daß die Mutter an ihrer elterlichen Kompetenz zweifelt und einen möglichem Liebesentzug der Kinder befürchtet. Aus dieser Verunsicherung heraus entwickelt sich häufig ein unklares, chaotisches Erziehungsverhalten.<sup>59</sup>

#### **4.3 Probleme im emotionalen Bereich und bei der Pflege bzw. Aufrechterhaltung sozialer Kontakte**

---

57 <sup>57</sup>Vgl.: Fthenakis, W.E. / Niesel, R. / Kunze, H.R.: a.a.O., S.108

58 <sup>58</sup>Aus :Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R.: a.a.O., S. 109

59 <sup>59</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R.: a.a.O..., S. 124-126

Im Bezug auf emotionale Schwierigkeiten spielt es weder eine Rolle, wer sich für eine Trennung entschieden hat, noch wer von beiden mit den Kindern zusammenlebt. Alle sind Leidtragende.

Im emotionalen Bereich kommt es u.a. zu Erschütterungen des Selbstkonzepts, zu Identitätskrisen, Identitätsveränderung und Minderwertigkeitskomplexen in Bezug auf die Elternrolle und die Rolle als zukünftige Ehepartner (die bei Mann und Frau gleich ausgeprägt ist). Die daraus resultierende Verfassung (ängstlich, hilflos, unsicher, depressiv) bestimmt u.a. die Art und Weise, wie Kontakte im sozialen Umfeld gepflegt oder aufrechterhalten werden können. Es kommt in dieser Zeit nicht selten zu Beziehungseinschränkungen oder Beziehungsverlusten. Bisweilen teilt sich der Freundeskreis in zwei Lager. Zum anderen pflegen die Betroffenen selbst den Kontakt zu Freunden nicht weiter, weil ihnen beispielsweise Zeit und oder Kraft fehlt die Initiative zu ergreifen, sei es aus Trauer - und Schamgefühlen heraus oder weil sie in ihren finanziellen Möglichkeiten eingeschränkt sind und so nur begrenzt gemeinsame Freizeitaktivitäten (Kino, Schwimmbad, Freizeitpark.) mit Freunden unternehmen können. Für Kinder kommt, neben den o.g. Folgen häufig der Verlust einer wichtigen Bindungsfigur und eines vertrauten Beziehungsmusters gravierend hinzu. Unter Umständen verändert sich ihre Beziehung zum anwesenden und abwesenden Elternteil entscheidend (vgl. Kapitel 5.2.2 und 5.2.3).

Gute und stabile soziale Kontakte können in dieser Phase in hohem Maße dazu beitragen, anfängliche, mit der Trennung einhergehende Ängste und Krisen gut bewältigen zu können, und die durch Angst ausgelösten Gefühle der Einsamkeit und Isolation nicht zu verstärken oder hervorzurufen.

Die Kontakt - und Beziehungspflege kann neben der emotionalen Befindlichkeit zusätzlich durch einen Wohnungswechsel erschwert werden. Neben den damit einhergehenden Kontaktverlusten können weitere Beziehungsverluste oder Beziehungseinschränkungen bezüglich gemeinsamer Freunde oder familiärer Beziehungen (z.B. zur Familie des ehemaligen Partners) zu Stande kommen.<sup>60</sup>

#### **4.4 Zerstörung der vertrauten ( traditionellen) Lebensform für das Kind**

Neben den bereits angesprochenen Problembereichen liegt im Fall der Trennung die wahrscheinlich bedeutungsvollste Veränderung in der Familienstruktur bzw. der damit einhergehenden Neuorientierung vor. Mit dieser von den Eltern oder einem Elternteil

---

60 <sup>60</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R.: a.a.O., S. 109-112

gewollten Umstrukturierung, geht eine Zerstörung der vertrauten Lebensform für das Kind einher. Ein wichtiger Aspekt ist dabei der Auszug eines Elternteils, da mit dem "Weggehen" aus der gemeinsamen Wohnung neben anderen Dingen die Kontakt- und Beziehungsfähigkeit zum Kind mehr oder minder stark beeinträchtigt wird.

Prinzipiell ist hierbei die Qualität der Eltern-Kind-Beziehung wichtiger als die Häufigkeit des Kontaktes zwischen beiden, auch wenn in den meisten Fällen zwischen Häufigkeit und Qualität eine Wechselwirkung besteht.<sup>61</sup>

Allgemein kann gesagt werden, daß die Aufrechterhaltung der Beziehung zwischen dem aus der Wohnung ausgezogenen Elternteil und dem Kind sowohl wichtig als auch wünschenswert ist. Es sei denn, das Ausmaß des elterlichen Konflikts nach der Trennung ist noch so groß ist, daß das Kind die daraus resultierenden ständigen und massiven Auseinandersetzungen als besondere Belastung erlebt. Unter diesen Umständen können sich nachhaltige Beziehungsstörungen für das Kind entwickeln (vgl. Kapitel 6).

Es ist für alle Betroffenen leichter und insgesamt förderlich, wenn die Eltern zwischen ihrer Eltern- und Partnerrolle unterscheiden können, ihnen somit klar wird, daß eine Elternschaft unabhängig von einer Partnerschaft sein kann.

An anderer Stelle wurde bereits auf die Belastung durch Probleme finanzieller, emotionaler und anderer Art eingegangen. Für das Kind gehen damit oft Beeinträchtigungen im Hinblick auf Zuwendung und Einfühlungsvermögen der Mütter bzw. Eltern einher. Nicht-altersgemäße Anforderungen wie beispielsweise Mithilfe im Haushalt oder Betreuung der Geschwister überfordern das Kind und können eine alterstypische Entwicklung beeinträchtigen. Auch dies kann Auffälligkeiten im Verhalten des Kindes auszulösen oder verstärken. Auffälligkeiten beim Kind wirken sich auf die Interaktion zwischen Mutter und Kind aus. Aggressives Verhalten beispielsweise kann bei der Mutter streßfördernd wirken. Sie ist dann nicht in der Lage, adäquat auf das Kind in dieser Situation einzugehen. Hier setzt ein sog. negativer Rückkopplungseffekt ein. Das Verhalten des Kindes löst bei der Mutter Streß aus; sie reagiert nicht entsprechend, wodurch das Verhalten des Kindes wiederum verstärkt wird. Diese Gefühle und Reaktionen können sich stabilisieren oder sogar steigern. Geht von der Mutter eine gewisse Stabilität aus, kann solch eine Situation besser gemeistert werden. Um so eine Stabilität zu erreichen, ist u.a. ein funktionierendes, soziales Netzwerk, das für Entlastung sorgt notwendig und zur positiven Befindlichkeit der Mutter beiträgt und die Mutter-Kind-Beziehung stärkt. Bei stabiler psychischer Verfassung der Mutter kann sie trotz

---

61 <sup>61</sup>Vgl.: Hofer, M./ Klein - Allermann, E./ Noack, P.: a.a.O., S.286

aversiver Verhaltensweisen des Kindes ein klares und adäquates Erziehungsverhalten bieten und Verständnis für das Kind aufbringen. Im Umkehrschluß bedeutet das, daß sich eine labile Mutter schneller überfordert fühlt. Dabei treten dem Kind gegenüber negative Reaktionen auf. Das Kind wird über den konkreten Anlaß hinaus Ziel des Ärger und der Frustration der Mutter. Im Laufe der Zeit entwickeln sich daraus lang anhaltende emotionale Störungen in denen das Kind eine Blitzableiterfunktion innehat.

## **5 Die elterliche Trennung: Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung und die kindliche Entwicklung**

### **5.1 Die Scheidungsphasen**

Dem Prozeß der elterlichen Trennung gehen in der Regel eine Vielzahl von Ereignissen voraus. Es ist ein langsamer, häufig unterbrochener Vorgang wachsender Entfremdung zwischen den Partnern, der vor dem legalen Schritt der Trennung bzw. gerichtlichen Scheidung stattfindet. Innerhalb der Paarbeziehung nehmen Mißtrauen, Enttäuschung und Auseinandersetzungen immer mehr Raum ein. Doch da es in jeder Beziehung Schwierigkeiten gibt, sind die ersten Anzeichen einer absterbenden Beziehung nicht so einfach wahrzunehmen. Die elterliche Trennung wurde bereits kurz unter Kapitel 3.3 ausgeführt. Sie kann in folgende Phasen unterteilt werden:

1. Die Vorscheidungsphase
2. Die Scheidungsphase
3. Die Nachscheidungsphase

Neben der Erläuterung des Trennungsprozesses wird im folgenden Kapitel die Bedeutung der Trennung und ihre Auswirkungen auf die Eltern-Kind-Beziehung erörtert. In Kapitel 5.3 wird ergänzend zu der bereits ausgeführten Familiensicht des Kindes (2.3.6) nun das Trennungsgeschehen aus der Sicht des Kindes beschrieben.

### 5.1.1 Die Vorscheidungsphase

Im Allgemeinen ist der Anfang der Vorscheidungsphase nicht oder nur vage festzulegen. Was man jedoch im nachhinein erkennt, ist eine allmähliche Entwicklung die verschiedene Ursachen haben kann. Dieser kontinuierlicher Prozeß führt zu einer Verschlechterung der Partnerbeziehung, mit der Unzufriedenheit und oder Instabilität einhergehen. Die festgefahrene Beziehung der Partner trocknet unmerklich aus. Der Zeitraum, über den sich dieser Abschnitt erstreckt ist unterschiedlich. Es können Monate oder Jahre sein. Er kann jedoch wie folgt unterteilt werden:

- | Verschlechterung der Partnerbeziehung
- | Entscheidungskonflikt ( d.h. ernsthafte Trennungsgedanken ohne endgültige Entscheidung)

In den meisten Fällen tritt eine **Verschlechterung der Partnerbeziehung** allmählich ein. Hierbei spielen vielerlei Ereignisse und Aktionen, die sich auf unterschiedliche Art und Weise zeigen eine Rolle. Sie werden zunächst nur als " Bagatelle" erlebt. Beispielsweise:

- | Zunahme von Konflikten innerhalb der Beziehung
- | Vermeidung von Konflikten und Auseinandersetzungen, d.h. es findet keine direkte Kommunikation statt
- | Sogenannter Entfremdungsprozeß; die Partner leben innerhalb der Beziehung nebeneinander her
- | Verdrängung der Beziehungsprobleme <sup>62</sup>

Die Verschlechterung der Partnerbeziehung hat Auswirkungen auf das Familiensystem und somit auf die Kinder. Im allgemeinen leiden auch sie unter den anhaltenden Partnerproblemen.

### Der Zeitraum der Entscheidungskonflikte

Dieser Abschnitt wird von den meisten Ehepartnern als eine Phase der Ambivalenz, innerer Zerrissenheit, zermürender Unentschlossenheit, Unsicherheit und Anspannung erlebt. Selbst wenn erkennbar ist bzw. einer oder beide feststellen, daß sich die Situation so verändert hat, daß sie andauert und unweigerlich zur Trennung führt (" **the point of no return** "), spielen nicht zuletzt Überlegungen zu den damit verbundenen Konsequenzen für die Kinder eine Rolle, wodurch die Entscheidung zusätzlich erschwert und hinauszögert wird.

---

62 <sup>62</sup>Vgl.: Textor, M.-K., Scheidungszyklus und Scheidungsberatung, Ein Handbuch, Göttingen, 1991

Unabhängig davon, wann sich die Eltern oder ein Elternteil letztendlich zur Trennung entschließen, werden die Kinder meist unvorbereitet mit dieser Situation konfrontiert. Bei ihnen stellt sich daraufhin zunächst ein Zustand permanenter Verunsicherung ein. Diese Verunsicherung wird in vielen Fällen von den Eltern aufrechterhalten, da sie auch zu diesem Zeitpunkt häufig nicht offen mit den Kindern reden und ihnen die Situation erklären, da sie vielleicht selbst die Trennung ambivalent erleben. Im allgemeinen unterschätzen die Eltern das Bedürfnis ihrer Kinder nach Information bzw. nehmen es nicht wahr, weil sie mit sich selbst so sehr beschäftigt sind und sie glauben, die Kinder können ihren Konflikt noch nicht verstehen und weil sie die Kinder auch soweit wie möglich ausklammern möchten. Die Kinder ihrerseits nehmen jedoch auch unausgesprochene Dinge wahr.<sup>63</sup>

### **5.1.2 Die Scheidungsphase**

Diese Phase umfaßt:

- | den Zeitraum nach der endgültigen Trennung und der gerichtlichen Scheidung,
- | die Phase, in der das innere Gleichgewicht und das Gefühl von Geborgenheit verloren gehen,
- | die Zeit, in der die Eltern die Aufgabe haben, Partnerebene und Elternebene zu trennen - sie müssen eine neue Beziehungsebene erarbeiten,
- | die Zeit der Veränderung des Familiensystems von der vollständigen in die Ein-Eltern-Familie,
- | die Phase, in der die Eltern ihre Aufgaben in den Bereichen Erziehung, Kontakte etc. neu gestalten und definieren müssen.

Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt, sind mit der Trennung eine Vielzahl von Veränderungen verbunden, worauf die Betroffenen ganz individuell, d.h. je nach Geschlecht, Alter und persönlicher Lebens- und Familienzyklusphase reagieren. Trotz aller Individualität sind viele Reaktionen charakteristisch für dieses nicht- normative Lebensereignis. Grundsätzlich werden sie von der Art und Weise der Trennung bestimmt (z.B. ob eine plötzliche, einseitige Entscheidung oder ein nach langer Auseinandersetzung gemeinsamer Entschluß getroffen wurde).<sup>64</sup>

### **5.1.3 Die Nachscheidungsphase**

---

63 <sup>63</sup>Vgl.: Textor, M.-K.: a.a.O.,

64 <sup>64</sup>Vgl.: Textor, M.-K.: a.a.O., S. 26

Wie bereits erwähnt, verwandelt sich die vollständige Familie in dieser Phase in eine Teilfamilie. Eine Vielzahl weiterer damit zusammenhängender Veränderungen (vgl. Kapitel 4 ) müssen in diesem Zusammenhang bewältigt werden. Die Betroffenen müssen einen neuen, eigenständigen Lebensstil finden bzw. entwickeln und ihre Aufgaben und Rollen neu verteilen. Ihr Verlauf wird im wesentlichen von der individuellen Entwicklung des einzelnen beeinflusst. D.h. wenn die Eltern bereits während der Scheidungsphase die Möglichkeit wahrnehmen konnten, sich mit der Trennung und den daraus resultierenden Konsequenzen auseinander zusetzen und ggf. mit der Bewältigung beginnen, ist ein "Ende" abzusehen. Die Unterstützung durch ihr soziales Netzwerk oder eine neue Partnerschaft wirken sich i.d.R. ebenfalls positiv aus. Grundsätzlich kann gesagt werden, daß die meisten Geschiedenen im Laufe der Zeit dazu in der Lage sind (ca. 6 Monate - 4 Jahre), negative Gefühle und Symptome zum Teil oder ganz abzubauen und ein "neues Leben" zu beginnen. WALLERSTEIN und BLAKESLEE führten 1989 diesbezüglich eine Untersuchung mit 52 Scheidungsfamilien durch. Die Trennung lag damals 10 Jahre zurück. 75 % der Mütter und 80 % der Väter konnten ihr Leben wieder meistern. Bei den restlichen 25 % bzw. 20 % wurde jedoch eine ausgeprägte Abhängigkeit zwischen Eltern und Kind festgestellt, eine Abhängigkeit von der emotionalen Unterstützung des Kindes.<sup>65</sup>

## 5.2 Die Eltern-Kind-Beziehung

Wie bereits in Kapitel 2.3.2 ausgeführt, stellen Vater, Mutter und Kind( er) ein soziales oder auch "intimes Beziehungssystem " dar, das wegen seiner ihm unterstellten hohen interpersonalen Involviertheit die Persönlichkeitsentwicklung jedes einzelnen entscheidend mitgestaltet. Die Eltern haben als primäre Sozialpartner und familiäre Bezugspersonen folglich eine wichtige Bedeutung für das Kind. Auf beiden Seiten entsteht oder entwickelt sich ein besonderes sozio-emotionales Beziehungssystem. Innerhalb dieses intimen Systems nehmen direkte und indirekte Effekte Einfluß auf die Eltern-Kind-Beziehung.

Hierzu eine Tabelle aus SCHMIDT-DENTER "Soziale Entwicklung" (1988), S.25

" Direkte und indirekte Effekte in der Vater - Mutter - Kind- Beziehung" (nach PARKE, 1979, S.556)

A. Dyade	Direkte Effekte Vater ↔ Kind Mutter ↔ Kind
----------	--------------------------------------------------

<sup>65</sup>Vgl.: Textor, M.-K.: a.a.O., S. 73-76

B. Triade	Direkte und indirekte Effekte	
1.	Vater $\Rightarrow$ Mutter $\Rightarrow$ Kind	Vater beeinflusst das Verhalten der Mutter gegenüber dem Kind z.B. durch Unterstützung
2.	(Vater $\Leftrightarrow$ Kind) $\Rightarrow$ (Mutter $\Leftrightarrow$ Kind)	Qualität der Vater-Kind-Beziehung wirkt sich auf die Mutter-Kind-Beziehung aus
3.	Vater $\Rightarrow$ Kind $\Rightarrow$ (Mutter $\Leftrightarrow$ Kind)	Direkter Einfluß des Vaters auf das Kind kann indirekt die Mutter-Kind-Beziehung beeinflussen
4.	(Vater $\Leftrightarrow$ Mutter) $\Rightarrow$ Kind Kind $\Rightarrow$ (Vater $\Leftrightarrow$ Mutter)	Qualität der Paarbeziehung beeinflusst Verhalten der Eltern gegenüber dem Kind
5.	(Vater $\Leftrightarrow$ Kind) $\Rightarrow$ (Vater $\Leftrightarrow$ Mutter)	Qualität der Vater-Kind-Beziehung wirkt sich auf die Paarbeziehung aus

Von den hier genannten direkten und indirekten Effekten möchte ich auf den Einfluß der Ehegattenbeziehung auf das Kind bzw. den des Kindes auf die Elternbeziehung etwas näher eingehen.

An der Art und Weise, wie die Eltern ihre Partnerbeziehung leben und miteinander interagieren, nehmen sie Einfluß auf das Verhalten ihres Kindes. Das Kind wiederum beeinflusst die Partnerbeziehung bzw. bestimmte Eigenarten, Entwicklungsfortschritte oder -krisen spätestens vom Zeitpunkt seiner Geburt an; beispielsweise kann es als weiterer, positiv unterstützender "Faktor" oder aber als Belastung empfunden werden.<sup>66</sup>

Wie schon erwähnt, nehmen Konflikte während der Vorsecheidungsphase innerhalb der Elternbeziehung, die sich auf die Beziehung zwischen Kind und jeweiligem Elternteil auswirken, zu. Das Ausmaß der Veränderungen innerhalb der Beziehung hängt wiederum von vielerlei Faktoren ab. Im allgemeinen wird die Eltern-Kind-Beziehung von folgenden Faktoren bestimmt:

**Die Mutter-Kind-Beziehung** wird neben einer spezifischen Bindung (Attachment -Theorie ) von weiteren unterschiedlichen Faktoren beeinflusst.

Der Attachment - Theorie zufolge wird unter Bindung ein besonderes sozia-emotionales Bindungssystem zwischen der Mutter als der herausragender Bezugsperson und dem Kind verstanden. Mit anderen Worten "... zwischen Mutter und Kind entwickelt sich ein spezifisches emotionales und kommunikatives Beziehungssystem, eine enge Bindung ('attachment'), die die Voraussetzung für eine gesunde kindliche Entwicklung und Ausbildung von sozialen Kompetenzen darstellt."<sup>67</sup> Dieses Beziehungssystem zwischen beiden wird aus

66 <sup>66</sup>Vgl.: Schmidt - Denter, U.: a.a.O., S. 24 -26

67 <sup>67</sup>Aus :Schmidt - Denter, U.: a.a.O., S.9

dem Zusammenhang der Phylogenese (Stammesgeschichte der Lebewesen) heraus betrachtet. Man geht hier davon aus, daß bereits dem Säugling speziescharakteristische Verhaltensweisen zur Verfügung stehen, die von der 'Mutter-Figur' als Signal wahrgenommen werden. Diese Verhaltensweisen (z.B. Saugen, Anklammern, Nachfolgen, Weinen oder Schreien) sind maßgeblich für das Entstehen von Nähe, Kontakt und Bindung seitens des Kindes zur Mutter. Die Mutter paßt sich den Fähigkeiten und Bedürfnissen des Kindes mehr oder weniger an und so etabliert sich ein gemeinsames Interaktionssystem. "Das Kind bildet ein Konzept, in dem die Mutter kognitiv repräsentiert wird. Dabei ist es auf die Verfügbarkeit der Mutter angewiesen. Werden seine diesbezüglichen Erwartungen enttäuscht, aktiviert es sein Bindungsverhalten, um die Nähe der Mutter sicherzustellen. Festigt sich die innere Repräsentation der Mutter dagegen, so kann das Kind zunehmend längere Zeitspannen ohne ihre Anwesenheit auskommen, ohne Angst und Unsicherheit zu spüren. Eine sichere Bindung weist also als kognitives Korrelat eine konsolidierte symbolische Repräsentation der Mutter auf; beides ermöglicht dem Kind, mit zunehmendem Alter von der Abwesenheit und unmittelbaren Verfügbarkeit der Mutter unabhängiger zu werden." <sup>68</sup>

Bindungsverhalten sind Verhaltensweisen, die sowohl beim Kind als auch bei der Mutter das soziale Beziehungssystem konstituieren. Im Zusammenhang mit dem Bindungsverhalten möchte ich kurz auf die sog. "fremden Situation" ( " Strange Situation Test" AINSWORTH et. al.) eingehen. In diesem Test von AINSWORTH geht es darum, die Reaktionen von Kindern die von ihren Müttern getrennt und wieder mit ihnen vereinigt werden, zu erfassen ( Es dient als Indikator für sichere oder unsichere Bindung). Dabei unterscheidet man drei Typen von Verhaltensmustern:

### **1. Kind mit sicherer Bindung zur Mutter**

Verhalten der Mutter gegenüber: Zwischen Mutter und Kind ist ein positives Verhalten erkennbar. Das Kind zeigt Freude bei der Rückkehr der Mutter und bringt durch sein Verhalten zum Ausdruck, daß die Mutter auf seine Bedürfnisse und Signale adäquat eingeht.

### **2. Kind mit unsicherer Bindung an die Mutter**

Verhalten gegenüber der Mutter: Speziell während der Wiedervereinigungsphasen vermeidet das Kind den Kontakt zur Mutter ( z.B. durch Wegsehen, Ignorieren von Kontaktinitiativen). Selbst im Verlauf der Spielphasen findet zwischen den beiden kaum Interaktion statt.

---

68 <sup>68</sup>Aus: Schmidt - Denter, U.: a.a.O., S.29

### 3. Kinder äußern Widerstand

Verhalten gegenüber der Mutter: Zum einen sucht es nach der Trennung von der Mutter, ihre Nähe und Kontakt. Gleichzeitig äußern sie jedoch auch ihre Wut ( z.B. schlagen sie die Mutter oder weisen sie zurück), wodurch ein positiver Kontakt zwischen beiden zunächst schwer wiederherzustellen ist. Insgesamt fällt bei diesen Kindern auf, daß die Suche nach engem Kontakt unabhängig von vorausgegangener Trennung zentral für sie ist.<sup>69</sup>

Durch die Untersuchungen des "Strange-Situation-Test" wurde deutlich, daß Kinder mit sicherer Bindung häufiger Mütter hatten " die sensitiv auf die Signale des Kindes reagierten, unterstützender in Problemlösungssituationen waren und sich emotional expressiver verhielten als Kinder mit unsicherer Bindung."<sup>70</sup>

VAUGHN, EGELAND, SROUFE et.al führten 1979 eine Studie durch, bei der sie nachweisen konnten, daß die Beziehung zwischen Mutter und Kind von der Häufigkeit kritischer Lebensereignisse beeinflusst wird. Dabei heben sie vor allem folgende Ereignisse hervor:

1. **Kritische Erfahrungen:** Dazu gehören u.a. die längere Abwesenheit oder Trennung von der Mutter
2. **Umstände mit überdauernden oder wiederkehrenden Effekten:** Dazu gehört z.B. die ( Wieder) Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit durch die Mutter, oder ein personeller Wechsel in der Kinderbetreuung
3. **Spezifische Veränderungen, die die Familie als ganze betreffen** z.B. ein Wohnungswechsel.

All diese Lebensereignisse nehmen über direkte oder indirekte Effekte negativen Einfluß auf die Bindungssicherheit.

In seinem Buch " Attachment and loss " ( 1969 ) weist BOWLBY darauf hin, daß die Mutter-Kind-Beziehung Grundlage für die soziale Entwicklung des Kindes ist. Darüber hinaus geht er davon aus, daß Beziehungen, die nach und nach entstehen, durch frühe(re) Beziehungsformen mitbestimmt werden. In der Zwischenzeit wird diesbezüglich die

---

69 <sup>69</sup>Vgl.: Schmidt - Denter, U.: a.a.O., S. 37,38

70 <sup>70</sup>Aus: Schmidt - Denter, U.: a.a.O., S. 38

Bedeutung des Vaters, der Geschwister und anderer Personen aus dem sozialen Beziehungssystem des Kindes miteinbezogen.<sup>71</sup>

### **Die Vater-Kind-Beziehung**

Bis vor einigen Jahren wurde die sog. Vaterforschung und damit die Bedeutung der Vater-Kind-Beziehung für die kindliche Entwicklung aus den unterschiedlichsten Gründen sehr vernachlässigt. Laut PEDERSEN (1980) hat folgende Denkweise mit dazu geführt:

| Feste Vorstellungsklischees, Vorurteile innerhalb der Gesellschaft über die jeweilige Rollenverteilung innerhalb der Familie.

| Entwicklungstheorien, die ihre Aufmerksamkeit lediglich auf die Bedeutung der Mutter während der kindlichen Entwicklung richten ( u.a. "Attachment", das sich ausschließlich auf die Mutter-Kind-Beziehung konzentriert).

| Unzulängliche, nicht komplexe Untersuchungen über kindliche Interaktionsprozesse, d.h. Untersuchungen, die die bisher vorherrschende Mutter- Kind Dyade sprengen würden, sind kaum vorhanden.<sup>72</sup>

Der Fähigkeit des Kleinkindes, schon relativ früh die Mutter von anderen Personen aus seinem intimen Beziehungssystem bzw. sozialen Umfeld zu unterscheiden und ebenfalls Beziehung zu diesen Personen herzustellen, sowie seine sozialen Kompetenzen, die über die Beziehung des Kleinkindes hinausgehen, wurde nicht genügend oder gar keine Beachtung geschenkt.

Aufgrund der theoretischen Neuorientierung geht man inzwischen davon aus, daß die Interaktionsprozesse innerhalb der Familie nicht nur als dyadischer Prozeß zu verstehen sind. Man hat damit begonnen, die Familie als "interagierendes Ganzes" zu betrachten, d.h. als ein System, in dem das Verhalten des einzelnen Mitglieds das Verhalten der anderen Familienmitglieder bedingt und wobei die Familie immer auch zeitlichen Veränderungen unterliegt( Stichwort; individueller u. familiärer Lebenszyklus etc.) Diese Erkenntnisse haben letztendlich dazu geführt, die direkte und indirekte Einflußnahme des Vaters auf die Entwicklung des Kindes zu ergründen. (Die Theorie PARKES wurde bereits in Kapitel 5.1.1 näher erläutert). Inzwischen weiß man, daß der Vater beispielsweise hinsichtlich der sozialen

---

71 <sup>71</sup>Vgl.: Schmidt - Denter, U.: a.a.O., S.38,39

72 <sup>72</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R.: a.a.O., S. 6-7

und kognitiven Entwicklung des Kindes und vor allem hinsichtlich der Identifikation mit der Geschlechtsrolle und der Entwicklung moralischer Werte, von besonderer Bedeutung ist.

In Untersuchungen, die sich mit der An- und Abwesenheit der Väter für die Entwicklung von Kindern beschäftigt haben, stellten sich u.a. folgende Kriterien heraus:

1. Die Auswirkungen der Trennung zwischen Vater und Kind sind i.d.R. von der Trennungsdauer abhängig, d.h. die Ausmaße sind um so gravierender, je länger die Trennung anhält.
2. Das Alter des Kindes zum Zeitpunkt der Trennung ist von großer Bedeutung. Es wurde festgestellt, daß diesbezügliche Folgen mit zunehmendem Alter eher bewältigt werden können.
3. Veränderung im sozialen Netzwerk, von dem der Vater ein Bestandteil ist, wirken sich auf die Art und Weise der Mutter-Kind-Beziehung aus.<sup>73</sup>

Auf die Bedeutung der "Vaterabwesenheit" sowie auf die Veränderungen die aufgrund der elterlichen Trennung innerhalb der Eltern-Kind-Beziehung mehr oder minder stark zu beobachten sind, wird in den folgenden Kapiteln noch näher eingegangen.

### **5.2.1 Die Eltern-Kind-Beziehung während der Scheidungsphase**

Mit der elterlichen Trennung wird die Partnerschaft der Eltern, jedoch nicht die Elternschaft aufgelöst. D.h. sie müssen sich trotz Partnerschaftsauflösung weiterhin gemeinsam mit den Bedürfnissen und dem Wohl der Kinder auseinandersetzen (ko - elterliche Interaktion - dabei nehmen beide aktiv am Leben der Kinder teil). Dem überwiegenden Teil der Betroffenen gelingt es jedoch nicht, Eltern- und Partnerrolle separat zu sehen.

Heutzutage leben die meisten Kinder nach der elterliche Trennung immer noch bei ihren Müttern. Aus diesem Grund werde ich, wie TEXTOR, den anwesenden Elternteil als Mutter und den abwesenden als Vater bezeichnen.

Unabhängig davon wie die ehemaligen Partner die Elternschaft weiterführen ( können), der anwesende Elternteil trägt mehr oder minder die alleinige Sorge für die gemeinsamen Kinder

---

73 <sup>73</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R., a.a.O., S. 12 - 13

Vgl.: Schmidt - Denter, U., a.a.O., S. 35 -44

oder hat zumindest das Gefühl, es zu tun. Neben der Belastung, die dabei entsteht, werden die Kinder jedoch gerade in dieser Zeit auch als emotionale Unterstützung erlebt.

Eine positive Beziehung zwischen Mutter und Kind ist für die Bewältigung der Trennung im allgemeinen förderlich. Falls dies jedoch übertriebene Formen annimmt, die Mutter sich beispielsweise ganz und gar den Kindern widmet, ihre ganze Liebe auf sie überträgt etc., entwickelt sich hier für beide eine gefährliche Situation, in der dann leicht eine symbiotische Beziehung entsteht. Dabei verschwimmen die Grenzen zwischen Erwachsenem und Kind. Die Kinder nehmen hier mitunter Partner- und Elternfunktion wahr, und zwar mit allem was dazu gehört. Sie übernehmen Verantwortung und sind dem zufolge schnell überfordert. TEXTOR verweist in diesem Zusammenhang darauf, daß gerade bei Frauen mit eigenen Trennungserfahrungen oder der Abwesenheit der Eltern in der Kindheit, beim eigenen Partnerverlust Reaktionen wie Überängstlichkeit, Überbehütung im Hinblick auf die Kindererziehung beobachtet werden können. Darüber hinaus besteht eine weitere Gefahr, daß das Kind während dieser Zeit Rollen übernimmt und als Partnerersatz, Verbündeter o.ä. gesehen wird. Im Gegensatz dazu kann es aber auch zur Vernachlässigung von Kindern kommen. Nicht zuletzt haben die Mütter ebenfalls Einfluß auf Kontakt- und Beziehung(sfähigkeit) zwischen Vater und Kind. Hier ist u.a. von großer Bedeutung, ob

| die Mutter mit irgendwelchen Mitteln versucht, den Kontakt zu behindern oder ganz zu verhindern,

| die Mutter die Kinder sogar soweit beeinflusst (z.B. durch psychischen Druck, Drohungen, Schuldzuweisungen), daß sie ihre persönliche Abneigung dem Vater gegenüber auf die Kinder überträgt. In diesem Fall befinden sich die Kinder im allgemeinen in einem intensiven Loyalitätskonflikt, weil sie es der Mutter und dem Vater recht machen wollen. Dabei kommen sie letztendlich mit ihren Gefühlen (i.d.R. lieben die Kinder beide Elternteile) in Konflikt.<sup>74</sup>

Unter der Voraussetzung, daß die Kontakt- und Beziehungsfähigkeit in keinster Weise beeinträchtigt wird, ist darüber hinaus eine gewisse Kontinuität für die Vater-Kind-Beziehung wichtig, damit für die Kinder die Möglichkeit besteht, von beiden Elternteilen (immer wieder) emotionale Unterstützung zu erfahren.

Die Trennung vom abwesenden Elternteil (zumeist der Vater) ist für jüngere Kinder ein besonders großer Verlust, vor allem wenn sie bis dahin eine intensive Beziehung zu ihm hatten. Diese Phase wird im allgemeinen von Trauer begleitet. Der Trauerprozeß ist für

---

74 <sup>74</sup>Vgl.: Textor, M.-K.: a.a.O., S. 25-45

Kinder - im Gegensatz zu den Erwachsenen - besonders schwierig, weil sie nicht nur einen Menschen verlieren, auf den sie alle ihre Gefühle gerichtet haben, sondern auch eine Identifikationsfigur - eine Person, an der sie ihr Wertesystem und ihre Verhaltensweisen orientieren.<sup>75</sup>

Neben den Verlustängsten kann es zur Entfremdung und zu Identitätsschwierigkeiten kommen (Übernahme von Charaktereigenschaften aufgrund einer Idealisierung des Vaters oder negativ ablehnende Haltung, d.h. das Kind möchte nicht so werden wie der Vater), wobei Art und Ausprägung vom Alter des Kindes abhängen.

### **5.2.2 Die Beziehung zum anwesenden Elternteil**

Unmittelbar nach der Trennung bzw. gerichtlichen Scheidung fordert die Beziehung zwischen dem anwesenden Elternteil und dem Kind häufig noch einmal intensive Auseinandersetzung und Einfühlungsvermögen. Die Kinder haben i.d.R. einerseits Schwierigkeiten, die neue Lebenssituation zu akzeptieren. Sie versuchen auf verschiedene Art und Weise dieses Ereignis rückgängig zu machen (z.B. durch Versöhnungsversuche u.ä.). Andererseits führen Umstellungen ( vgl. Kapitel 4 ) durch die Trennungsbewältigung des Erwachsenen und die Inangriffnahme des neuen Lebens (Anforderungen im Beruf, Überforderung ) innerhalb des veränderten Familiensystems dazu, daß für die Kinder zunächst wenig(er) gemeinsame Zeit zur Verfügung steht. Dabei besteht die Möglichkeit und /oder Gefahr, daß sich diese Situation über einen längeren Zeitraum erstreckt bzw. sich sogar zum Dauerzustand entwickelt und die Kinder nachhaltig negative Folgen davontragen.

In Bezug auf die Interaktion zwischen dem anwesenden Elternteil ( i.d.R. die Mutter ) und dem Kind sind in dieser Phase deutliche Veränderungen erkennbar, die eindeutig auf die neue Lebenssituation zurückzuführen sind. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem wieder ein Gleichgewicht erreicht ist, sind oft folgende Charakteristika erkennbar:

| Verschlechterung der Kommunikation zwischen Mutter und Kind. Es erfolgt keine vernunftbetonte Argumentation mehr sondern Anliegen, Probleme, Sorgen werden in Befehlsform übermittelt.

| Der Handlungsspielraum des Kindes für eigenständige Entscheidungen, die seinem Entwicklungsstand adäquate Selbständigkeit vermittelt, wird eingeschränkt.

| Der Erziehungsstil bzw. die Erziehungsmaßnahmen weisen ebenfalls ein hohes Maß an Unbeständigkeit und Widersprüchlichkeit auf. Dies zeigt sich vor allem bei Kontroll - und

---

<sup>75</sup> Vgl.: Textor, M.-K.: a.a.O., S. 46

Disziplinierungsmaßnahmen, da dies u.a. vor der elterlichen Trennung i.d.R. zu den Aufgaben des Vaters gehörte. Die Mutter, die dies nun zusätzlich übernehmen muß, trifft diesbezüglich nicht selten auf Ignoranz seitens der Kinder, d.h. die Kinder tun nicht was die Mutter von ihnen fordert. Daraus entwickelt sich u.U. ein Teufelskreis (negative Verstärkung). Nicht selten kommt hinzu, daß die Mutter an ihrer elterlichen Kompetenz zweifelt und Angst vor möglichem Liebesentzug der Kinder spürt. Aus dieser Verunsicherung heraus entwickelt sich häufig ein unklares, chaotisches Erziehungsverhalten.

| Die affektive Beziehung wird negativ verstärkt. Die mit der Trennung einhergehende vielschichtige Belastung der Mutter hat Auswirkungen auf das Nähe - und Distanzverhältnis zwischen Mutter und Kind. Die Kinder erhalten aufgrund dieser belastenden Situation häufig weniger Zuneigung, Liebe und Fürsorge (emotionale Distanz). Dies führt insgesamt zu einer Verschlechterung der emotionalen Beziehung zwischen Mutter und Kind. Die Kinder reagieren oftmals enttäuscht, hilflos und wütend und sind der Mutter gegenüber verdeckt oder offen aggressiv. Letztendlich führt dieses Verhalten bei der Mutter zu einer negativen Verstärkung. Sie ist beispielsweise überfordert, versagt, ist wütend und hilflos.

Die aggressiven Impulse die das Kind der Mutter gegenüber entwickelt hat, erweisen sich für ihre Interaktion insgesamt als problematisch. Sie stellen eine Gefährdung für die notwendige Mutter-Kind-Beziehung dar, wobei das Kind durchaus seinen Eigenanteil dabei erkennt. Auf der anderen Seite können diese Aggressionen auch als Schutz oder Abwehr vor extremer Nähe zu der Mutter dienen, da der Vater hier als Abgrenzungsmöglichkeit gegenüber der Mutter fehlt. Alles in allem wird die Beziehung zur Mutter von stark ambivalentem Erleben bestimmt, nicht zuletzt, weil sich das Kind aufgrund dieses aggressiven Potentials nicht von der Mutter lösen kann und somit vorhandene Energien nicht positiv für seine eigenen Entwicklungsschritte nutzen kann.<sup>76</sup>

---

<sup>76</sup> <sup>76</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R.: Ehescheidung - Konsequenzen für Eltern und Kinder, München, Wien und Baltimore, 1982, S. 124 -126

<sup>77</sup> Vgl.: Bendkower / Oggenfuss: Scheidungskinder und Schule, In : Familiendynamik, 5, ( 1980), S. 252 -256

<sup>78</sup> Vgl.: Lehner, I. M.: Die Problematik der elterlichen Trennung und Scheidung in der zeitgenössischen Kinder - und Jugendliteratur, Frankfurt am Main, 1991, S.206

<sup>79</sup> Vgl.: Reich, G. / Bauers: Nachscheidungskonflikte - eine Herausforderung an Beratung und Therapie, In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 37, ( 1988 ), S. 349 - 351

Vgl.: Textor, M.-K: a.a.O., S.73-88

Laut FTHENAKIS kann davon ausgegangen werden, daß Kinder umgehend nach der Trennung der Eltern zunächst einen "doppelten Liebesverlust" erleiden. Er wird durch die räumliche Trennung eines Elternteils und durch die bereits oben angesprochene emotionale Verunsicherung seitens des anwesenden Elternteils bedingt.

Grundsätzlich kann gesagt werden, daß das Alter des Kindes zum Zeitpunkt der Trennung maßgeblich für das Erleben und die Bewältigung dieses nicht-normativen kritischen Lebensereignisses und den damit verbundenen Begleitumständen wie z.B. Unsicherheiten, psychische Belastung u.v.m. ist.

### **5.2.3 Die Beziehung zum abwesenden (meist auch nicht sorgeberechtigten) Elternteil**

Obwohl gegenläufige Tendenzen erkennbar sind, ist es in ca. 80 - 90 % der Fälle immer noch so, daß der Vater der abwesende Elternteil ist. In dieser Rolle bleiben ihm als gemeinsame Zeit mit seinen Kindern häufig nur Besuchskontakte, die, wenn zwischen den Eltern keine Einigung erfolgt, innerhalb der Umgangsrechtsregelung genau festgelegt werden. Eine wichtige Voraussetzung für die Aufrechterhaltung bzw. die Pflege einer guten und stabilen Beziehung ist jedoch eine ausreichende Anzahl bzw. Dauer von Besuchen, die sich auch nach den Bedürfnissen des Kindes richten sollte, und das nach Möglichkeit allzu starre Kontaktregelungen vermieden werden sollten. Hinsichtlich der Kontakte zwischen Vater und Kind wurde folgendes festgestellt:

- | Bei 60% der Kinder deren Eltern sich getrennt haben (geschieden wurden) besteht Kontakt zum abwesenden Elternteil.
- | Von diesen 60% existiert bei 27 % eine enge, herzliche Beziehung zwischen beiden Seiten. Dies wurde u.a. durch die Möglichkeit, den Vater täglich zu sehen bzw. immer dann, wenn der Wunsch seitens des Kindes besteht und realisierbar ist, gefördert.
- | Bei 40% sind die Kontakte total abgebrochen.

In einer Studie von NAPP-PETERS ( 1988 ) wurde folgendes beobachtet:

" Nur bei 17 Prozent der Familien gibt es ein festes Besuchsschema für den abwesenden ( meist nichtsorgeberechtigten) Elternteil. Das ist im allgemeinen ein Besuchstag in der Woche oder alle 14 Tage am Wochenende. 38 Prozent haben keine feste Vereinbarung getroffen, was in vielen Fällen dazu beigetragen hat, daß sich die Besuchstendenz rückläufig

entwickelt hat."<sup>77</sup> Eine enge und herzliche Beziehung konnte nur bei einem Viertel der Probanden festgestellt werden. Zur Erläuterung wird an dieser Stelle eine Tabelle von NAPP-PETRES (1988) aus " Scheidungsfamilie, Interaktionsmuster und kindliche Entwicklung "(S. 43) hinzugefügt.

**Besuchsregelungen und Beziehungsmuster**

Besuchsregelung :	Beziehung des Kindes zum getrennt lebenden Elternteil:			Summe
	eng und herzlich	gewisse Entfremdung	keine Beziehung	
feste Vereinbarung	15,000	9,000	1,000	25 16,7
kann immer kommen	24,000	23,000	10,000	57 38,0
kommt nicht, ist weggeblieben	1,000	17,000	50,000	68 45,3
Summe	40 26,7	49 32,7	61 40,7	150 100,0

$X^2 = 67,856p < 0,0000$

WALLERSTEIN & KELLY (1980) beobachteten, daß Väter, deren Beziehung zu ihren Kindern bis zum Zeitpunkt der Trennung als gut bezeichnet werden konnte, mitunter nach der elterlichen Trennung ihren Kontakt zum Kind nur selten oder gar nicht pflegten. Im Gegensatz dazu entstand zwischen Vater und Kind deren Beziehung vor der Trennung eher distanziert zu sein schien, danach ein regelmäßiger und konstanter Kontakt.

Die jeweiligen Auswirkungen und das Ausmaß für das Kind wiederum waren von Alter und Geschlecht abhängig:

| Zunächst wurde ein Unterschied zwischen der Vater-Sohn- und Vater-Tochter-Beziehung vorgenommen. Die Beziehung des Vaters zu seiner Tochter wiesen dabei zumindest im Kindesalter eine größere Stabilität auf. Bei Jugendlichen konnten diesbezüglich keine geschlechtsspezifischen Veränderungen beobachtet werden.

80 <sup>77</sup>Aus: Napp - Peters, A.: Scheidungsfamilien - Interaktionsmuster und kindliche Entwicklung, Heft 37, Frankfurt am Main, 1988, S. 44

| Hinsichtlich des Alters wurde festgestellt, daß die Beziehung zum Vater sich bei Kindern unter acht Jahren eher verbesserte, wohingegen eine deutliche Beziehungsverschlechterung bei den Neun- bis Zwölfjährigen, am deutlichsten feststellbar war.<sup>78</sup>

Im folgenden wird auf mögliche Ursachen, die die Vater-Kind-Beziehung beeinflussen und verändern können, näher eingehen:

| Wenn das Kind während der Ehe als Ausgleich für Spannungen, Unzufriedenheit diene so verliert es nach der Trennung meist seine "Funktion" und damit an Bedeutung.

| Während der Ehe kann sich der Vater aufgrund der psychisch stark belastenden Partnerschaft, nicht unbelastet und mit Freude auf eine Interaktion mit dem Kind einlassen. Dies veränderte sich bei einigen Vätern mit der Trennung zum positiven.

| Eine allgemeine Rollenverunsicherung des Vaters z.B. hinsichtlich des Umgangs mit der Verantwortlichkeit (einige Dinge liegen aufgrund der Trennung nicht mehr in seinem Verantwortungsbereich) oder sie haben weniger bzw. keinen Einfluß auf die Erziehungsmaßnahmen der Mutter, obwohl diese in einigen Situationen ganz und gar nicht den eigenen Vorstellungen entsprechen. In diesem Zusammenhang stellte sich heraus, daß vor allem Väter, bei denen Autorität und Disziplin wesentliche Bestandteile ihres Vaterdaseins darstellten, mit dieser Situation nicht umgehen konnten.<sup>79</sup>

Aufgrund der o.g. Rollenunsicherheit verändert sich nicht selten der Interaktionsstil zwischen beiden. Dadurch ist dann auch häufig die Möglichkeit, eine der neuen Lebenssituation angepaßte Vater-Kind-Beziehung zu entwickeln, zum Scheitern verurteilt.

FTHENAKIS zählt hier folgende psychische Faktoren auf, von denen das Gelingen oder Scheitern des Aufbaus einer Vater-Kind-Beziehung nach der elterlichen Trennung abhängt:

| Neu- bzw. Wiederbelebungen von Schuldgefühlen oder Verletzungen des Selbstwertgefühls etc. können durch Kontakte zwischen Vater und Kind aktualisiert werden.

| Aus Angst vor Zurückweisung und Liebesentzug treten einige Väter in einen Konkurrenzkampf mit der Mutter.

---

81 <sup>78</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R., Ehescheidung - Konsequenzen für Eltern und Kinder, München, Wien und Baltimore, 1982, S. 136

82 <sup>79</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R.: a.a.O., S.137

| Wenn die Beziehung zum Kind vor der Trennung besonders eng und herzlich war, fiel es einigen Vätern extrem schwer oder sie waren nicht dazu in der Lage den Trennungsschmerz zu verarbeiten. Dies hat zur Folge, daß sie den Kontakt zu ihrem Kind stark reduzieren oder sogar abbrechen. In dieser hier beschriebenen Situation leiden die Kinder vermutlich noch stärker unter dem Rückzug des Vaters.

Zum Abschluß dieses Kapitels wird noch auf Faktoren eingegangen, die nach der elterlichen Trennung die Vater-Kind-Beziehung positiv beeinflussen können:

| Eine positive Denkweise und damit Unterstützung der Mutter zur Aufrechterhaltung des Kontaktes zwischen Vater und Kind.

| Die Liebe und Zuneigung, die das Kind für den Vater empfindet, nicht zurückzuhalten (Gefühle deutlich zum Ausdruck bringen zu können).

| Ein positiv verstärktes Verhalten des Vaters bedingt durch das Kind.

| Ein Vater, der mit der neuen Situation gut umgehen kann und psychisch stabil ist, der jedoch mit seiner Einsamkeit nicht zurecht kommt.

| Seitens der Eltern eine positive Wertschätzung oder Achtung untereinander, hinsichtlich der neuen Aufgaben, die die gemeinsame Sorge für die Kinder mit sich bringt.<sup>80</sup>

#### **5.2.4 Vaterabwesenheit**

Grundsätzlich kann die Vaterabwesenheit in zwei Kategorien unterteilt werden. Zum einen in die "sozial gebilligte" Vaterabwesenheit ( beruflich bedingt) und zum anderen in die "sozial nicht gebilligte" Vaterabwesenheit (z.B. Trennung der Eltern).

An dieser Stelle gehe ich nur auf die Bedeutung der Vaterabwesenheit ein, die aufgrund der elterlichen Trennung mehr oder minder starke Auswirkungen für die Vater-Kind-Beziehung und die weitere Entwicklung des Kindes mit sich bringen kann. Die "Mutterabwesenheit" bleibt hier ganz unberücksichtigt, da es aufgrund der geringen Anzahl ( zur Zeit ca. 10%) nicht ausreichend wissenschaftlich fundierte Kenntnisse vorhanden sind.

Die Mehrzahl der Untersuchungen, die sich eingehend mit dieser spezifischen Vaterabwesenheit beschäftigt haben, kommen zu dem Ergebnis, daß diese sozial nicht gebilligte Abwesenheit sich am nachteiligsten für ein Kind auswirkt. Weiterhin wird darauf

---

83 <sup>80</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R.: a.a.O., S. 138 - 141

hingewiesen, daß das Ausmaß und der Zeitpunkt der "Vater-Kind-Trennung" ihrerseits wiederum großen Einfluß auf die individuell verschiedenen Folgen nimmt.

**Ausmaß:** Bislang wurden einerseits die vorübergehende und dauernde Vaterabwesenheit unterschieden und andererseits in Zeitdauer und Häufigkeit betrachtet. Nunmehr wird jedoch die Meinung vertreten, daß die unterschiedlichen "Grade der Verfügbarkeit " des Vaters in diesem Zusammenhang sehr wichtig sind und dementsprechend beachtet werden müssen. Mit anderen Worten: Auch wenn der Vater nach der Trennung nicht mehr in der Familie lebt, er abwesend ist, können durch regelmäßige und qualitativ gute Kontakte mit dem Kind, durch sein Erreichbarsein die negativen Auswirkungen zumindest vermindert werden.

**Zeitpunkt:** Zum Thema Zeitpunkt ist zu sagen, daß die Auswirkungen der Vaterabwesenheit für die Vater-Kind-Beziehung bzw. die kindliche Entwicklung vom Alter des Kindes abhängt. Je jünger das Kind ist, desto negativer sind die Auswirkungen. Bezüglich der kindlichen Reaktionen, die an anderer Stelle noch näher erläutert werden, konnten so deutliche Abweichungen in den verschiedenen Altersstufe nicht festgestellt werden. Die jeweiligen Reaktionen waren in Bezug auf ihre Intensität mehr oder weniger gleich ausgeprägt. Ein Unterschied konnte hier nur auf qualitativer Ebene festgestellt werden.<sup>81</sup>

### **Auswirkungen auf die kognitive Entwicklung**

FERRI (1976), Santrock (1972) et.al. fanden heraus, daß sich die Abwesenheit des Vaters aufgrund der elterlichen Trennung i.d.R. auch auf die kognitive Entwicklung der davon betroffenen Kinder am nachteiligsten auswirkt. Sie führen diese negativen Auswirkungen u.a. darauf zurück, daß die familiäre Situation bereits während der Vorscheidungsphase für alle Familienmitglieder spannungs - und konfliktgeladen war. Die Bewältigung und Verarbeitung eines kritischen Lebensereignisses, wie die Trennung der Eltern, hängt wiederum entscheidend vom kognitiven Entwicklungsstand des Kindes zum Zeitpunkt des Ereignisses ab. Durch diese spezielle Situation wird also nicht nur Einfluß auf den kognitiven Entwicklungsstand genommen (vgl.PIAGET), sondern er nimmt wiederum Einfluß auf die Bewältigung des Trennungsgeschehens.<sup>82</sup>

### **Auswirkungen auf die Geschlechtsrollenentwicklung**

---

84 <sup>81</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E.: Väter - Zur Psychologie der Väter - Kind - Beziehung, Band I, München, Wien und Baltimore, 1985, S. 326 - 331

85 <sup>82</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E.: Väter, Bd. I, a.a.O., S. 339 -340

" BILLER und BORSTELMANN (1967) unterscheiden drei Aspekte der Geschlechtsrolle: Geschlechtsrollenorientierung (als eine Facette des Selbstkonzepts), Geschlechtsrollenbevorzugung (die Bevorzugung von Symbolen und Aktivitäten, die nach herrschenden Konventionen als geschlechtsspezifisch gelten) und Geschlechtsrollenannahme (wie maskulin bzw. feminin das Verhalten eines Individuums den anderen erscheint.<sup>83</sup> Hinsichtlich dieser Entwicklung konnten bei Jungen und Mädchen keine eindeutigen Beobachtungen gemacht werden. Es wurden Vergleiche mit Kindern aus vollständigen Familien angestellt und dabei eine Vielfalt an widersprüchlichen, Hypothesen aufgestellt. Die Palette geht quer Beet. Von stark negativem Einfluß bis hin zu positiven Auswirkungen wurde alles nachgewiesen, d.h.es konnten diesbezüglich keine verallgemeinernden Aussagen gemacht werden.<sup>84</sup>

### **Die psychosoziale Entwicklung bei scheinbar unauffälligen Kindern und Jugendlichen**

Man fand heraus, daß Kinder und Jugendliche, die ohne Vater aufwachsen mußten, in ihrer psychosozialen Entwicklung beeinträchtigt waren. Im Gegensatz zu Kindern aus vollständigen Familien, waren sie psychisch labiler und ängstlicher. Darüber hinaus wurde beobachtet, daß das Selbstvertrauen in sich und andere in geringerem Maße vorhanden war.

Manifestationen können sich folgendermaßen zeigen. Bei Kindern, deren Eltern sich getrennt haben, wurden diesbezüglich oft Schulprobleme, Aggressivität sowie antisoziale Verhaltensweisen beobachtet und behandelt. Dies zeigt sich u.U. noch im Erwachsenenalter. Bei diesen Erwachsenen konnte nachgewiesen werden, daß Gefühle der Einsamkeit und eine niedrige Selbsteinschätzung vor allem dann auftreten, wenn die elterliche Trennung früh stattgefunden hat. D.h. je früher die Trennung stattgefunden hat um so höher die Wahrscheinlichkeit, daß ein geringes Selbstbewußtsein und Gefühle der Einsamkeit vorhanden sind.<sup>85</sup>

### **5.3 Die elterliche Trennung - Wie das Kind sie erlebt**

In den vorangegangenen Ausführungen wurde bereits mehrfach erläutert, daß die elterliche Trennung für das Kind nicht ohne Folgen bleibt. Sowohl für das Erleben und die Reaktionen

---

86 <sup>83</sup>Aus: Fthenakis, W. E.: Väter, Bd. I, a.a.O., S. 349

87 <sup>84</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E.: Väter, Bd. I, a.a.O., S. 349 -354

88 <sup>85</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E.: Väter, Bd. I, S. 362,363

als auch für die Bewältigung und Verarbeitung dieses kritischen, nicht-normativen Lebensereignisses sind Alter und Entwicklungsstand zum Zeitpunkt des Geschehens von großer Bedeutung. Es wurde ebenfalls schon darauf hingewiesen, daß Scheidungsphasen ganz individuell verlaufen und daß Kinder, unabhängig davon, ob in der Familie offen über diesen Konflikt gesprochen wird oder nicht, ob Kinder bei der Auseinandersetzung ihrer Eltern anwesend sind oder nicht, spüren, daß etwas nicht in Ordnung ist. Dadurch werden i.d.R. massive Ängste bei ihnen ausgelöst. Ebenso zeigen wissenschaftliche Beobachtungen, daß zwischen den Reaktionsweisen der Kinder und den Verhaltensweisen der Eltern, deren Art der Auseinandersetzung und Konfliktbewältigung, den jeweiligen Lösungstypologien etc., ein enger Zusammenhang besteht. Nicht zuletzt spielt die Beziehung zwischen Eltern und Kind vor und nach der Trennung eine wichtige Rolle.

Bezüglich der elterlichen Lösungstypologien und der dadurch bedingten Reaktionsweisen der Kinder im folgenden eine Tabelle von G. LEINHOFER, der in diesem Zusammenhang 286 Familien beobachtete.

Eltern		Reaktionsweisen der Kinder			
		aggressiv	deprimiert	konstruktiv	
Typ 1 "Ich mach dich kaputt"	90	30	48	12	
Typ 2 "Zähneknirschendes Arrangement"	81	38	29	14	
Typ 3 "Wir wollen Freunde bleiben"	115	29	30	56	
		97	107	82	286

LEINHOFER kommt zu folgendem Ergebnis:

| Kinder deren Eltern **"Freunde bleiben wollen"**, zeigen mit Abstand am häufigsten die Fähigkeit, die Trennung überwiegend konstruktiv zu bewältigen. Diese Zahl ist bei den beiden anderen untersuchten Gruppen auffällig gering. Das Verhältnis ist ungefähr 1:2 - einem Kind das hauptsächlich konstruktiv auf die elterliche Trennung reagiert, stehen zwei und mehr Kinder bei denen Trauer und Wut überwiegen gegenüber.

| Kinder deren Eltern dem aggressiven und destruktiven Typus angehören -**"Ich mache dich kaputt"**, zeigen am häufigsten deprimierte Reaktionsweisen.

| Kinder deren Eltern ein **Zähneknirschendes Arrangement** getroffen haben, zeigen häufig aggressive Verhaltensweisen. Dies sogar öfter als Kinder deren Eltern dem 1. Typ entsprechen.<sup>86</sup>

Zunächst liegt aufgrund der lerntheoretischen Gesetzmäßigkeit des Modellernens die Vermutung nahe, daß Eltern die aggressives Vorbildverhalten offenbaren, auch aggressive Reaktionen bei den Kindern auslösen bzw. begünstigen. Dies trifft jedoch nur zum Teil zu, denn darüber hinaus wird das Verhalten der Kinder ebenfalls durch ein anderes Paradigma beeinflusst, welches besagt, daß ein Verhalten blockiert und unterbunden wird, wenn die negativen und angstmachenden Reaktionen überwiegen. Bei den von LEINHOFER beobachteten Kinder des 1. Elterntyps ist solch eine Reaktion häufig zu beobachten (siehe Tabelle). Die Art der Auseinandersetzungen zwischen Mutter und Vater wiegt für sie oft so schwer und löst so massive Ängste aus, daß sie mit Niedergeschlagenheit und Depression reagieren.<sup>87</sup>

Grundsätzlich müssen Kinder mit diesem kritischen Lebensereignis ein Erlebnis bewältigen, "das an die Grenzen ihrer psychischen Leistungsfähigkeit reicht und bei vielen innere Wut oder nach außen gezeigte Niedergeschlagenheit hervorbringt."<sup>88</sup>

LEINHOFER macht an dieser Stelle darauf aufmerksam, daß neben den schmerzlichen Trennungserlebnissen, die jedes Kind im Verlauf seiner Entwicklung durchzumachen hat, die elterliche Trennung eine besondere Belastung ist. Mit der Trennung seiner Eltern, die i.d.R. die wichtigsten Bezugspersonen aus seinem intimen Beziehungssystem darstellen, muß es ein zusätzliches kritisches Lebensereignis nicht-normativer Art bewältigen, mit dem es prinzipiell überfordert ist und das von vielerlei Ängsten begleitet wird. Im allgemeinen ist daher wichtig, sich mit den jeweiligen Ängsten des Kindes auseinanderzusetzen und es in der Bewältigung des Trennungserlebnisses zu unterstützen. Da die Ängste des Kindes eine wesentliche Rolle für die Art des Umgangs und der Bewältigung mit der Trennung spielen, wird an dieser Stelle näher darauf eingegangen:

---

89 <sup>86</sup>Vgl.: Leinhofer, G.: Glückliche Kinder trotz Trennung der Eltern, München, 1990, S. 18-20

90 <sup>87</sup>Vgl.: Leinhofer, G.: a.a.O., S.19

91 <sup>88</sup>Aus: Leinhofer, G.: a.a.O., S.21

## Ängste

Nicht selten sind Ängste, die ein Kind im Zusammenhang mit der Trennung erlebt, den Eltern nicht bewußt oder sie verkennen bzw. verdrängen sie aus den unterschiedlichsten Gründen. Eltern gehen häufig davon aus, daß ausschließlich durch das direkte Miterleben elterlicher Spannungen bei den Kindern Unsicherheit, Angst und Ungewißheit vor der familiären Zukunft hervorgerufen werden. Ein Vermeiden der o.g. Situation stellt folglich aus ihrer Sicht einen hinreichenden Schutz für das Kind dar. In dieser Denkweise liegt eine große Gefahr, weil die Eltern dabei die eigentliche Lage des Kindes unbeachtet lassen: Zum einen, weil ihnen hier nicht bewußt ist, daß die nonverbale Kommunikation (siehe WATZLAWIK) innerhalb des Familiensystems die Beziehungsaspekte der Mitglieder untereinander verdeutlicht, d.h. es bedarf keiner direkten, offenen Aussprache um die Gefühle der Eltern wahrzunehmen; zum anderen, weil diese Fehleinschätzung das Nicht-Erkennen Ängste fördert, mit denen das Kind die für sich beunruhigenden Veränderungen, die in der Familie vor sich gehen, erlebt. Dies alles hat wiederum zur Folge, daß die notwendige Hilfe der Erwachsenen, die bei der Angstbewältigung und damit bei der Wiederherstellung eines positiven Lebensgefühls von großer Bedeutung sind, ausbleibt.

Die tatsächliche Trennung (ein Elternteil ist ausgezogen) stellt im allgemeinen einen äußerst schmerzhaften Prozeß dar. Mit ihr geht i.d.R. eine dramatische Veränderung für das Kind einher, bei der es häufig nicht in der Lage ist die Geschehnisse zu begreifen. Nicht selten setzen beim ihm zu diesem Zeitpunkt Verdrängungsmechanismen ein um so die Angst zubewältigen. Es geht dann z.B. von einer baldigen Versöhnung der Eltern aus. Hat das Kind aber erst einmal erkannt, daß die Trennung der Eltern unwiderruflich ist, sein Wunsch nach Versöhnung unerfüllt bleiben wird, so bringt dies im allgemeinen eine Vielzahl angstauslösender und schmerzhafter Gefühle mit sich. Diese halten auch an bzw. werden sogar noch verstärkt, wenn aufgrund der getroffenen Entscheidung eine gewisse Entlastung für alle Beteiligten eintritt.

Grundsätzlich ist Angst nicht immer unmittelbar zu erkennen. Sie äußert sich ganz individuell und bedingt häufig eine nachhaltige Störung des Lebensgrundgefühls. Ein Kind erweckt beispielsweise durch sein braves, angepaßtes Verhalten den Anschein, ausgeglichen und angstfrei zu sein; ein anderes Kind hat scheinbar nur Darmbeschwerden oder andere körperliche Beschwerden. Mit anderen Worten: Die innere Angst wird nicht unbedingt direkt erkennbar nach außen vermittelt.

Wie bereits erwähnt, wird jedes Kind im Laufe seiner Entwicklung mit vielerlei Ängsten konfrontiert. Sie lassen sich in verschiedene Grundformen unterteilen. Kinder, deren Eltern

sich trennen, sind davon ganz besonders betroffen. LEINHOFER nennt in Anlehnung an RIEMANN vier Grundformen der Angst, die sich bei Kindern unterscheiden lassen.

#### | **Die Angst vor der Selbstwerdung**

Zur Selbstwerdung gehört zu sich selber "ich" zu sagen, sowie seinen eigenen Namen nennen zu können. Während dieses für die Entwicklung wichtigen Schritts seiner Individuation fühlt sich das Kind oft nicht geborgen sondern isoliert. Hinzu kommt die Auflösung der engen Bindung zur Mutter (vgl. Mutter-Kind-Beziehung) bzw. zu den Eltern. Insgesamt ist diese Phase für das Kind aufgrund der zu bewältigenden normativen Entwicklungsaufgaben eine Zeit die von Ängsten geprägt ist. Zu diesem Zeitpunkt erweisen sich ständige Streitereien und psychisch belastende Konflikte zwischen den Eltern oder innerhalb des Familiensystems als Behinderungsfaktor bei der Selbstwerdung. D.h. die Entwicklung des eigenen Selbstvertrauens und der Kompetenzeinschätzung unterliegt hier einer schweren Belastung. Die Angst hat auf Kinder einen besonders großen Einfluß, wenn die o.g Konflikte innerhalb der ersten drei Lebensjahre auftreten.<sup>89</sup>

#### **Die Angst vor dem Selbstverlust**

Ein weiterer wichtiger Entwicklungsschritt ist zu lernen, sich seiner sozialen Umwelt gegenüber zu öffnen und sich mit Ereignissen, die das Leben mit sich bringt auseinanderzusetzen. Auch das ist wiederum mit Angst verbunden; die Angst sein gewonnenes "Ich" zu verlieren, in eine Abhängigkeit bzw. große Anpassung zu geraten und daraufhin zuviel von seinem Selbst aufgeben zu müssen. Kinder, so LEINHOFER, die in solch einer Situation zusätzlich mit der Trennung der Eltern fertig werden müssen, werden meist sehr hart von dieser Angst getroffen. Häufig läßt sich bei Kindern beobachten, daß sie auch hier wieder regressives Verhalten zeigen - ein Rückzug in frühere Entwicklungsphasen - um ein Gefühl der Sicherheit wieder zuerlangen. In dieser Zeit verschließen die Kinder sich nicht selten auch gegenüber den Eltern oder einem Elternteil. Meistens wird darin nicht die Reaktion erkannt, die für das Kind notwendig ist, um auf die vorhandenen familiären Veränderungen einzugehen, sondern die Eltern unterstellen sich hier gegenseitig, das Kind hinsichtlich der Kontakt- und Beziehungsfähigkeit zum ehemaligen Partner negativ zu beeinflussen. Dies ist wiederum für das Kind Angst und (Loyalitäts-) Konflikt beladen.

#### | **Die Angst vor der Veränderung**

Prinzipiell möchten Menschen, egal ob Kind oder Erwachsener, vertraute Lebensumstände, Gewohnheiten etc. nicht ohne notwendigen Grund aufgeben oder verändern. Es ist jedoch für die Entwicklung, den Reifungsprozeß wichtig, sich neuen Situationen gegenüber zu

---

92 <sup>89</sup>Vgl.: Leinhofer, G.: a.a.O., S29

öffnen, sich ihnen anzupassen und keinen Stillstand zuzulassen. Diese Anforderungen stehen wiederum im Zusammenhang mit zahlreichen Ängsten vor Wandlung und Entwicklung. Hinsichtlich der Trennung wird von Kindern in dieser Zeit eine enorme Anpassungsleistung erwartet die sich durch beispielsweise Wohnungs- und Schulwechsel, einen neuen Freundeskreis finden und vorherige Beziehungen aufzugeben, eine auf Besuchskontakte geschrumpfte Beziehung zum abwesenden Elternteil etc. zeigt. In den meisten Fällen ist das Kind dadurch überfordert. Die Ängste werden noch gravierender, wenn die Kinder zusätzlich mit psychischen Belastungen der Eltern zurechtkommen müssen. Die Art und Weise, wie Kinder insgesamt darauf reagieren, ist individuell sehr verschieden. Oft werden hier ebenfalls regressive Verhaltensweisen und die Ablehnung sämtlicher Anpassungsanforderungen im Zusammenhang mit der Konfliktbewältigung sichtbar. Diese Kinder sind meist gedrückter und deprimierter Stimmung.<sup>90</sup>

#### | **Die Angst vor der Endgültigkeit**

Hier macht sich die Angst breit keinen Einfluß auf das (eigene) Schicksal nehmen zu können, ihm hilflos ausgeliefert zu sein. Aus diesem Gefühl heraus ist es nicht möglich, die Ängste zu bewältigen. Wobei erst dadurch Entwicklung, Freiheit und menschliches Glück erreicht werden kann. Während der elterlichen Trennungsphasen erleben Kinder häufig langandauernde Konflikte und Spannungen innerhalb der Familie. Dabei kann es passieren, daß sie nach und nach die Hoffnung aufgeben, daß sich an dieser Situation je etwas ändert. Ihr Verhalten und Denken wird dadurch geprägt. Die jeweiligen Verhaltensweisen sind unbestimmt und unklar, da das Kind hauptsächlich bemüht ist, und zwar fast zwanghaft, sich den Anforderungen des "Sozialen Netzwerks" gemäß richtig zu verhalten. Seine soziale Umwelt deutet dieses brave und entgegenkommend Verhalten i.d.R. leider positiv. Damit behindern die Erwachsenen die Entwicklung des betroffenen Kindes, denn hier geht sowohl sein psychisches Selbst als auch die Fähigkeit, das Hauptaugenmerk auf das eigene "Ich" zu richten, verloren. Getrennt lebende Eltern sehen in den o.g. Verhaltensweisen häufig eine Bestätigung für die gut funktionierende Beziehung zwischen dem Kind und sich selbst. Genauere Beobachtungen lassen jedoch den Schluß zu, daß Kinder hier oft ein zu stark angepaßtes Verhalten zeigen, u.a. aus Angst, die eigenen Gefühle verbal oder durch Verhaltensweisen zum Ausdruck zu bringen. Insgesamt erleben die betroffenen Kinder eine

---

93 <sup>90</sup>Vgl.: Leinhofer, G.: a.a.O., S. 30, 31

enorm starke Blockade, die in Form von Ohnmacht und Verzweiflung spürbar wird und letztendlich die Entwicklung des Kindes negativ beeinflusst.<sup>91</sup>

Neben der Angst spürt das Kind im Zusammenhang mit der elterlichen Trennung häufig Trauer, Schmerz, Wut, Schuld und andere Gefühle die ebenfalls sein Verhalten mitbestimmen.

### **Schmerz und Trauer**

An anderer Stelle wurde bereits erwähnt, daß das Kind u.a. den Auszug eines Elternteils im allgemeinen als Verlust erlebt. Mit diesem Verlustgefühl geht mehr oder minder starke Trauer einher. Für ein Kind ist es äußerst wichtig, diese Empfindungen offen zeigen, sie zum Ausdruck bringen zu können, um sie so zu verarbeiten. Falls dies aus irgendwelchen Gründen nicht geschieht, wird dieser Schmerz bis ins Erwachsenenalter hineingetragen, wo das Nicht-Verarbeitet-Haben als Spätfolgeerscheinung mitunter gravierende Auswirkungen haben kann.<sup>92</sup>

### **Wut**

In vielen Fällen mischt sich diese Trauer mit Wut und Verbitterung, und zwar dann, wenn in ihnen das Gefühl aufkommt, von dem nun abwesenden Elternteil verraten worden zu sein und der anwesende Elternteil dies aus seiner Sicht nicht verhindert hat. Dem anwesenden Elternteil begegnet er daraufhin mit Ablehnung. Aus Angst, seine Wutäußerungen könnten schlimme Folgen nach sich ziehen, z.B. kein Verständnis und Ablehnung seitens der Eltern hervorrufen, werden sie unterdrückt. Die eigentliche Wut tritt dann in Form von depressivem, wenig spontanem, allzu ernsthaftem Verhalten auf.<sup>93</sup>

### **Schuld**

---

94 <sup>91</sup>Vgl.: Leinhofer, G.: a.a.O., S. 32

95 <sup>92</sup>Vgl.: Swihart, J.J./ Brigham, St.L.: Kinder nach der Scheidung, Ein Ratgeber für Eltern und Erzieher, Konstanz, 1993, S. 35

96 <sup>93</sup>Vgl.: Swihart, J.J./ Brigham, St.L.: a.a.O., S. 35

Häufig ist eine der ersten Fragen, die ein Kind sich im Zusammenhang mit der elterlichen Trennung stellt, die Frage nach seinem eigenen Anteil am Geschehen, die Frage nach seiner Schuld bzw. Mitschuld. Wenn es daran glaubt Ursache für diese Situation zu sein, z.B. weil seine hin und wieder feindseligen Gefühle gegenüber beiden Elternteilen, seine unausgesprochenen Gedanken und Wünsche, z.B. daß der Vater gehen soll, damit es die Mutter ganz alleine für sich hat, jetzt scheinbar wahr geworden sind. Oder es nimmt an, aufgrund mehrfacher Tadel zu böse gewesen zu sein und sein Verhalten zu den ehelichen Schwierigkeiten geführt hat. In diesem Fall kann es dazu führen, daß das Kind jetzt durch besonderes Liebsein glaubt, die Trennung wieder rückgängig machen zu können. bzw. glaubt, es müsse sich die Versöhnung nur wünschen wie es sich vorher das Weggehen des Vaters gewünscht hat. Das Verantwortungsgefühl des Kindes ist vor allem bei jüngeren Kindern darin begründet, daß sie in ihrer Lebenswelt oder in ihren eigenen Vorstellungen davon ausgehen, Einfluß auf die Ereignisse der Umwelt nehmen zu können (vgl. egozentriertes Weltbild). Des weiteren begreifen sie (die jüngeren unter ihnen) den entscheidenden Unterschied zwischen dem Wunsch, etwas zu bewirken und dem tatsächlichen Tun nicht<sup>94</sup>

### **Unsicherheit und Abhängigkeit**

Die meisten Kinder sind in dieser Phase mehr oder weniger unsicher in ihrem Verhalten. Diese Unsicherheit wird durch die Angst vielleicht auch verlassen zu werden, verstärkt. Kinder brauchen zu diesem Zeitpunkt noch mehr als sonst das Gefühl der Zugehörigkeit. Dieses Bedürfnis läßt sich vor allem bei jüngeren Kindern beobachten. Sie bleiben beispielsweise ständig in der Nähe der Mutter aus Angst sie könnte irgendwann nicht mehr da sein, sie wollen nicht mehr zur Schule gehen etc. Solche Reaktionen sind schon extreme Zeichen einer Abhängigkeit vom anwesenden Elternteil.

Neben diesen Gefühlen sind direkte und indirekte Reaktionen zu beobachten. Eine direkte Reaktion ist z.B. die Depression. Hier wird der empfundene Schmerz unmittelbar und direkt ausgelebt. Falls das Kind seine Gefühle jedoch nur auf indirektem Weg zum Ausdruck bringen kann, äußert sich dies z.B. durch auffälliges Verhalten (Schlaf - und Eßstörungen, Aggressivität, kriminelle Handlungen, unsoziales Verhalten etc.) Durch solche Reaktionen werden Gefühle des Betrogeneins, des Alleinseins und der Machtlosigkeit usw. zum

---

97 <sup>94</sup>Vgl.: Swihart, J.J./ Brigham, St.L.: a.a.O., S. 28-30

Ausdruck gebracht. Es ist eine Art Aufschrei: Seht her, ich brauche Eure Zuwendung, Eure Hilfe, Euer Verständnis!<sup>95</sup>

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß ein Kind, das die elterliche Trennung miterleben muß, außer großem Verständnis auch Menschen braucht, die dieses kritische Lebensereignis aus seiner Sicht betrachten können bzw. sich mit seinem Erleben auseinandersetzen. So steigt zumindest die Wahrscheinlichkeit, die Probleme, die es aufgrund der Trennung zu bewältigen hat, zu verringern und ggf. übermäßige Komplikationen zu vermeiden.

---

98 <sup>95</sup>Vgl.: Swihart, J.J./ Brigham, St.L.: a.a.O., S.32-34

## **6 Reaktionen und Folgen des Trennungsgeschehens**

Mit der elterlichen Entscheidung zur Trennung beginnt nicht zuletzt für das Kind eine Zeit, in dem es Veränderungen, Konsequenzen mit tragen und bewältigen muß. Aus Gesprächen mit Kindern weiß man, daß sie i.d.R. die Phase vor der Trennung trotz aller eventuellen Spannungen und Konflikte als weniger bedrückend empfunden haben. Nachdem jedoch der Entschluß der Eltern feststeht, droht ihre Welt häufig zusammen zubrechen. Sie fragen sich nicht selten, was sich nach dem Auszug des Elternteils alles verändern wird bzw. ob nichts mehr so bleibt, wie es vorher war (vgl. Kapitel 4. Veränderungen in den Lebensbedingungen...). Um auf diese Frage eine Antwort zubekommen benötigen sie spätestens hier Hilfe durch Gespräche über zukünftige Änderungen, von denen die Familie und vor allem sie selbst persönlich betroffen sind.

Noch wichtiger ist, ihnen Sicherheit zugeben und zu erklären, was an Vertrautem bleiben wird: Dazu gehören beispielsweise die regelmäßigen Besuche mit dem Vater bei der Oma, der Mittwochnachmittag im Sportverein, die Freunde in der Nachbarschaft... und im Idealfall, daß beide Elternteile erreichbar sind und Eltern bleiben. Vor allem diese vertrauten Dinge geben dem Kind eine gewisse Sicherheit, die Stabilität fördert und Ängste mindert. Unmittelbar nach der Trennung sind die Eltern jedoch oft gar nicht oder kaum in der Lage bzw. verkennen die Notwendigkeit, den Bedürfnissen des Kindes in adäquater Form gerecht zu werden. Gründe dafür können z.B. eine nicht realistische Einschätzung der Situation in der das Kind sich befindet, die zu hohe eigene Belastung, sein, wodurch die Eltern schlichtweg überfordert sind.<sup>96</sup>

### **6.1 Kindliche Reaktionen auf die Trennung der Eltern**

Wenn von Trennungskindern die Rede ist, wird häufig auch auf ihre Reaktionen und Verhaltensweisen hingewiesen, die sich beispielsweise dadurch äußern, daß sie im Kindergarten nicht mehr mit anderen Kindern spielen, sich zurückziehen oder sich aggressiv verhalten, daß sie in der Schule durch schlechte Schulleistungen, mangelnde Konzentration o.ä. auffallen. etc. und daß Eltern nur feststellen, ihr Kind sei (im Gegensatz zu vorher) schwierig und ungehorsam.

---

99 <sup>96</sup>Vgl.; Niesel, R. : Wendepunkt im Kinderleben - Eltern helfen ihren Kindern bei Trennung und Scheidung, München, 1994, S. 31-35

Es läßt sich folgern, daß das Kind nur schwierig ist, weil die ganze Situation schwierig ist. Es soll seine bisherigen Alltagsanforderungen und altersspezifischen Entwicklungsaufgaben bewältigen, klar denken und verantwortlich handeln und den Eltern keine zusätzliche Mühe bereiten. Nicht zuletzt soll es seine eigene Welt, die in große Unordnung geraten ist, wieder in Ordnung bringen. Dies ist verständlicherweise mit gewaltigen Anstrengungen verbunden, wozu es oftmals weder die nötige Kraft aufbringt noch fähig ist, solch eine Situation zu meistern. Daher ist es i.d.R. auf Unterstützung und Hilfe von außen angewiesen.<sup>97</sup>

### 6.1.1 Kurzfristige Reaktionen

Eine Vielzahl der Kinder reagiert bereits in der Vorscheidungsphase auf die familiäre Situation. Ihre Verhaltensweisen während dieser Phase sowie unmittelbar nach der Trennung helfen ihnen, ihr inneres Gleichgewicht wiederzufinden. Die Auseinandersetzung und Bewältigung der Trennungssituation wird neben ihrem Alter und Geschlecht mitbestimmt durch folgende Faktoren:

| Verhalten in Belastungssituationen.

Für alle Kinder sind kritische Situationen und Belastungen einfacher zu bewältigen, wenn nicht mehrere Ereignisse zusammentreffen. Eine Überforderung der Kinder ist vorprogrammiert, wenn z.B. gleichzeitig mit der Trennung der Eltern gleichzeitig Schul- oder Wohnungswechsel, der Verlust von Freunden etc. verbunden sind und die Eltern ihr Kind nicht in ausreichendem Maße unterstützen können.

| Grundsätzliche Bewältigungsmöglichkeiten oder -strategien bei Lebensveränderungen. Es gibt Kinder, die besonders empfindlich und verletzlich sind. Sie reagieren im allgemeinen heftiger auf die Trennung als die scheinbar stabilen und unkomplizierten Kinder. Das Selbstbewußtsein der sensiblen Kinder wird aufgrund dieses Lebensereignisses mitunter völlig erschüttert. Im Gegensatz zu stabileren Kindern fällt es ihnen schwer, Hilfe zu suchen oder Kontakt zu vertrauten Menschen aufzunehmen, die ihre Ängste und Probleme mit ihnen teilen.

Bei Kindern, die besonders stark wirken, wird u.U. übersehen, daß man ihnen zuviel zumutet.

| Soziale und kognitive Kompetenzen.

| Früher gemachte Erfahrungen mit den Eltern und dem sozialen Umfeld sowie seiner Bindung an die Eltern<sup>98</sup>

100<sup>97</sup>Vgl.: Niesel, R. : a.a.O., S. 40,41

101<sup>98</sup>Vgl.: Niesel, R. : S. 42-44

Grundsätzlich ist wichtig, auf die jeweiligen Bedürfnisse des einzelnen Kindes einzugehen.

### 6.1.2 Alters- und geschlechtsspezifische Reaktionen

In der Literatur ist man überwiegend der Auffassung, daß Kinder in unterschiedlichen Entwicklungsstufen (u.a. in den "acht Phasen" des individuellen Lebenszyklus von ERIKSON und in den "vier Hauptstadien der geistigen Entwicklung" von PIAGET) verschiedene Bewältigungsmechanismen zur Verarbeitung der elterlichen Trennung einsetzen. Hier sollen die häufigsten alters- und geschlechtsspezifischen Reaktionen, die in Fachbüchern zu finden sind, in erster Linie die Erkenntnisse bzw. Forschungsergebnisse von FIGIDOR, FTHENAKIS, GAIER und WALLERSTEIN & KELLY, zusammenfassend dargestellt werden.

#### Altersspezifische Reaktionen oder entwicklungstypische Verhaltensmuster

Vom Alter bzw. (kognitiven) Entwicklungsstand des Kindes hängen die Möglichkeiten ab, die ihm zur Verfügung stehen, damit es die elterliche Trennung bewältigen kann. Diese Möglichkeiten werden mit zunehmendem Alter oder Entwicklungsstand vielfältiger, integrierter, abstrakter.<sup>99</sup> In den verschiedenen Altersgruppen sind folgende Merkmale zu beobachten:

	<b>Frühe</b>								<b>Kindheit</b>
-	Änderungen	der	Eß-	und	Schlafgewohnheiten				
-			Häufigeres		Schreien				
	<b>Die</b>	<b>Altersgruppe</b>	<b>der</b>	<b>2</b>	<b>bis</b>	<b>3jährigen</b>			
-	Regression,	z.B.	bei	der	Sauberkeitserziehung.				
-	Ängste	aufgrund	der	aktuellen	Situation,	sowie	allgemeine	Ängste.	
-	Erhöhte	Irritierbarkeit	und	häufiges	Weinen.				
-	Aggressivität	und	gesteigerter	Trotz.					

Zunächst ist es wichtig zu wissen, daß Kindern dieser Alters- bzw. Entwicklungsstufe kaum Mechanismen und Fähigkeiten zur Verfügung stehen die ihnen helfen, mit kritischen Lebensereignissen und den damit verbundenen Belastungen umzugehen. WALLERSTEIN & KELLY untersuchten Kinder dieser Altersgruppe ein Jahr nach der Trennung und stellten dabei fest, daß die auffälligen Verhaltensweisen bei den meisten dieser Kinder nicht mehr wahrgenommen werden konnten. Maßgeblich dafür war die Qualität der

<sup>99</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R.: a.a.O., S. 144

Betreuung, unabhängig davon, ob diese von einem Elternteil oder einer anderen Person vorgenommen wurde. Bei Kindern die weiterhin Auffälligkeiten bzw. Störungen zeigten, war der anwesende Elternteil i.d.R. so mit der eigenen Bewältigung des Trennungsgeschehens beschäftigt, daß er auf die Bedürfnisse des Kindes nicht in ausreichendem Maße eingehen konnte.

- |   |                                                                  |                     |              |                 |            |          |                  |
|---|------------------------------------------------------------------|---------------------|--------------|-----------------|------------|----------|------------------|
|   | <b>Die</b>                                                       | <b>Altersgruppe</b> | <b>der</b>   | <b>3</b>        | <b>bis</b> | <b>6</b> | <b>jährigen.</b> |
| - |                                                                  | Aggression          | und          | Angst           | vor        |          | Aggression       |
| - |                                                                  |                     |              |                 |            |          | Trennungsängste  |
| - |                                                                  |                     | Erhöhte      |                 |            |          | Irritiertheit    |
| - |                                                                  |                     | Geschwächtes |                 |            |          | Selbstbewußtsein |
| - | Gestörtes                                                        | Vertrauen           | in die       | Zuverlässigkeit | von        |          | Beziehungen      |
| - |                                                                  |                     |              |                 |            |          | Depressionen     |
| - |                                                                  |                     |              |                 |            |          | Isoliertheit     |
| - | Nonverbal: in Spielaktionen wurden Trauer, Einsamkeit und enorme |                     |              |                 |            |          | Hilflosigkeit    |
- ausgedrückt.

- Verbal: Selbstanschuldigungen und die Suche nach Erklärungen. Kinder im Vorschulalter reagieren im allgemeinen am heftigsten auf die Trennung ihrer Eltern. Ihre Reaktionen sind dann besonders stark, wenn sie eine nicht ausreichende oder gar keine Erklärung für die Entscheidung der Eltern erhalten. Im Gegensatz zu den jüngeren Altersgruppen sind diese Kinder im allgemeinen in der Lage, sowohl ihre Trauer als auch ihre Wünsche bezüglich einer intakten Familie verbal zum Ausdruck zu bringen und die Trennung in zunehmend zu reflektieren. Entscheidend für ihr Verhalten bleibt jedoch auch bei diesen Kindern ihr (ego)zentriertes Weltbild. Dies verändert sich i.d.R. ab dem 8. bis 12. Lebensjahr.<sup>100</sup>

Der Egozentrismus ist in der Theorie PIAGET ein Spezialfall der intellektuellen Zentrierung des Kindes; er wird in einem ausschließlich kognitiven Sinn verstanden. Er bezeichnet die Unfähigkeit, die Perspektive eines anderen einzunehmen und die andere Sichtweise als eine von vielen möglichen Sichtweisen zu begreifen.<sup>101</sup>

PIAGET unterscheidet insgesamt vier Hauptphasen der geistigen Entwicklung :

---

103<sup>100</sup>Vgl.: Figidor, H.: Figidor, H. :

Kinder aus geschiedenen Ehen : Zwischen Trauma und Hoffnung, 4. Auflage, Mainz, 1994, S. 36

104<sup>101</sup>Aus: Schmidt - Denter, U.: a.a.O., S. 275

1. Die senso-motorische Intelligenz (0-1;6Jahre)
2. Das voroperative, anschauliche Denken (1; 6-8)
3. Das konkret-operatorische Denken (8-12 Jahre)
4. Das formal operatorische Denken

Ab dem 8. Lebensjahr ist das Denken bei Kindern nicht mehr durch Zentrierung verfälscht und es zeichnet sich durch eine größere Beweglichkeit aus.<sup>102</sup>

Kinder dieser Entwicklungsstufe (3-6 Jahre) erleben den Fortgang eines geliebten Elternteils u.U. als Ablehnung oder Zurückweisung der eigenen Person und als Zeichen nicht geliebt zu werden. Sie können sich i.d.R. nicht vorstellen, daß Familienbeziehungen unter anderen Bedingungen weiterbestehen. Ein Jahr nach der Trennung konnten immer noch Verhaltensauffälligkeiten beobachtet werden, die das kognitive und soziale Lernen beeinträchtigten. Zum Beispiel: mangelnde Konzentration, Versagensängste, Unruhe und Anklammern an den Erzieher/ die Erzieherin. Darüber hinaus gab es Kinder, die anscheinend in keiner Weise in ihrer Entwicklung beeinflußt werden.<sup>103</sup>

	<b>Die</b>	<b>Altersgruppe</b>	<b>der</b>	<b>7</b>	<b>bis</b>	<b>8</b>	<b>jährigen</b>
-		Resignation	und		Anhaltende		Traurigkeit
-	Verantwortungs-	und	Schuldgefühle	treten	vermindert		auf
-	Existenzbedrohung		durch	die	Familienauflösung		
-	Stark	ausgeprägter	Wunsch	nach	intakter		Familie

Bei diesen Kindern entwickelt sich allmählich ein Verständnis für unterschiedliche innere Motive bei Handlungen, die von der eigenen Perspektive unabhängig sind. Sie sind folglich eher in der Lage zu differenzieren, d.h. zu erkennen, ob und in wieweit der elterliche Streit mit ihrer Person zu tun hat. Ein Jahr später wurde die elterliche Trennung nicht mehr so zentral. Die meisten Kinder

<sup>102</sup>Vgl.: Schmidt - Denter, U., Soziale Entwicklung, Ein Lehrbuch über soziale Beziehungen im Laufe des menschlichen Lebens, München - Weinheim, 1988], S. 258

<sup>103</sup>Vgl.: Gaier, O. R., Der Riß geht durch die Kinder - Trennung, Scheidung und wie man Kindern helfen kann, München, 1987, S.55-60

<sup>107</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R. : a.a.O., S. 144-146

beschäftigten sich zu diesem Zeitpunkt aber noch sehr mit der Integration trennungsbedingter Veränderungen.<sup>104</sup>

- |   |            |                     |                  |                    |            |                   |
|---|------------|---------------------|------------------|--------------------|------------|-------------------|
|   | <b>Die</b> | <b>Altersgruppe</b> | <b>der</b>       | <b>9</b>           | <b>bis</b> | <b>12jährigen</b> |
| - |            |                     |                  |                    |            | Zukunftsängste    |
| - |            |                     | Soziales         |                    |            | Schamgefühl       |
| - | Bewußter   | und intensiver      | Zorn             | (klar strukturiert | und        | objektbezogen)    |
| - | Probleme   | mit dem             | Selbstwertgefühl | und der            | eigenen    | Identität         |
| - | Gefühle    | der                 | Machtlosigkeit   | und                | des        | Ausgeliefertseins |
| - |            |                     |                  |                    |            | Pseudoreife       |

Kinder dieser Altersgruppe zeigen ausgeprägte Fähigkeiten zur Selbstreflexion. Sie sind in der Lage die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft angemessen einzuschätzen und können die Konsequenzen der Trennung für die Familie i.d.R. abwägen. Damit können sie sich ziemlich realistisch mit den zu bewältigenden Problemen auseinandersetzen. Ein Jahr später wurden bei ca. 50% der Kinder weniger Auffälligkeiten zu beobachten. Weiterhin wurden bei den anderen 50% beispielsweise konfliktreiche und depressive Verhaltensmuster, ein niedriges Selbstwertgefühl und Leistungsschwierigkeiten in der Schule, festgestellt. Insgesamt wurde deutlich, daß die Kinder versuchten, sich mit einer Schutzmauer zu umgeben oder ihre Gefühle durch Abwehrmechanismen wie Verdrängung und Verleugnung sowie Prahlerei o.ä. zu kompensieren und zu bewältigen. Die Trennung der Eltern wurde häufig als Kampf empfunden, bei dem sie zum Spielball wurden. Sie fühlten sich zumeist verpflichtet, Partei zu ergreifen, was bei Kindern unweigerlich einen heftigen Loyalitätskonflikt hervorrief.<sup>105</sup>

| **Pubertät**

Die Reaktionen dieser Altersgruppe sind prinzipiell nicht mit denen der jüngeren, oben erwähnten Altersgruppen vergleichbar. Sie äußern sich wie folgt:

- unmittelbarer und massiver Ausdruck von Wut, Trauer, Schmerz und Scham
- Loyalitätskonflikt hält nicht lange an, führt aber nicht selten zur Distanzierung von den

---

108<sup>104</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R. : a.a.O., S.147-148

109<sup>105</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R. : a.a.O., S.148-150

Eltern

- weniger Beeinträchtigung durch Ängste  
 - Empfindung das ihr Erwachsenwerden unvermittelt verkürzt wurde  
 "Pubertätstypische Empfindlichkeiten, überzogene Reaktions- und Empfindungsmuster, der Grad des in Gang gekommenen Ablösungsprozesses von den Eltern, aber auch aus früheren Phasen verbliebene, unerledigte Eltern-Kind-Konflikte strukturieren das Reaktionsmuster der Jugendlichen rund um die Elterntrennung."<sup>106</sup>

### **Geschlechtsspezifische Reaktionen**

Jungen und Mädchen werden durch dieses Lebensereignis gleichermaßen belastet. Der geschlechtsspezifische Unterschied liegt vielmehr in den Reaktionen. Jungen neigen eher zum impulsiven Ausagieren, zu Aggressionen und Ungehorsam. Mädchen reagieren eher mit Rückzug, Depression, Angst, überangepaßtem Verhalten und Pseudoreife. Mädchen versuchen, allen Anforderungen gerecht zu werden. Ihre Verhaltensweisen werden im Gegensatz zu denen der Jungen nicht als störend empfunden und deshalb gerne übersehen.<sup>107</sup>

In der Literatur wird beschrieben, daß die Reaktionen bei einem Teil der Jungen und Mädchen nach zwei bis drei Jahren abklingen. Bei den anderen bleiben wiederum Verhaltensauffälligkeiten oder psychische Reaktionen unterschiedlicher Ausprägung worauf im nächsten Kapitel näher eingegangen wird.

Im Sozialverhalten mit Freunden oder in der Schule, aber auch in Interaktion mit anderen wirken Jungen auch im 2. Jahr nach der Trennung häufig immer noch unglücklicher, ängstlicher und aggressiver als die Mädchen. Wallerstein & KELLY et.al. stellten fest, daß vier

---

110<sup>106</sup>Aus: Gaier, O. R. : a.a.O., S. 86

111<sup>107</sup>Vgl.: Lehner, I. M.: a.a.O., S. 180

112Vgl.: Niesel, R : a.a.O., S. 41,42

bis sechs Jahre danach keine unterschiedlichen Reaktionen bezüglich der verschiedenen Geschlechter beobachtet werden konnten.<sup>108</sup>

(Langfristige Folgen werden im Kapitel über die Langzeitstudie von WALLERSTEIN & BLAKESLEE noch ausgeführt.)

### **1.1.3 Klassifizierung von psychischen Reaktionen**

In der Einleitung wurde bereits betont, daß es eine Vielzahl von Möglichkeiten gibt, wie Betroffene eine Trennung erleben, das es also nicht einfach die Trennung und das betroffene Kind gibt. Ebenso ist es mit den Reaktionen. Es gibt nicht die Reaktion des Kindes auf die elterliche Trennung.

In den vorherigen Kapiteln wird bereits eine Auswahl spezifischer Reaktionen und Auffälligkeiten, die relativ häufig vorkommen, aufgeführt. An dieser Stelle wird darüber hinaus versucht, eine Klassifizierung der Trennungsreaktionen vorzunehmen, die folgendermaßen aussehen kann:

- | Sichtbare und unsichtbare (innerpsychische) Konflikte.
- | Unterschiedlicher Schweregrad: d.h. spontane Affekte (die sog. "Erlebnisreaktionen"), Symptomverstärkung und neurotische Prozesse.

Laut FIGIDOR können Verhaltensauffälligkeiten "unmittelbarer Ausdruck von Affekten sein, sogenannte 'Erlebnisreaktionen', sie können aber auch einem komplizierteren neurotischen Geschehen aufsitzen, das aus Konflikten zwischen teilweise unbewußten Triebstreben und spezifischen Abwehrmechanismen besteht. Was aber noch mehr wiegt, ist der Umstand, daß sich spezifische Affekte oder psychische Konflikte keineswegs in Verhaltensweisen äußern müssen, die der Umgebung als abnorm, als 'Symptome' auffallen."<sup>109</sup>

Am Beispiel des Einnässens wird der Unterschied deutlich. Wenn es sich um eine Erlebnisreaktion handelt, dann liegt eine spontane Regression vor, die dem Kind dabei hilft,

---

113<sup>108</sup>Vgl.: Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R. : a.a.O., S. 154,155

114<sup>109</sup>Aus: Figidor, H. : a.a.O., S. 29

sein seelisches Gleichgewicht wieder zu erlangen. Handelt es sich jedoch um ein neurotisches Symptom, so hat sich dieses entweder im Zuge der posttraumatischen Abwehr gebildet oder es liegt ein tiefes Zurückfallen in präödpale Objektbeziehungskonflikte vor (Objektbeziehung vgl. 6.2). Demzufolge werden hier Anzeichen für einen massiven psychischen Destruktionsprozeß angezeigt. Dies gilt ebenso für z.B. hysterische, depressive Verhaltensweisen, die in ähnlicher Weise etikettiert sind.<sup>110</sup>

Hierbei ist es entscheidend, die Art der Reaktion bzw. den Sinn oder die Funktion, die bewußt oder unbewußt hinter den jeweiligen Verhaltensweisen steht, zu erkennen, um herauszufinden welche Hilfe das Kind benötigt. Das Wissen über unterschiedliche Trennungsreaktionen kann wiederum helfen, das einzelne Kind mit seinen individuellen Problemen zu verstehen. Die verschiedenen Reaktionsweisen werden im folgenden ausgeführt:

### **Erlebnisreaktionen**

Erlebnisreaktionen sind unmittelbare, "normale" Reaktionen auf Ereignisse die beim einzelnen Kind aufgrund mehr oder minder starker Irritationen ausgelöst werden. Sie können sich in unterschiedlichster Form bzw. Schweregrad äußern, durch Verhaltensstörungen, Angstzustände, körperliche Reaktionen oder Auffälligkeiten usw.. Trotz äußerlicher Ähnlichkeiten zwischen Erlebnisreaktionen und neurotischen Störungen gibt es folgende deutliche Unterschiede im Vergleich zu den neurotischen Störungen:

- | Das auslösende, bedrohliche Ereignis wird bewußt erlebt und nicht vergessen.
  - | Die seelische "Struktur" ist überlastet, jedoch noch nicht verändert.
  - | Das Kind ist bei dieser Form spontaner, psychischer Reaktionen grundsätzlich in der Lage, mit hilfreicher Unterstützung seines sozialen Umfeldes sein seelisches Gleichgewicht wieder herzustellen.
- Sobald das aktuelle Ereignis seine Bedrohlichkeit verliert, verschwinden die jeweiligen Reaktionen i.d.R. wieder.
- | Das betroffene Kind benötigt, nur etwas Zeit, unterstützende Umstände und gute Rahmenbedingungen, um sein seelisches Gleichgewicht wieder zu erlangen. Aufgrund dieser beiden Faktoren (Zeit und Umstände) wird es ihm prinzipiell möglich, das jeweilige

---

<sup>110</sup>Vgl.: Figidor, H.: a.a.O., S. 127

Ereignis, in diesem Fall die Trennung, bewußt zu verarbeiten und zu bewältigen ohne daß eine Psychotherapie zur Bewußtmachung erforderlich wäre.<sup>111</sup>

### **Symptomverstärkung**

Bei der Symptomverstärkung reagieren die Kinder auf die Trennung ihrer Eltern mit einer Verstärkung der alten Abwehrmechanismen. Bereits in früheren Konfliktsituationen wurden ihre Ängste mit Hilfe dieser Mechanismen, der neurotischen Symptom- und Charakterbildungen, abgewehrt. Zu einer neurotischen Symptom und Charakterbildung kommt es aufgrund einer Verschärfung des psychischen Konflikts. In dieser Situation vollzieht sich ein Prozeß, der über erlebnisreaktive Verhaltensweisen und Regression zu dieser speziellen Symptomatik führt.

Das Kind wird durch die freiwerdenen und angesammelten Ängsten dazu veranlaßt, die " durch die Regression immer existentieller werdende Bedrohung durch Verdrängung von Teilen seiner Triebwünsche und /oder der sie begleitenden Affekte und Phantasien zu begegnen und diese Veränderung durch neurotische Kompromißbildung abzusichern."<sup>112</sup> Beispielsweise indem das Kind sich noch aggressiver verhält oder ängstliche Kinder noch mehr Angst zeigen usw. .

Die Eltern dieser Kinder, so FIGIDOR, berichten in diesem Zusammenhang häufig, daß ihre Kinder in Bezug auf die Trennung keinerlei Veränderungen zeigten oder unbeeindruckt zu sein schienen. Im Gegensatz dazu stellte FIGIDOR fest, daß sie durchaus nicht unberührt von der Trennung geblieben sind, sondern, daß hier die alte Symptomatik verstärkt zu beobachten war.<sup>113</sup> Das trifft vor allem auf die Kinder zu, für die die Trennung weniger wie ein neues Ereignis sondern vielmehr wie eine Wiederholung erlebt wurde, genauso wie ein im Unbewußten fortbestehendes, angstauslösendes Ereignis. In diesem Fall werden die "bewährten" Mechanismen und ebenfalls die spezifische Symptomatik verstärkt. Letztendlich handelt es sich jedoch lediglich um eine scheinbare Wiederherstellung des seelischen Gleichgewichts, bei der sich spontane Erlebnisreaktionen wie ungewohnte Gefühlsäußerungen und Verhaltensweisen erübrigen.

---

<sup>111</sup>Vgl.: Figidor, H.: a.a.O., S. 128

<sup>112</sup>Aus: Figidor, H.: a.a.O., S. 144

Diese Kinder überstehen das kritische Lebensereignis zwar zunächst ohne größere seelische Irritation, insgesamt ist diese Art psychischer Reaktionen jedoch mit ungünstig Folgen verbunden. Denn es handelt sich hier um eine Fixierung früher neurotischer Konflikte, bei denen langfristige Auswirkungen der Trennung sehr wahrscheinlich sind. In dieser Situation genügt es nicht mehr, wenn die Eltern (mit oder ohne Beratung o.ä.) günstige äußere Rahmenbedingungen schaffen, um das Kind in seiner Trennungsbewältigung zu unterstützen. Diese psychische Reaktion läßt sich, so FIGIDOR, nur über eine psychoanalytische Psychotherapie des betroffenen Kindes beheben.<sup>114</sup>

### **Traumatisierung**

FIGIDOR spricht von einem traumatischen Zusammenbruch, wenn die elterliche Trennung vom Kind zum einen so wahrgenommen wird, als ob das, was es befürchtet, z.B. den Vater nie wieder zu sehen, bereits eingetreten wäre. Zum Anderen, wenn seine Ängste mit der Vorstellung verbunden sind, keine Familie oder keine Eltern mehr zu haben, ganz und gar wehr- und schutzlos zu sein. Aufgrund dieser Umstände bricht das Abwehrsystem (neurotisch oder nichtneurotisch) des betroffenen Kindes weitgehend zusammen. Dies äußert sich in Form von panischer Angst und existentiellen Ängsten vor dem Ende, dem Gefühl dem Geschehen hilflos ausgeliefert zu sein. Gemäß FIGIDORS Erfahrungen mit Kindern, tritt dies vor allem dann auf, wenn sie davon ausgehen durch die Trennung ein primäres Objekt zu verlieren oder bereits verloren zu haben.

Ein Kind, das wie soeben beschrieben spontan traumatisiert reagiert lebt vorübergehend in einer "irrealen" Welt. Die Begleitumstände sind psychotische Zustandsbilder oder Reaktionen, die aufgrund eines Zusammenbruchs des Abwehrsystems des Kindes den Kontakt mit der "realen" Welt nicht ermöglicht, d.h. es ist nunmehr auf die innere Welt gerichtet.

In diesem Fall muß dem Kind geholfen werden, den Bezug zur Realität wieder zu erlangen. Praktisch bedeutet dies, daß man dem Kind u.a. beweisen muß, daß Mutter und Vater weiterhin existieren und ihm nichts "Böses" wollen und sich lediglich äußere Bedingungen

---

118<sup>113</sup>Vgl.: Figidor, H.: a.a.O., S. 136

119<sup>114</sup>Vgl.: Figidor, H.: a.a.O., S. 137

verändert haben. Dies kann vor allem dann gelingen, wenn die Eltern auch nach der Trennung in der Lage sind, ein trianguläres Beziehungssystem zur Verfügung zu stellen.<sup>115</sup>

## 6.2 Langfristige Folgen

Es ist schwierig genaue Aussagen über den Zeitpunkt zu machen, von dem an von langfristigen Folgen gesprochen werden kann. Etwa eineinhalb Jahren nach der psychologischen Trennung (sie beginnt für das Kind i.d.R. mit dem Auszug eines Elternteils; vgl. Trennung aus der Sicht des Kindes) ist von Langzeitfolgen die Rede, weil mit einiger Wahrscheinlichkeit nach dieser Zeitspanne beim Kind ein erstes Gleichgewicht bzw. eine relative Angstfreiheit wiederhergestellt ist.

Zur Erstellung einer Prognose ist zum einen ausschlaggebend, ob die durch die Trennung aufgetauchten bzw. wieder ausgelösten Ängste wirklich verschwunden sind oder ob sie abgewehrt werden mußten. Zum anderen muß auch berücksichtigt werden, wie massiv das Kind diese unbewußten und bewußten Ängste empfindet. Ein dritter, ebenfalls wesentlicher Aspekt ist, daß das Kind ein Leben mit separierten Objektbeziehungen vor sich hat, selbst wenn sonstige Symptomatiken sich bereits im positiven Sinne verändert haben.

In der Psychoanalyse bezeichnet man als Objektbeziehung "das innere Bild, welches sich das Subjekt von einer Beziehung zu einem Objekt macht; das subjektive Muster dieser Beziehung, die bewußten und unbewußten Vorstellungen und Phantasien, welche sich an diese Beziehung knüpfen. Man könnte die Objektbeziehung auch definieren als die Beziehung zwischen Selbst- und Objektpräsenz. Die Objektbeziehungen eines Menschen sind natürlich von Objekt zu Objekt verschieden und verändern sich mit der geistigen und psychischen Entwicklung."<sup>116</sup>

FIGIDOR betrachtet die Trennung der Eltern (im psychologischen Sinn) zumindest für das Kind nicht nur als Ereignis sondern als Lebensschicksal.

Lebensschicksal bedeutet in diesem Zusammenhang, daß das Leben eines Kindes, dessen Eltern sich getrennt haben, von vornherein schwieriger verläuft. Mit anderen Worten: Auf den jeweiligen Entwicklungsstufen erfolgt die Bewältigung normativer, unvermeidlicher, und zusätzlich die nicht-normativer psychischer Konflikte und Aufgaben, im allgemeinen unter erschwerten Bedingungen. D.h. die Chance der betroffenen Kinder (aufgrund von

---

120<sup>115</sup>Vgl.: Figidor, H.: a.a.O., S.138,139

121<sup>116</sup>Aus: Figidor, H.: a.a.O., S. 65

"Lebenstüchtigkeit und Glücksfähigkeit"), ein Leben ohne Beeinträchtigung ihrer psychischen Gesundheit bzw. ihrer gesamten Entwicklung zu führen, ist zumindest geringer.<sup>117</sup>

### 6.2.1 Spezifische und Unspezifische Langzeitfolgen

Durch die Trennung steigt die Wahrscheinlichkeit, daß bei einem Kind pathogene Abwehrprozesse in Gang gesetzt werden. Verschiedene Untersuchungen haben ergeben, daß dies wiederum akute psychische Störungen, vor allem jedoch eine erhöhte Bereitschaft für spätere neurotische Erkrankungen mit sich bringt.

Diese neurotischen Dispositionen nennt FIGIDOR **unspezifische Langzeitfolgen**. Sie können auf jeder Entwicklungsstufe erworben werden. "Je früher es zu psychischen Konflikten oder traumatischen Erlebnissen kommt, deren Bedrohlichkeit die Handlungs- und Integrationsfähigkeiten des kindlichen Ichs überfordern, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit einzuschätzen, daß es irgendwann zu einem Einbruch des psychischen Gleichgewichts kommt, und desto massiver wird die Störung das Leben dieses Menschen beeinträchtigen."<sup>118</sup>

Als **spezifische langfristige Trennungsfolgen** können die neurotischen Erscheinungen zusammengefaßt werden, die besonders häufig und aus unbewußten Konflikten heraus stammen und auftreten. I.d.R. sind sie mit typischen Schicksalsaspekten des Kindes verknüpft und haben auf die Entwicklung einen prägenden Einfluß.

### 6.2.2 Auswirkungen auf die Entwicklung des Kindes

#### | Auswirkungen auf das Selbstwertgefühl

Spezifische Langzeitfolgen beispielsweise sind auftretende Beeinträchtigungen des Selbstwertgefühls. Dies hängt u.a. damit zusammen, daß das Kind aus seiner (egozentrischen) Sichtweise das Gefühl hat, verlassen und nicht ausreichend geliebt worden zu sein. Darüberhinaus verliert es nicht selten durch das Weggehen des Elternteils einen wesentlichen Bestandteil seiner Identität bzw. ein Identitätsobjekt das ihm Liebe und Trost, Verständnis gab und es aufrichten konnte. Falls die Eltern in dieser Situation hilflos zu sein scheinen, verstärkt dies sein eigenes Gefühl der Hilflosigkeit und der Minderwertigkeit. Da der überwiegende Teil dieser Selbstbilder unbewußt entsteht, ist es schwierig eine Verbindung zum Auslöser, den ursprünglichen Trennungserfahrungen, herzustellen. Aus

---

122<sup>117</sup>Vgl.: Figidor, H.: a.a.O., S. 206

123<sup>118</sup>Aus: Figidor, H.: a.a.O., S. 207

diesem Grund passiert es häufig, daß das Kind das Gefühl, nicht liebenswürdig genug zu sein und Versagungsängste ein Leben lang mit sich herumträgt.

#### | **Auswirkungen auf die Beziehung zu Gleichaltrigen**

Ein weitere spezifische Langzeitfolge sind Schwierigkeiten mit Beziehungen jederart. Häufig tauchen Probleme innerhalb der Beziehung zu Gleichaltrigen auf, die sich durchaus auf spätere Situationen, sei es mit Jugendlichen, im Beruf oder gesellschaftlichen Beziehungen ausweiten können.

Hier besteht ein Zusammenhang zum Selbstwertgefühl, weil dieses Einfluß auf die Gefühle des Kindes nimmt, ob es sich beispielsweise unterlegen fühlt oder aber die eigene Überlegenheit ständig beweisen muß.

#### | **Auswirkungen auf die Partnerbeziehung**

Die künftige Partnerbeziehung wird von diesem kritischen Lebensereignis am stärksten betroffen. In den meisten Fällen beginnt dies bereits mit der Ablösung (Pubertät, Adoleszenz) aus der Ein-Eltern-Familie. Dieser Prozeß ist für die Betroffenen schwierig und ambivalent. Gründe dafür sind z.B. die enge Beziehung zum alleinerziehenden Elternteil, die in gewissen Punkten mit einer Partnerschaft verglichen werden kann. In dieser Situation fällt es dem Kind im allgemeinen schwer den Elternteil los- oder alleinzulassen. Nicht selten ist dies erst dann möglich, wenn sie eine eigene Familie gründen (weniger Schuldgefühle). Das wiederum kann dazu verleiten, weniger darauf zu achten, ob der Partner wirklich zu einem "paßt". Mit anderen Worten: Die Familiengründung oder Partnerwahl ist eher als das Ergreifen einer "günstigen" Gelegenheit zu verstehen, durch die man sich lösen kann.

#### | **Auswirkungen auf den Umgang mit Aggressionen**

Der Umgang mit vorhandenen Aggressionen ist aus der Sicht FIGIDOR'S zwischen unspezifischen und spezifischen Langzeitfolgen anzusiedeln. Unabhängig davon, daß Aggressionen bzw. Aggressionskonflikte bei fast allen neurotischen Symptomatiken von Bedeutung sind, scheinen Trennungskindern davon in besonderem Maße betroffen zu sein. "Kränkungen, die Versagung zentraler Bedürfnisse, regressive und Spaltvorgänge... und die Abwehr von Schuldgefühlen führen mit Notwendigkeit zu einem Anstieg der aggressiven Seite der kindlichen Objektbeziehung zu einem oder beiden Elternteilen. Die so gestiegenen aggressiven Affekte, Wünsche, Handlungen oder Phantasien treten in Konflikt mit den weiterhin bestehenden Liebesregungen und -wünschen des Kindes gegenüber den Eltern und mit seiner Abhängigkeit von ihnen. Die daraus resultierenden Ängste sind um so größer,

als den Scheidungskindern geeignete Modelle der Aggressionsbewältigung abgehen und die Trennung der Eltern die Aggressionsgefahren ja drastisch vor Augen geführt hat. Ängste, Schuldgefühle und narzißtische Probleme führen schließlich zur Abwehr dieser Konflikte."<sup>119</sup>

Die Folgen, die sich daraus ergeben sind von Kind zu Kind verschieden. Es ist beispielsweise möglich, daß ein Kind die o.g. Ängste auf die eigenen Aggressionen richtet. Dies trägt u.U dazu bei, daß es ihm auch später schwer fällt Ärger und Wut zu äußern und für seine Ansprüche und Bedürfnisse aktiv einzutreten. Oder aber es richtet die Aggressionen gegen sich selbst, weil es sich schuldig fühlt. Dieses Schuldgefühl kann wiederum abgewehrt werden und als depressive Verstimmung zum Vorschein kommen. Des weiteren kann sein, daß der ursprüngliche Konflikt verdrängt wurde und an diese Stelle eine "permanente aggressive Vorwurfsbereitschaft" getreten ist. Das Kind setzt unbewußt selbst harmlose Frustrationen in ihrer Bedeutung dem ursprünglichen traumatisierenden Ereignis gleich. Für Außenstehende erscheint ihre Reaktion daher i.d.R. unangemessen. oder übertrieben.

Die aufgezählten neurotischen Erscheinungsbilder können einander ablösen, zusammen auftreten oder zu unverkennbaren Charakterhaltungen werden.<sup>120</sup>

### **6.2.3 Zusammenfassung der Langzeitstudie von Wallerstein et.al. aus dem Jahre 1989**

Es war für die Autoren Wallerstein & BLAKESLEE ein Schock, nach Ablauf des ersten Jahres der Studie von 1971, entgegen ihren Erwartung feststellen zu müssen, daß die langfristigen Folgen einer Scheidung derart gravierend sind. Ursprünglich gingen sie davon aus, daß die Folgen des Scheiterns einer Ehe nur kurzfristiger Natur und auch nicht so tiefgreifend sein würden. Nachdem sie feststellten, daß die Ergebnisse ihres ersten Interviews mit den Familien ein anderes Bild zeigten, entschlossen sie sich, die Studie zu erweitern. Dabei kamen sie zu folgenden Ergebnissen:

| Die Trennung oder Scheidung ist für Kinder und Erwachsene gleichermaßen eine schmerzliche Erfahrung, wobei sie für die Kinder fast immer schmerzvoller ist. Wie die

---

124<sup>119</sup>Aus: Figidor, H.: a.a.O., S. 211

125<sup>120</sup>Vgl.: Figidor, H.: a.a.O., S.211,212

Trennungsphasen schon zum Ausdruck bringen ist die elterliche Trennung in der Erfahrung von Kindern und Erwachsenen kein einzelnes, abgeschlossenes Ergebnis.

| Von den langwierigen Folgen einer Trennung sind die Kinder besonders betroffen. Für die Eltern bzw. einen Elternteil hatte sie eine befreiende Wirkung, bei den Kinder war oftmals das Gegenteil der Fall. Fast alle Kinder geschiedener Eltern meinten, daß ihre Kindheit sowie ihre Pubertät durch die Trennung stark beeinträchtigt worden sei. In vielen Fällen waren die Kinder nach der Trennung mehr Belastungen ausgesetzt und fühlten sich weniger geborgen als in der scheiternden Ehe. 50% der Kinder erlebten innerhalb von zehn Jahren nach der ersten Scheidung das Scheitern der zweiten Ehe von Mutter oder Vater.

| Die Hälfte der Kinder wuchsen in Familien auf, in denen die Eltern weiterhin aggressiv miteinander umgingen.

| Im Gegensatz zu den Erwachsenen müssen Kinder sich mit diesem Ereignis in entscheidenden Entwicklungsphasen (zusätzlich) auseinandersetzen. Die Erfahrungen aus dieser Zeit werden Teil ihrer inneren Welt und nehmen Einfluß auf ihr Tun. Kinder, deren Eltern sich gewalttätig auseinandergesetzt haben stellten häufig fest, daß dieses Lebensereignis selbst 10 bis 15 Jahre danach in ihren eigenen Beziehung dominierend ist.

| 40 % von ihnen erlebten ein langfristiges Absinken ihres Lebensstandards. 60% der Kinder fühlten sich von mindestens einem Elternteil zurückgewiesen. Sehr wenige wurden von ihren Vätern beispielsweise für ein Studium finanziell unterstützt, auch wenn sie ihre Väter weiterhin regelmäßig besuchten: Da die Väter sie jedoch aufgrund ihrer finanziellen Situation eigentlich unterstützen müßten, erhielten sie weder BAföG noch Stipendien.

| "Viele Kinder entwickelten sich zu mitfühlenden, couragierten und lebensstüchtigen Erwachsenen." Trotzdem waren 50% der Kinder aus der Untersuchungsgruppe als angehende Erwachsene deprimiert oder aggressiv. Sie konnten nicht das leisten, was sie hätten leisten können und verachteten sich selbst. Sie sind durch die Scheidung ihrer Eltern geschwächt worden und hatten oft nur wenig Unterstützung durch ihre Eltern oder anderen Kindern. Die Jungen hatten mehr akute Probleme. Diese Unterschiede zwischen den Geschlechtern verwischten sich aber, wenn man die gesamte Ereignisbewältigung betrachtet. Besonders schwer wurde es für die Jugendlichen, die direkt nach der Scheidung ihrer Eltern in die Pubertät kamen. Sie wurden von Zukunftsängsten geplagt, und sie fühlten sich physisch und emotional im Stich gelassen.

| Die Angst, die den erwachsen gewordenen Trennungskindern aus ihrem Leben nach der Scheidung blieb, behinderte sie bei der Gründung einer eigenen intakten Familie.

| Die Auswirkungen der elterlichen Trennung können das ganze Leben nachhaltig negativ beeinflussen.<sup>121</sup>

WALLERSTEIN et.al stellten ebenfalls fest, daß sich bis zum heutigen Tag weder bei den Kindern noch bei den Eltern etwas Wesentliches an den Reaktionen oder am Leid verändert hat. Sie halten daher folgendes fest: "Die Scheidung ist keine normale Erfahrung, nur weil viele Menschen mit ihr konfrontiert werden. Wir haben festgestellt, daß alle Kinder unter der Scheidung leiden, gleichgültig, wie viele ihrer Freunde eine Scheidung erlebt haben. Und obwohl in jüngster Zeit ihr moralisches Stigma fast ganz verloren hat, ist der Schmerz, den jedes Kind empfindet, nicht geringer geworden."<sup>122</sup>

Die Autoren sind der Meinung, daß eine Gesellschaft, die die Scheidung einer Ehe zuläßt, zwangsläufig ein gewisses Maß an Verantwortung übernehmen muß. "Es liegt an uns, uns gegenseitig, vor allem aber unsere Kinder, soweit wie möglich vor negativen psychischen und wirtschaftlichen Folgen einer Scheidung zu schützen."<sup>123</sup>

Anhand der vorherigen Ausführungen über Reaktionen und Folgen, die mit der elterlichen Trennung einhergehen können, wird deutlich, welchen Einfluß dieses nicht-normative Lebensereignis auf die Entwicklung des Kindes nehmen kann, vor allem, wenn die Trennung, nicht bewußt verarbeitet und bewältigt werden kann.

In Kapitel 5.3 wurde bereits ausgeführt, daß die Ängste, die ein Kind im Zusammenhang mit der elterlichen Trennung erlebt, eine wesentliche Rolle bei der Bewältigung dieses kritischen Lebensereignisses spielen. An anderer Stelle wurde ebenfalls schon darauf hingewiesen, daß mit Hilfe von Abwehrmechanismen ein unbewußter, innerer Reaktionsprozeß, zwar unerwünschte oder bedrohende Impulse abgewehrt werden, doch daß dadurch in den seltensten Fällen eine vollständige Abwehr bzw. konfliktfreie Impulshemmung gelingt. Im

---

126<sup>121</sup>Vgl.: Wallerstein, J. / Blakeslee, S. :

Gewinner und Verlierer, Frauen, Männer, Kinder nach Scheidung, Eine Langzeitstudie, München, 1989, S.347-351

127<sup>122</sup>Aus: Wallerstein, J. / Blakeslee, S.: a.a.O., S.354

128<sup>123</sup>Aus: Wallerstein, J. / Blakeslee, S. : a.a.O., S. 358

Gegenteil: Wenn sich im Zusammenhang mit den Abwehrmechanismen pathogene Konflikte entwickeln, so wird dieser Vorgang (in der Psychoanalyse) sogar als Hauptursache für Neurosen betrachtet.<sup>124</sup> Abwehrmechanismen tragen demzufolge nicht zur Bewältigung eines kritischen Lebensereignisses bei, sondern behindern häufig eine bewußte Auseinandersetzung mit dem Ereignis und den damit zusammenhängenden Ängsten und beeinträchtigen so letztendlich die weitere Entwicklung des Kindes.

Hinsichtlich der elterlichen Trennung wird von den Kindern eine enorme Anpassungsleistung erwartet. Diese Anforderungen, die das soziale Umfeld an sie stellt, erfordern ein neues der Situation angemessenes Verhalten. In der Literatur ist man überwiegend der Auffassung, daß Kinder in unterschiedlichen Entwicklungsstufen verschiedene Bewältigungsmechanismen zur Verarbeitung der elterlichen Trennung einsetzen. Unabhängig vom jeweiligen Bewältigungsverhalten in den jeweiligen Altersgruppen ist in diesem Zusammenhang die Qualität der Betreuung des Kindes sowie die Unterstützung des sozialen Umfelds ebenfalls maßgeblich für den Bewältigungsprozeß. Denn das Kind benötigt in dieser Situation Zeit, Hilfe und gute Rahmenbedingungen, damit ein seelisches Gleichgewicht wieder hergestellt wird. Genügend Zeit und Unterstützung tragen prinzipiell dazu bei, das jeweilige Ereignis, in diesem Fall die elterliche Trennung, bewußt zu verarbeiten und zu bewältigen.

Mit Hilfe des sog. Bewältigungsverhalten auch "coping" genannt, werden "bewußte und willentlich eingesetzte *Verhaltens- oder Bewertungsstrategien*, die bei der Auseinandersetzung mit psychisch belastenden oder bedrohlichen Situationen aufkommende Angstreaktionen eindämmen bzw. lindern",<sup>125</sup> angewendet.

Dabei findet eine Anpassung an die aktuelle Situation statt. Das Individuum muß einerseits die neuen Anforderungen des sozialen Umfelds bewältigen und sich andererseits mit seinen Gefühlen, wie z.B. Ängste, Unsicherheit oder Bedrohung auseinandersetzen.

Der Coping-Prozeß, kann in zwei Phasen unterteilt werden:

### **1. Die akute Phase**

In dieser Phase ist die Energie ganz auf das soziale Umfeld gerichtet, um den Streß,

---

<sup>124</sup>Vgl.: Fröhlich, W.D.: dtv, Wörterbuch zur Psychologie, 17. Auflage, München, 1990, S. 35

<sup>125</sup>Aus: Fröhlich, W.D.: a.a.O., S. 75

der von ihm ausgeht so gering wie möglich zu halten. Gefühle werden in dieser Zeit eher unterdrückt, die Aufmerksamkeit konzentriert sich auf das praktische Problem.<sup>126</sup>

## 2. Die Reorganisationsphase

In dieser Phase werden die neuen Bedingungen des sozialen Umfelds "gefühlsmäßig verarbeitet und akzeptiert. Die Energie richtet sich darauf, ein neues Gleichgewicht herzustellen, in dem veränderte Bedingungen und Gefühle in ein neues Selbstbild und einen neuen Lebensstil integriert werden."<sup>127</sup>

Eine konstruktive und erfolgreiche Bewältigung kritischer Lebensereignisse wie z.B. die der elterlichen Trennung trägt dazu bei, künftige Aufgaben oder Krisen schneller und einfacher in den Griff zu bekommen. Das Verständnis und die Unterstützung aus dem sozialen Umfeld spielen jedoch weiterhin eine maßgebliche Rolle. "Die Nummer gegen Kummer", das KJT bietet für eine Vielzahl von Kindern und Jugendlichen Rat, Unterstützung und Verständnis und eine Chance, erste Lösungsschritte zur Bewältigung des Problems zu erkennen und umzusetzen.

## 7 "11103 - Die Nummer gegen Kummer"

An anderer Stelle wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Veränderung innerhalb der Familie und ihre Funktionen, aber auch der gesellschaftliche Wandel der letzten Jahrzehnte erheblichen Einfluß auf die Lebensumstände von Kindern und Jugendlichen genommen hat. Aufgrund äußerer Bedingungen, wie z.B. die Arbeitszeiten der Eltern, das Leben in einer Ein-Eltern-Familie etc., finden sie heutzutage immer weniger Halt und Geborgenheit in ihrem intimen Beziehungssystem - der Familie. Gesellschaftliche Anforderungen oder Vorgaben, wie z.B. den steigenden Leistungsdruck in Schule und Gesellschaft sowie Konsumorientierung durch Überbewertung materieller Bedürfnisse, die den Alltag mitbestimmen, ziehen zwangsläufig eine Überforderung seitens der Kinder nach sich. Mit anderen Worten: Sie sind auf Hilfe und Unterstützung von außen angewiesen.

---

131<sup>126</sup>Vgl.: Schmidt-Denter, U.: Prinzipien und Prozesse der Mensch-Umwelt-Wirkung. In: Schindler, S./ Zimprich, H.: Ökologie der Perinatalzeit, Stuttgart, 1983, S. 14

132<sup>127</sup>Aus: Schmidt-Denter, U.: a.a.O., S. 15

Nicht selten finden sie gerade dann, wenn Schwierigkeiten oder Nöte auftauchen, keine unmittelbaren Ansprechpartner, an die sie sich wenden könnten. Wie bereits an anderer Stelle ausgeführt können Eltern die Bedürfnisse, Sorgen und Ängste ihrer Kinder nicht erkennen und damit adäquat umgehen. Da häufig auch im Umfeld Kommunikationspartner in schwierigen Lebensfragen fehlen, ist es nicht verwunderlich, daß Kinder und Jugendliche, im heutigen "Multimediazeitalter" zum Telefon greifen, um ein "offenes Ohr", Verständnis, Rat und Hilfe zu erhalten. Das Kinder- und Jugendtelefon (KJT) steht ihnen dazu bundesweit in der Zeit zwischen 15.00 und 19.00 Uhr kostenlos zur Verfügung.

Die Jahresstatistik von 1992 vermittelt einen Eindruck, wieviele Anrufer sich mit welchen Anliegen an das KJT wenden, worauf im nächsten Kapitel noch ausführlicher eingegangen wird. Die Vermutung liegt nah, daß es den Kindern und Jugendlichen grundsätzlich nicht leicht fällt, Kontakt zu fremden Menschen aufzunehmen um mit ihnen über ihre Ängste, und Probleme zu reden. Angst, Unsicherheit und negative Reaktionen des Umfeldes ( beispielsweise das Gefühl, mit den eigenen Eltern nicht über seine Gefühle reden zu können, u.a. weil es ihnen an Verständnis oder Zeit fehlt) stellen dabei mitunter eine weitere große Hemmschwelle dar. Doch wie im folgenden Text anhand der Gesprächsprotokolle noch deutlich werden wird, sind die meisten Anrufer in der Lage, ihre konkrete Situation zu beschreiben. Neben der schnellen Problemeinschätzung seitens des Telefonberaters, ist es wichtig, daß er oder sie weiß, welche Auswirkungen theoretisch mit der "Trennung der Eltern" einhergehen können und welche altersspezifischen Bewältigungsmöglichkeiten den Kindern und Jugendlichen aufgrund ihres individuellen Entwicklungsstandes zur Verfügung stehen. Darüber hinaus sollten sie wissen, wie Kinder die Trennung der Eltern erleben, welche Ängste und andere das Leben beeinträchtigende Gefühle die Kinder begleiten können. Dieses Wissen stellt für beide Seiten eine große Hilfe bei der Verständigung dar und erhöht die Chance, die individuelle Problematik des Anrufers aufzugreifen und gemeinsam eine Lösungsstrategie zu entwickeln.

### **7.1 Das Kinder- und Jugendtelefon**

Das Kinder- und Jugendtelefon, dessen Träger zum größten Teil der zuständige Ortsverband des Deutschen Kinderschutzbundes (DKSB) ist, existiert, seit Mitte der siebziger Jahre. Während dieser Zeit veränderten sich die Schwerpunkte der Arbeit. Vor allem während der Amtszeit des Verbandspräsidenten des DKSB, Walter Bärsch (1981-1991), kann hinsichtlich des KJT ein deutlicher Wandel beobachtet werden. In dieser Zeit wurde die Aufmerksamkeit besonders darauf gerichtet, daß politische und praktische Aktivitäten sowie die Erarbeitung grundsätzlicher Orientierung wie z.B. im Hinblick auf Fortbildung oder Öffentlichkeitsarbeit zusammenhängen. Als ein Ergebnis fachlich orientierter Beratungsarbeit in dieser Zeit können die Richtlinien zur Einrichtung und Betreibung eines KJT gewertet werden. Als

positiv ist ebenfalls zu verzeichnen, daß neben den ehrenamtlichen Mitarbeitern vermehrt die Einstellung hauptamtlicher Fachkräfte erfolgt, wenngleich diese auch generell in der Minderzahl geblieben sind.

Des Weiteren wurde seit der Gründung der **BundesArbeitsGemeinschaft** ( BAG) im Jahr 1980 (dies ist der Zusammenschluß aller Kinder- und Jugendtelefone im DKSB) sowohl auf eine Qualitätsverbesserung der KJT- Mitarbeiter hingearbeitet, als auch folgende Mindestkriterien zur Anerkennung eines KJT festgelegt, die seit 1985 erfüllt sein müssen:

- | Eine eigene Rufnummer ohne Zeittakt.
- | Feststehende Beratungszeiten, und zwar mindestens neun Stunden pro Woche an drei Wochentagen.
- | Ausgebildete Mitarbeiter, die in Form von Supervision die Möglichkeit haben ihre Arbeit und die damit zusammenhängenden Schwierigkeiten zu reflektieren.

Bis 1989 entwickelte sich das KJT inhaltlich von einem Hilfsangebot in Notfällen und Krisen weiter zu einem allgemeinen Beratungsangebot.

Im Organisationshandbuch des BAG (1992,1/1) wird das Selbstverständnis des KJT folgendermaßen definiert: "Das KJT versteht sich als ein für Kinder und Jugendliche leicht erreichbares Angebot in Ergänzung zu anderen Einrichtungen der vorbeugenden und helfenden psychosozialen Versorgung."

Im Vordergrund der Gespräche zwischen Kind bzw. Jugendlichen und Berater steht die Person selbst und nicht ihr Problem. Neben der unmittelbaren Beratung sind beispielsweise Informationsweitergabe und die Übermittlung von Adressen anderer spezifischer Einrichtungen an der Tagesordnung. Die Adressenweitergabe anderer geeigneter Hilfsorganisationen erfolgt im allgemeinen, wenn der Anrufer darum bittet, oder wenn der Berater sich nicht als kompetentes Gegenüber betrachtet oder eine Telefonberatung alleine nicht ausreichend erscheint. Leider ist es in Deutschland derzeit noch nahezu unmöglich, Kinder, die die Trennung ihrer Eltern bewältigen müssen, an kompetente Stellen weiterzuverweisen. Neben dem Beratungsangebot, der Informationsweitergabe und der Hilfe in Notfällen und Krisenzeiten versteht sich das KJT auch als Sprachrohr und als Interessenvertretung der Kinder und Jugendlichen.

## **7.2 Die Mitarbeiter des KJT**

Beim KJT sind grundsätzlich nur Mitarbeiter am Telefon tätig, die zuvor eine fachgerechte Ausbildung in klientenzentrierter Gesprächsführung von mindestens sechzig Stunden (inklusive zwei Intensivwochenenden) absolviert haben. Die genaue Anzahl variiert von Einrichtung zu Einrichtung, da sie zum einen von den jeweils vorgesehenen Besetzungszeiten abhängt und zum anderen von der zeitlichen Verfügbarkeit des einzelnen. Weiterhin muß bei diesbezüglichen Überlegungen Raum für zusätzliche Aufgaben, wie z.B. für Öffentlichkeitsarbeit mitberücksichtigt werden.

Gemäß der Richtlinien des BAG (1992,1/3) geht man von vier bis sechs Stunden pro Woche und Mitarbeiter aus. Die Faustregel lautet: Pro Besetzungsstunde ein Mitarbeiter (d.h. bei einem Mindestangebot von 20 Std. mindestens 20 Mitarbeiter).<sup>128</sup>

An anderer Stelle wird bereits erwähnt, daß beim KJT sowohl ehrenamtliche Mitarbeiter als auch festangestellte Fachkräfte tätig sind. Diesbezügliche Entscheidungen des Personalschlüssels hängen u.a. von den zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln des einzelnen Ortsverbandes des DKSB ab.

#### **Kriterien des BAG bezüglich der Mitarbeiterauswahl**

- | Alter, i.d.R. nicht jünger als zwanzig und nicht älter als sechzig Jahre.
- | Monatliche Arbeitsbelastung setzt sich aus Ausbildung, Dienst am Telefon, Supervision Öffentlichkeitsarbeit usw. zusammen.
- | Kontinuierliche Anwesenheit, d.h. der Interessent sollte sich vorher Gedanken darüber machen, ob er die Telefonarbeit neben seinen sonstigen Verpflichtungen tatsächlich übernehmen kann.
- | Mitgliedschaftspflicht im DKSB und Wahrung der Schweigepflicht.

Die Bewerber sollten folgende Voraussetzungen mitbringen:

- | Bereitschaft und Freude am Telefonieren.
- | Bereitschaft und Fähigkeit, sich mit theoretischen Inhalten und mit eigenen Gefühlen auseinanderzusetzen und diese zu reflektieren.
- | Man muß gut zuhören können.

---

<sup>128</sup>Vgl.: Teich, H.: Analyse und Reflexion der Telefonberatung für Kinder und Jugendliche, unveröffentlichte Diplomarbeit, Kön, 1994, S. 7-19

- | Akzeptanz der individuellen Lebensart des Anrufers und sein/ihr Umgang mit bestimmten Normen.
- | Einschätzung ihrer Handlungsfähigkeit in für sie kritischen Situationen.

**Kriterien des BAG hinsichtlich der Ausbildung ( 1992,3/6):**

- | Die Arbeit an der eigenen Person durch Selbsterfahrung.
- | Kommunikation und Gesprächsführung.
- | Informationsvermittlung  
über das KJT selbst oder andere Einrichtungen (z.B. Suchtberatungsstellen, Schwangerschaftskonfliktberatung und Jugendamt). Die Berater sollten ebenfalls versuchen, eventuelle Schwellenangst hinsichtlich einer eventuellen Kontaktaufnahme mit den o.g. Beratungsstellen oder anderen Stellen zu mindern oder abzubauen. Dies setzt wiederum genaue Kenntnisse über Aufgaben solcher Einrichtungen voraus.
- | Hospitation am KJT: Inhalte lauten wie folgt:  
Erfahreneren Mitarbeitern bei der Arbeit zuhören, das erste Beratergespräche "unter Aufsicht" zu führen sowie Gesprächsanalysen und Erörterung der dabei entstandenen Eigenproblematik.

Die BAG hält neben einer kontinuierliche Arbeitszeit, die Erweiterung und Festigung der Ausbildungsinhalte für notwendig. Fortbildungsmaßnahmen und Supervision werden als wichtige und verbindliche Bestandteile für die Qualifizierung der Mitarbeiter betrachtet.<sup>129</sup>

**Ausbildungs- bzw. Lernziele**

- | Die Arbeit an der eigenen Person.  
Sie dient u.a. dazu, die persönlichen Einstellungen und Verhaltensweisen zu erkennen, sowie eigene und fremde Gefühle und Probleme wahrzunehmen und zu reflektieren.  
" Je mehr der Helfer seine wie auch immer gearteten Erlebnisse anerkennt, desto mehr akzeptiert er sich so, wie er ist, und je mehr er aufgrund seiner eigenen Wertung handelt, desto eher kann er akzeptieren, daß auch der andere seine eigenen Entscheidungen trifft

---

134<sup>129</sup>Vgl.: Teich, H.: a.a.O., S. 40-43

und die Welt und sich auf seine Art wahrnimmt. (ROSENBERG zit. n. GROGRO 1992, S. 24)" <sup>130</sup>

#### | Gesprächsführung

Sie ist der wichtigste Bestandteil der Ausbildung. Hier findet eine intensive und praktische Vermittlung des personenzentrierten Gesprächsansatzes in erster Linie nach ROGERS statt. Hierbei ist ein Umdenken im Gesprächsverhalten erforderlich. Wichtige Lernziele sind hier u.a.

- \* das Erkennen von Gesprächsstrukturen,
- \* die Fähigkeit des Beraters, sich auf das augenblickliche Befinden des Anrufers zu konzentrieren und die Problemsituation der Anrufenden - z.B. ihre psychische und soziale Lebenssituation, ihr Verhältnis zu sich und ihrer Umwelt, ihre individuellen Lösungsmöglichkeiten, Fähigkeiten, Ressourcen zu erfassen.
- \* die Grenzen der telefonischen Beratung zu kennen und zu akzeptieren.

Alle Übungen die in diesem Zusammenhang durchgeführt werden, dienen dem Ziel, "... Probleme, Wertmaßstäbe, Interessen etc. mit den Augen des anderen begreifen zu lernen und ihm diese Wahrnehmung offen und direkt mitzuteilen, ohne voreilige Ratschläge und andere bedeutsame Ideen zur Lösung seiner Probleme anzubieten (KAATZ, 1982, S.20).<sup>131</sup>

Im Zusammenhang mit den Ausbildungszielen wird ebenfalls darauf hingewiesen, daß die Aufgabe eines Mitarbeiters "nicht die eines Psychothrapeuten ist, der in einem langen Prozeß tiefliegende psychische Probleme aufarbeitet, noch die eines spezialisierten Fachmannes, der in einem Sachgebiet Bescheid weiß, sondern daß die Aufgabe darin besteht für Menschen mit verschiedenen Problemen, besonders in Krisensituationen, in gleicher Weise hörend, einführend, klärend zur Verfügung zu stehen und ihnen erste Schritte auf die Lösung ihres Problems hin zu ermöglichen. ( SCHMIDT, 1990, S.411)."<sup>132</sup>

### **7.3 Statistische Daten des KJT von 1992**

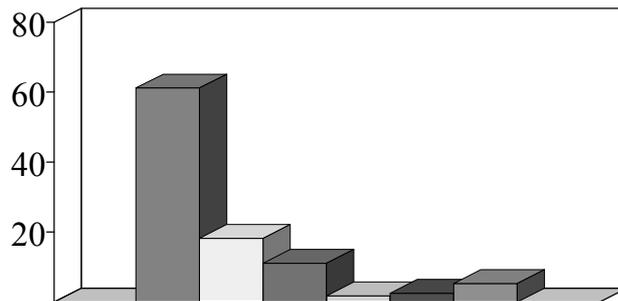
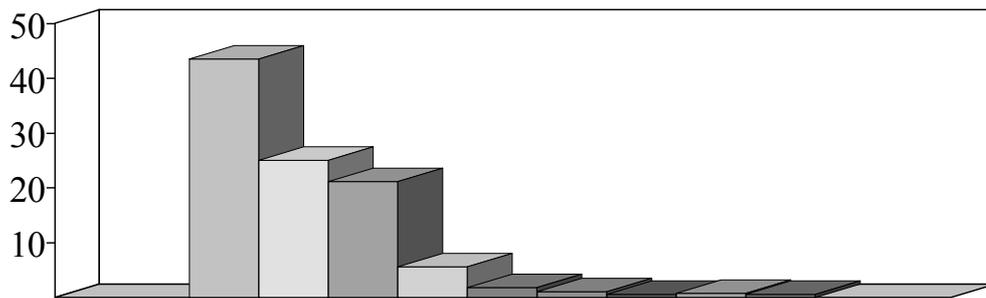
**Kategorien der Anrufe** (insgesamt 22.151)

---

135<sup>130</sup>Aus: Teich, H.: a.a.O., S. 70

136<sup>131</sup>Aus: Teich, H.: a.a.O., S.71

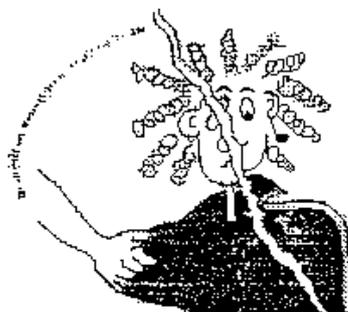
137<sup>132</sup>Aus: Teich, H.: a.a.O., S. 41



- | Beratungsgespräche 43,5%
- | Aufleger 25,0%
- | Test/Scherz-Anrufer 21,1%
- | Längere Schweiger 5,6%
- | Auskunft oder Verweis an andere Stellen 1,8%
- | Infos über KJT 1,1%
- | Sonstiges 0,73%
- | Rückmeldung 0,6%
- | Sexuelle Belästigung 0,56%

### Problemschwerpunkte der Anrufer

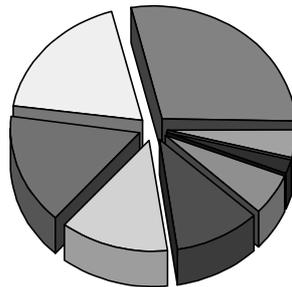
Ungeachtet der verschiedenen Problemschwerpunkte fanden im Jahr 1992 9.633 Beratungen statt, was einem Prozentsatz von 100% entspricht; aufgrund von Mehrfachnennungen ergibt sich ein Ergebnis von 134%. Im Laufe der Jahre haben sich folgende Gewichtungen herauskristallisiert:



**TRENNUNG  
-UND ICH?**

Das Kinder- und Jugendtelefon  
**11103**  
Die Nummer gegen Kummer

- | Partnerschaft und Freundschaft 37,8%
- | **Probleme in der Familie 25,5%**
- | Probleme mit sich 23,4%
- | Probleme in der Gruppe 16,1%
- | Schule oder Ausbildung 13,1%
- | Gewalt 8,5%
- | Sucht 3,0%
- | Besondere Lebenssituation 6,2%



Anhand der statistischen Daten und der graphischen Darstellung wird deutlich, daß die Probleme in der Familie, nach Partnerschafts- oder Freundschaftsproblemen, den häufigsten Beweggrund für Kindern und Jugendliche sind zum KJT Kontakt aufzunehmen: Der Bereich Familie splittet sich wiederum in sechs Untergruppen auf. Die "Erziehung der Eltern" bzw. die Beziehung zwischen Eltern und Kind nimmt hier mit 61,2% den größten Anteil ein ( Sie sind den Machtkonstellation ausgeliefert, Bedürfnisse und Interessen werden zuwenig oder gar nicht beachtet usw.). Die nächste Untergruppe mit 18,2% ist die "Trennung der Eltern". Hier spielen sowohl die Angst vor einer möglichen Trennung, als auch die Ängste und Konflikte, die aufgrund der tatsächlichen Trennung erlebt werden, eine zentrale Rolle.

Weitere Gesprächsthemen dieser Gruppe sind Ärger oder Schwierigkeiten mit den "Geschwistern " (11,1%), mit "Krankheit und Tod " (2,5%), "Verwahrlosung " (1,8%) und "Sonstiges" mit 5,3%.<sup>133</sup>

Seit 1990 legt die BAG Jahresthemen für sogenannte "Schwerpunktkampagnen" fest. 1992 lautete das Thema des Jahres Trennung und Scheidung. Diese Thematik ist Frau Faehndrich (vom KJT Leverkusen) zufolge, "ein absoluter Dauerbrenner" am Telefon.

#### **7.4 Unveränderte Gesprächsprotokolle des KJT - Leverkusen**

An dieser Stelle soll ein Vergleich zwischen den bisherigen, in dieser Arbeit zusammengetragenen wissenschaftlichen und theoretischen Erkenntnissen und der Alltagspraxis am KJT gezogen werden. Auf den ersten Blick wird bereits deutlich, daß die Kinder, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, mit einer Vielzahl von Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der elterlichen Trennung konfrontiert werden. Ebenfalls wird anhand der Gespräche bestätigt, daß mit der Veränderung der Familienstruktur und der damit einhergehenden Neuorientierung in vielerlei Bereichen Anpassungsleistungen verbunden sind (z.B. wegen Wohnortwechsel oder Arbeitszeit der Mutter), die in solch einer Situation zusätzlich einen beachtlichen Streßfaktor darstellen (vgl. Kapitel 4-6).

Um einen besseren Überblick darüber zu erhalten, mit welchen spezifischen Problemen Kinder und Jugendliche beim KJT Rat und Hilfe suchen, wird an dieser Stelle eine Einordnung der Gespräche nach Schwerpunktthemen vorgenommen. Diese Themenauswahl soll jedoch lediglich als Versuch verstanden werden, die jeweilige Situation der Betroffenen vorläufig einzuschätzen. D.h. es handelt sich hier weder um unveränderbare Erkenntnisse oder Beurteilungen noch wird die individuelle Situation des Anrufers berücksichtigt (z.B. Alter, Entwicklungsstand, soziale und psychische Bedingungen oder Anforderungen). Mehrfachnennungen von Problemen werden bei den folgenden Gesprächsprotokollen, die wortgetreu den Aufzeichnungen des KJT-Leverkusen entsprechen, lediglich einer Thematik zugeordnet.

#### **(Das Gefühl) Eltern wollen sich trennen**

---

138<sup>133</sup>Vgl.: Kinder- und Jugendtelefon, Jahresstatistik, 1992

| 10 jähriger Junge ist traurig, da seine Eltern sich ständig streiten und in letzter Zeit fällt öfter das Wort Scheidung. Vater kommt häufig "mit Fahne" heim, und dann gibt's wieder Krach .

| Meine Eltern haben sich letzten Monat zweimal gestritten, sich aber wieder vertragen. Ich habe jetzt Angst, daß sie sich scheiden lassen .

| Anrufer, 14 Jahre, weiß nicht wie er sich verhalten soll, wenn seine Eltern sich scheiden lassen. Plötzlich aufgelegt .

| 14-jähriger Junge hat angerufen. Seine Eltern wollen sich scheiden lassen, und er soll bei seiner Mutter leben. Er möchte gerne, daß seine Eltern sich wieder vertragen. Ist sehr traurig.

| Eltern eines 8- jährigen Jungen wollen sich trennen, weil der Vater Alkoholiker ist und eine Freundin hat. Der Junge hängt sehr an seinem Vater und möchte ihn nicht verlassen.

| Reginas Eltern lassen sich scheiden. Sie 11 Jahre, und ihre Schwester 12 Jahre, müssen beim Vater bleiben, weil ihre Mutter und sie nicht mitnehmen will. Sie möchten aber lieber bei der Mutter bleiben .

| Freundin hat das Problem, daß die Eltern sich scheiden lassen, weil der Vater schwul ist. Eigentlich würde sie gern beim Vater leben, aber geht denn das ?

| Freundin ruft für 11 Jahre alte Stefanie an ( größere Geschwister 21 und 19 Jahre) soll bei Mutter bleiben, möchte aber auch den Vater nicht verlieren. Erschwerend, keines der Elternteile hat mit dem Mädchen mal darüber gesprochen. Wirkt sehr depressiv, traurig. Wenn es mit einer kleinen Wohnung klappt, will die Mutter mit ihr und der Schwester ausziehen (Telefongespräch im Wechsel Betroffene selbst und Freundin).

### **Erleben von Gewalt und " sexuellem Mißbrauch"**

| Mädchen 14 Jahre alt, hat Probleme mit ihrer Mutter, geschieden, die oft die Nerven verliert und sie und ihre kleine Schwester schlägt.

| 14 jähriges Mädchen rief an, weil sie von ihrem Vater geschlagen wurde. Eltern leben getrennt. Habe ihr geraten, Kontakt mit der Mutter aufzunehmen.

| Mädchen, 13 Jahre, lebt bei ihrem Vater, der sie oft schlägt, besonders wenn er getrunken hat .

| 13 jähriges Mädchen hat Probleme mit ihrem Vater. Er ist seit 3 Monaten geschieden. Die Kinder wurden aufgeteilt. Die Mutter hat ihre ältere Schwester zu sich genommen. Ihr Vater schlägt sie nun oft und ist sehr streng.

| Tatjana ist sehr traurig. Seit ungefähr 4 Wochen schlägt ihr Vater sie fast jeden Abend. Den Grund dafür kennt sie nicht. Sie sagt, sie hätte sich immer gut mit ihrem Vater verstanden und auf einmal ist er so "komisch" geworden. Die Eltern sind geschieden, und sie lebt bei ihrem Vater. Hat zu ihrer Mutter keinen Kontakt mehr.

| Mädchen 14 Jahre alt, ist vor einer Woche von ihrem Vater vergewaltigt worden. Eltern geschieden. Sie lebt beim Vater. Scheidungsgrund: Gewalt in der Familie. Mußte auflegen, weil ihr Vater kam.

| Mädchen, 11 Jahre alt, wird von ihrem Vater sexuell mißbraucht. Immer wenn sie ihn besucht. Eltern sind geschieden. Besucht ihren Vater alle drei Wochen.

### **Äußere (Lebens)-Bedingungen als zusätzliche Belastung**

| Veronica, fast 10 Jahre ist, seit ihre Eltern geschieden sind, sehr viel allein, weil die Mutter erst um 18.30 von der Arbeit kommt. Sie ist darüber sehr traurig. Heute kam die Mutter allerdings früher, und wir mußten das Telefonat abbrechen.

| 13-jähriges Mädchen wird mit der Scheidung der Eltern nicht fertig außerdem ist sie mit der Mutter umgezogen und hat noch ihren gesamten Freundeskreis verloren. Inzwischen neuen Freund, mit dem sie natürlich nicht über alles sprechen kann .

| Mädchen soll ins Internat, weil die Eltern sich scheiden lassen.

| 13 jährige aus Köln "muß ständig essen" und fühlt sich zu dick. Sie ist die älteste von vier Geschwistern und kocht auch für diese (Pommes und Nudeln überwiegend). Sie leben mit der Mutter in einer 1 1/2-Zimmerwohnung, die Mutter läßt sich gerade scheiden. Die Mutter kommt um 20. 30 Uhr von der Arbeit - müde natürlich. Am Wochenende geht sie häufig mit dem Freund weg, weil sie auch einmal rauskommen möchte. Schwer für die Anruferin, die Eßgewohnheiten zu ändern, oder aktiver zu werden .

| Mädchen, 15 Jahre, lebt mit ihrer Mutter (Eltern geschieden ) im Haus der Großeltern Großmutter hat an allem, was sie tut, etwas auszusetzen und kontrolliert sie ständig. Mutter ergreift selten Partei für sie, weil Mutter auf die Hilfe der Oma angewiesen ist. Mädchen reagiert auf vieles mit Trotz, auch wenn sie es gar nicht möchte .

| Sabine, 13 Jahre, will ins Heim. Ihre Freundin hat schon öfter hier angerufen. Sie muß alles machen, soll immer nur 1 und 2 schreiben. Sie lebt alleine mit ihrer Mutter. Sie ist sehr traurig. Manchmal droht die Mutter damit die Koffer zupacken und sie zum Vater zu "schicken" von dem die beiden seit 7 Jahren getrennt sind. Sie geht in die Gesamtschule, dort gibt es eine Sozialarbeiterin "Die kennt nur mein lächelndes Gesicht...". Wir reden darüber, wie es ist, wenn sie ihren Kummer dieser Sozialarbeiterin schildert. Hoffentlich bekommt das Mädchen dort etwas Unterstützung !

| Mädchen 15, lebt bei ihrem Vater. Eltern sind seit 5 Jahren geschieden. Sie hat nie mehr von ihr gehört. Ihr Vater ist mindestens zweimal in der Woche betrunken. Letzte Woche ist er dabei aus dem Fenster gefallen. Im Moment ist er im KH. Gestern war jemand vom JA da - event. Einweisung für sie ins Heim. Hat abrechen müssen. Scherz ??

### **Der Kontakt- und Beziehungswunsch zum Vater wird nicht in ausreichendem Maße erfüllt**

| 10-jähriges Mädchen hatte früher besseren Kontakt zu ihrem Vater, der sich schon vor ihrer Geburt von der Mutter getrennt hat. Sie ist auch sehr traurig, daß er seine Versprechen nicht einhält. Der vor Monaten verabredete Kinobesuch hat immer noch nicht stattgefunden .

| Mädchen lebt bei der Mutter. Eltern sind geschieden. Sie leidet unter dem mangelnden Kontakt zu ihrem Vater. Oft ist er nicht da, wenn sie anruft. Will ihren ganzen Kummer in einem Brief mitteilen .

| Ich rufe für meine Cousine an, die Eltern sind geschieden und sie wohnt bei ihrer Mutter. Ein Wochenende im Monat ist sie bei ihrem Vater, daß ist ihr zu wenig. Der Vater möchte sie nicht länger bei sich haben. Er schiebt Arbeit als Grund vor.

| Jaqueline 13 Jahre alt, sorgt sich um Ina, ihre Freundin. Sie ist so unzuverlässig geworden, hält keine Termine mehr ein. Angeblich hat die Mutter dann immer Migräne. Ina ist furchtbar dick geworden. Ina kennt ihren Vater nicht. Sie leidet sehr darunter, ihre Mutter hat einen Videofilm, den sie ihr zeigen will, wenn Ina älter ist. Der Stiefvater ist sehr nett zu ihr, aber sie ist traurig, weil sie nicht erfahren darf wer ihr Vater ist. Jaqueline fragt, ob es sein kann, daß diese Probleme ihre Freundin so verändert haben.

| Tanja 14 Jahre alt, wird von Stiefvater wegen Kleinigkeiten oft sehr geschlagen. Jüngere Schwester wird viel besser behandelt - Mutter kein verstehen "bist du selbst Schuld". Mit eigenem Vater darf sie keinen Kontakt haben. Hilft der Mutter bügeln, einkaufen - unterbrochen, Vater kommt.

| Ich habe zwei Räder- Ventile geklaut. Es tut mir leid und ich möchte sie zurückgeben. Ich habe noch ein Problem. Meine Eltern sind geschieden, meine Mutter hat wieder geheiratet und der 2. Mann hat mich adoptiert, ich verstehe mich auch sehr gut mit ihm. Neulich bin ich meinem leiblichen Vater begegnet, seither ist mein Seelenleben durcheinander. Jahrelang hat er sich nicht um mich gekümmert, doch irgendwo ist noch eine Bindung da.

### **Elternteil hat einen neuen Partner**

| Iris, 13 Jahre, Eltern geschieden, lebt bei der Mutter, die wieder einen Freund hat, der Iris sehr schlecht behandelt. Sie möchte zu ihrem Vater und fragt nach den rechtlichen Möglichkeiten.

| Zehnjährige ist eifersüchtig auf den neuen Freund der Mutter, der seit einer Woche mit im Haus lebt und die Mutter ganz für sich beansprucht.

| Natalie, 15 Jahre, ruft an und hat eine ganze Reihe von Problemen, über die sie reden möchte: 1. Seit Januar hat die Mutter, mit der sie seit 10 Jahren allein lebt, einen Freund und N. ist eifersüchtig. 2. Die eine Freundin nutzt sie nur aus, d.h. ist nett zu ihr, wenn sie auf ihren Hund aufpassen soll 3. Natalie hat große Probleme mit ihrem Aussehen und ihrem Selbstwertgefühl. 4. Sie hat auch noch Schulprobleme - gerade eine 6 in Englisch geschrieben.

| Nancy, 14 Jahre, hat große Probleme mit ihrer Mutter und deren neuen Freund. Sie würde gerne aus der Familie raus. War schon mal in einem Jugendheim. Hat auch einen Selbstmordversuch gemacht.

### **Auswirkungen auf die Beziehungsfähigkeit und das Selbstbewußtsein**

| 14-jähriges Mädchen verliebt sich schnell, dann ist im Nu alles zu Ende. Viele Jungen interessieren sich für sie. Sie hat Angst vor intensiven Beziehungen - vor 7 Jahren hat der Vater die Familie verlassen, große Erwartungen, aber wenig Selbstvertrauen.

| Probleme, 18, mit Figur, Aussehen, Kleidung (160 cm 140 Pfund). So nach und nach wird allerdings deutlich, daß es auch noch andere Probleme gibt. Eltern seit neun Jahren getrennt. Sie lebt beim Vater, will demnächst (über JA) in eine WG. Mit Mutter erst seit 2 Jahren wieder Verbindung .

### **Reaktionen aus dem sozialen Umfeld als zusätzliche Belastung**

| Seit bekannt ist, daß sich die Eltern scheiden lassen wollen, hat sich die beste Freundin zurückgezogen und sich einem anderen Mädchen zugewandt. Betroffene ist 10 Jahre.

Anhand dieser Gesprächsprotokolle, die ja nur einen speziell in dieser Diplomarbeit geordneten Teilbereich der vielfältigen Themenschwerpunkte beim KJT wiedergeben, wird nicht nur die Situation der Kinder und Jugendlichen deutlich, sondern es veranschaulicht auch, unter welchen Bedingungen die KJT-Mitarbeiter beraten müssen.

Die Berater wissen nie, wenn das Telefon klingelt was im einzelnen sie zukommt. Sie wissen weder, mit welcher Problembeschreibung sie konfrontiert werden bzw. worauf sie sich

einstellen müssen, noch haben sie Vorinformation über Person oder äußere Bedingungen. Ebenso ist Zeit ein bedeutsamer Faktor (über 70% der im Testmonat Oktober 1992 geführten Gespräche waren nicht länger als zehn Minuten) - die Möglichkeiten der Berater sind also äußerst begrenzt.

Alles in allem erfordern diese Bedingungen neben genauem Zuhören, einer schnellen Auffassungsgabe und Flexibilität eine fachgerechte Ausbildung (vgl. Kriterien BAG) zur klientenzentrierten Gesprächsführung und ein ausreichendes Maß an Fachkenntnissen über unterschiedliche Themen damit "professionelle Hilfe " geleistet werden kann.

### **7.5 Überlegungen zur Beratung am KJT**

Aus Statistiken geht hervor, daß die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die sich Rat, Hilfe und Unterstützung per Telefon erhoffen in den letzten Jahren ansteigt. Dafür gibt es eine Vielzahl von Gründen. Ein wesentlicher Aspekt ist vermutlich der, daß sich der überwiegende Teil der Anrufer sich mit seinen Schwierigkeiten von den Eltern und oder dem sozialen Umfeld nicht genügend verstanden und allein gelassen fühlt. Die Kinder oder Jugendlichen können über bestimmte Themen mit Menschen aus ihrem sozialen Beziehungssystem nicht offen reden oder möchten anonym bleiben. So hoffen sie, im Berater einen Menschen zu finden, der ihnen wirklich zuhört und sowohl ihre Person als auch ihre Probleme ernst nimmt. Um dem Kind oder Jugendlichen schließlich bei der Entwicklung von Lösungsmöglichkeiten zu helfen, sollten die KJT-Mitarbeiter auch über ausreichende Fachkenntnisse verfügen. D.h. in diesem Fall : Sie sollten mit den theoretisch möglichen psychischen Belastungen und zusätzlichen Schwierigkeiten (aufgrund entstehender Problembereiche), mit denen die Betroffenen konfrontiert werden können, vertraut sein. Sie sollten sich ebenfalls ihre Bedeutung und Verantwortung gegenüber dem ratsuchenden Kind vor Augenführen. Denn es liegt mit in ihrer Hand ob das Kind erste Schritte seiner Problembewältigung erkennen und umsetzen kann.

Aus den Schilderungen der Kinder geht neben der Beschreibung ihres Problems häufig hervor was sie letztendlich mit dazu bewegt hat Kontakt mit dem KJT aufzunehmen. Folgende Beispiele dienen der Erläuterung:

| Sie erleben, daß ihre Eltern durch die Trennung selbst belastet, überfordert und hilflos sind. Dies kann u.a. zur Folge haben, daß sie nicht in ausreichendem Maße auf die Lage des Kindes eingehen (können) aber auch, daß das Kind seinerseits die Eltern nicht zusätzlich mit seinen Problemen belasten möchte.

| Sie spüren mitunter ihre eigenen Befangenheit gegenüber dem anwesenden und/ oder abwesenden Elternteil. Dies kann sie ebenfalls davon abhalten, mit ihnen über ihre eigenen Probleme und Ängste zu reden (vgl. 5.3.7).

| Sie sehen und erleben aufgrund der Neuorientierung häufig Chaos und Streßsituation für alle Mitglieder innerhalb der Familie. An Zeit und Ruhe für ein gemeinsames Gespräch ist kaum zu denken, obwohl es gerade in solcher Situation für alle Beteiligten notwendig wäre.

| Sie wissen, daß Gespräche über den abwesenden Elternteil, die Gefühle die dadurch wachgerufen werden könnten in der Familie tabu sind. Daraus folgt, daß sie ihr Bedürfnis, mit jemandem über diese Gefühle zu reden außerhalb befriedigen müssen.

| Sie geraten in einen Loyalitätskonflikt, wenn sie mit dem einen Elternteil über den anderen reden.

Die hier genannten Punkte zeigen, daß es Situationen gibt in denen es für Kinder und Jugendliche wichtig ist, mit einer neutralen und unbefangenen, nicht ins Familiensystem eingebundenen Person zu reden. Einer Person, bei der die o.g. Aspekte keine Rolle spielen. D.h. sie brauchen Jemanden der ihnen verständnisvoll zuhört und der ausschließlich auf ihre Situation eingeht. Einen Berater oder eine Beraterin der/die über ausreichend und kompetentes Hintergrundwissen über die jeweiligen Thematik verfügt.

### **Welche Art von Hintergrundwissen ist erforderlich?**

1. Vertrautheit mit altersspezifischen Entwicklungsaufgaben und Entwicklungsstand.
2. Einfühlungsvermögen in die Gefühle von Kindern, die von einer Trennung betroffen sind: Welche Ängste begleiten sie? (Grundformen der Angst); Warum werden Ängste nicht immer offen geäußert ?
3. Kenntnisse über Reaktionen, Ausdrucksformen und Verhaltensweisen von Kindern.
4. Fachwissen über die Bedeutung des Familiensystems
5. Vertrautheit mit Faktoren, die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern erschweren.

Theoretisches Hintergrundwissen über dieses Thema ist eine grundlegende Voraussetzung, um geeignete, sinnvolle und umsetzbare Lösungsschritte zu finden.

### **Wie soll die Beratung aussehen?**

1. Genaues Zuhören und die fachgerechte Ausbildung in klientenzentrierter Gesprächsführung, deren Ziel es nicht ist, "ein bestimmtes Problem zu lösen, sondern dem Individuum zu helfen, sich zu entwickeln, so daß es mit dem gegenwärtigen Problem und mit späteren Problemen auf besser integrierte Weise fertig wird (ROGERS, 1985, S.36)"<sup>134</sup>, sind wesentliche Bestandteile der Beratung. Nur so kann gewährleistet werden, daß die Schilderung des Kindes über seine individuelle und soziale Situation und über die Bedingungen, die diese aufrechterhalten (innere Wertmaßstäbe und äußere Gegebenheiten) erkannt wird, was eine konkrete Problemdefinition möglich macht.
2. Der Berater oder Beraterin sollte in der Lage sein, das Problem und damit den Auftrag der Anrufer zu erkennen, zu definieren und aufzugreifen.
3. Nachdem die Problemdefinition feststeht, kann im nächsten Schritt abgeklärt werden, welche Ressourcen sowohl beim Kind oder Jugendlichen selbst, als auch im sozialen Umfeld zur Verfügung stehen. Bezüglich der Person selbst muß immer Alter und Entwicklungsstand berücksichtigt werden. Bei den Ressourcen im sozialen Umfeld ist zu überlegen, welche weiteren Beratungsstellen in Frage kommen. Die Mitarbeiter müssen die Angebote der einzelnen Hilfsorganisationen und Einrichtungen genau kennen. Insgesamt ist diese Abklärung der Ressourcen wiederum für die gemeinsame Entwicklung erster Lösungsschritten wichtig.
4. Die gemeinsamem Handlungsüberlegungen, die aus den o.g. Kriterien abgeleitet werden, führen zu verschiedenen Lösungsstrategien. Wobei letztendlich ausschlaggebend sein wird, welche zur Erreichung des gewünschten Ziels notwendig, angemessen, ausreichend und möglich ist. Auch hier müssen Alter und der Entwicklungsstand des Kindes berücksichtigt werden damit es nicht überfordert wird.

### **Was sollten BeraterInnen hinsichtlich ihrer eigenen Person im Blick haben?**

Ein wichtiger Aspekt ist die Einstellung zur Arbeit, die Motivation und die diesbezügliche Reflexionsfähigkeit. Im Zusammenhang mit den Ausbildungskriterien der BAG wurde

---

139<sup>134</sup>Aus: Teich, H.: a.a.O., S. 56

bereits darauf hingewiesen, daß die "Arbeit an der eigenen Person", und die Auseinandersetzung mit sich selbst dazu gehört. Denn man muß sich bewußt sein über eigene prägende Lebenseinflüsse und -ereignisse, dann kann man reflektieren welche Auswirkungen die eigenen Erfahrungen für die jeweiligen Beratungsgespräche haben. Das ist der Fall, wenn z.B. Brater als Kind oder Erwachsener ebenfalls eine Trennung erlebt hat, sie vielleicht sogar eine ähnliche Rolle im Familiensystem eingenommen hat wie der oder die Anrufer, ihnen jedoch weder bewußt ist, daß sie deshalb in Gesprächen mit dieser Thematik mitunter befangen sind noch daß sie ihre eigenen diesbezüglichen Erfahrungen u.U. selbst noch nicht bewältigt oder verarbeitet haben. Beides beeinflußt den Gesprächsverlauf und beeinträchtigt eine "professionelle" Beratung.

Insgesamt ist wichtig, das Kinder und Jugendliche mit BeraterInnen Kontakt aufnehmen können, die bereit und in der Lage sind, an sich zu arbeiten und die in den unterschiedlichsten Problembereichen über ausreichende Kenntnisse und theoretisches Hintergrundwissen verfügen.

Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß Telefonberatung in Zukunft immer mehr in Anspruch genommen wird. In unserer heutigen Gesellschaft bietet sie den Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit, ihre eigenen Strategien zu entwickeln, die ihnen helfen ihre Probleme zu lösen oder zu mildern und nicht nur für den Augenblick von Bedeutung sind, sondern durchaus auch bei zukünftigen Krisensituationen Auswirkungen hilfreich sein können.

Die Mitarbeiter des KJT - "der Nummer gegen Kummer" - sollten sich auch wenn ihre Möglichkeiten durch das Medium Telefon und weiterer Rahmenbedingungen begrenzt sind, ihre Möglichkeiten und Ihren Verantwortungsbereich vor Augen führen. Der einzelne Anrufer erhält eine Chance und lernt vielleicht mit seinen Problemen umzugehen .

Die Telefonberatung soll die persönliche Kommunikation mit einem direkten Gegenüber nicht ersetzen, sie stellt jedoch eine Alternative dar.

Diese Einrichtung kann nur eine Ergänzung zu dem sein, was notwendig und erforderlich ist: weitere Einrichtungen mit professionellen Fachkräften, die sich sowohl mit den Kindern als auch mit deren Eltern um eine konstruktive Bewältigung der Situation bemühen. Zur Zeit wird diesem Bedarf in keinster Weise genüge geleistet.

Die Überlegungen, die in diesem Kapitel ausgeführt wurden, gelten grundsätzlich für alle Einrichtungen bzw. deren Fachkräfte, die Kinder (und deren gesamter Familie) beratend zur Seite stehen.

## 8 Schlußwort

In dieser Diplomarbeit wird deutlich, wie unterschiedlich und vielfältig die Reaktionen und Folgen für Kinder sein können, die von der elterlichen Trennung betroffen sind. Gefühle wie Trauer, Schuldgefühle und Ängste, die in dieser Zeit spürbar werden, beeinträchtigen die gesamte Persönlichkeitsentwicklung des Kindes in mehr oder minder starkem Ausmaß. Eine Bewältigung oder Verarbeitung dieses kritischen nicht-normativen Lebensereignisses ist im allgemeinen ohne problemgerechte Unterstützung schwierig. In dieser Phase benötigt das Kind Verständnis und die emotionale Solidarität beider Elternteile.

Nach der Trennung fühlen sich die meisten Mütter und Väter jedoch zunächst nicht (immer) im Stande, das nötige Verständnis aufzubringen und/oder ihre elterlichen Pflichten zu erfüllen. Denn aufgrund der Neuorientierung der Familienmitglieder und der Neuorganisation der Familienstruktur bleibt oftmals weder die Zeit noch die Kraft, sich angemessen um die Kinder zu kümmern., sowie adäquat auf deren Bedürfnisse einzugehen oder klare Linien im Erziehungsverhalten aufzuzeigen..

Die Eltern sind in dieser Zeit oft selbst nicht in der Lage, ihre eigenen Probleme zu bewältigen. In ihrer Hilflosigkeit und Überforderung neigen sie mitunter sogar dazu, die Situation der Kinder zu unterschätzen oder zu verkennen, was letztendlich wiederum dazu führt, daß Reaktionen des Kindes übersehen oder sogar verhindert werden. Dies trägt wiederum zu einer Beeinträchtigung der seelischen Verfassung des Kindes bei und wirkt sich negativ auf seine Entwicklung aus.

Die Chance, negative Auswirkungen der elterlichen Trennung auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder zu begrenzen oder vielleicht gar zu verhindern, ist grundsätzlich um so größer, je besser es den Eltern gelingt, ihnen die Fortsetzung einer intensiven Beziehung zu beiden Elternteilen, also zu Mutter und Vater zu ermöglichen.<sup>135</sup> Die Verantwortung liegt jedoch nicht ausschließlich bei den Eltern.

In unserer Gesellschaft, wo die Trennung oder Scheidung der Eltern seit Jahren stetig zunehmen und die Ein-Eltern-Familie oder "unvollständige" Familie mittlerweile eine normale Sozialisationserscheinung geworden ist, wird ihre spezifische Problematik immer noch nicht ernst genug genommen und entsprechend behandelt. Trotz aller Erkenntnisse besteht eine Diskrepanz zwischen dem Wissen über die Bedürfnisse der Kinder (und deren Eltern) und der Übernahme von Verantwortung. Denn auch die Gesellschaft, wir alle also, müssen uns

---

140<sup>135</sup>Vgl.: Figidor, H.: a.a.O., S. 149

den Folgen, die eine elterliche Trennung mit sich bringen kann, stellen und adäquat handeln. Es reicht dabei z.B. nicht aus, den betroffenen Eltern zu sagen wie sie die Besuchskontakte oder die Unterhaltsansprüche regeln können.

Vielmehr sollten Beratung und Unterstützung für die Familien, Eltern und Kindern, nach der Trennung thematisch und zeitlich ausgedehnt und fortgesetzt werden. Man muß die Eltern während der Trennung über die speziellen Probleme aufklären, um sie so auf mögliche Folgen und Auswirkungen, die so ein Schritt auch für das Kind mit sich bringen kann, vorzubereiten. Man muß die gesamte Familie nach dem Entschluß für eine Trennung unterstützen, damit sie von allen so gut wie möglich bewältigt werden kann und alle eine neue Lebensform entwickeln können. Im Idealfall ist so weiterhin gemeinsame Elternschaft möglich. Alle Betroffenen benötigen dafür unterschiedlich viel Zeit, um die Trennung auch rücksichtsvoll und für alle zufriedenstellend in die Tat umzusetzen. Eine Familie, d.h. **"zwei Erwachsene unterschiedlichen Geschlechts die für Kinder eine Elternrolle spielen"**, braucht universell verfügbare Vermittlungsdienste....

Die Zukunft unserer Gesellschaft liegt in den Händen der Kinder. Es liegt folglich nahe, das die Gesellschaft den Kindern und damit dem gesamten Familiensystem in dieser schwierigen Zeit hilft mit ihren spezifischen Lebensaufgaben und ihrer Last fertig zu werden. Die Kinder sind sich, so WALLERSTEIN et.al., der schweren Last "die auf ihre schmalen Schultern geladen wurde" bewußt.

"Als der sechsjährige John kurz nach der Scheidung seiner Eltern zu uns ins Zentrum kam, murmelte er nur: 'Ich weiß nicht.' Er beantwortete keine Frage, sondern beschäftigte sich nur mit seinen Spielen: Zuerst suchte er den ganzen Spielraum nach Puppenbabys ab. Als er genügend zusammen hatte, stellte er die Puppenbabys fest auf die Füße und häufte dann miniaturlische Stühle, Betten und schließlich das gesamte Mobiliar des Puppenhauses auf ihre Köpfe. Dann sah John mich zufrieden an. Die Babys trugen die Last ... Anschließend setzte John wortlos die Puppenmütter und Puppenväter in gefährlichen Positionen auf das steile Dach des Puppenhauses. Als ein Puppen-Vater herunterrutschte, fing John ihn auf und sagte zu mir: 'Er hätte tot sein können.' Als die Puppenmütter und Puppenväter nacheinander das Dach hinunterrutschten, fing John sie alle vorsichtig auf.

'Sind die Babys die stärksten?' fragte ich ihn.

---

'Ja', rief John aufgeregt, 'die Babys halten die Welt zusammen.'" <sup>136</sup>

## 9 Literaturverzeichnis

Adomit , K ./ Behr , S./ Brüggemann , D. et.al.:

Familienrechtsreform - Chance einer besseren Wirklichkeit ? , Bielefeld , 1978

Balscheidt, P./ Gasser, W./ Haeflinger, C./ Kling, V.:

Wir trennen uns, was tun wir für unsere Kinder?, Teil II: An die Eltern, 2.Auflage, Zürich, 1993

Bastine, R./Link, G./ Lörch, B.:

Scheidungsmeditation : Möglichkeiten und Grenzen. In :Familiendynamik 5, 1992, S. 379 - 394

Beal, E. / Hochman, G.:

Wenn Scheidungskinder erwachsen sind, Psychische Spätfolgen der Trennung, Frankfurt am Main, 1992

Bernhardt, H.-P./ Dietz, H.:

Was ist Trennungs - und Scheidungsberatung ?. In : Familiendynamik 5, 1992, S. 377, 378

Bertram, H. / Gille, M.:

Datenhandbuch - Zur Situation von Familien, Kindern und Jugendlichen in der Bundesrepublik Deutschland, München, 1991

Bertram, H. / Fthenakis, W. E. / Hurrelmann, K. et.al.:

Familien : Lebensformen für Kinder, Weinheim und Basel, 1993

Bundesministerium für Familie und Senioren,

Handbuch zur örtlichen und regionalen Familienpolitik, Studie im Auftrag des Bundesministers für Familie und Senioren Band 5.1, Bonn, 1992

---

141 <sup>136</sup>Aus: Wallerstein, J. / Blakeslee, S. : a.a.O., S. 358

Dieckmann, A. / Weick, St.:

Der Familienzyklus als sozialer Prozeß - Bevölkerungssoziologische Untersuchungen mit den Methoden der Ereignisanalyse, Berlin, 1993

Dolte, F.:

Scheidung - wie ein Kind sie erlebt, Stuttgart, 1991

Engfer, A. / Minsel, B. / Walper, S. :

Zeit für Kinder ! - Kinder in der Familie und Gesellschaft, Weinheim und Basel, 1991

Figdor, H.:

Kinder aus geschiedenen Ehen : Zwischen Trauma und Hoffnung, 4. Auflage, Mainz, 1994

Framo, J. L.:

Scheidung der Eltern - Zerreißprobe für die Kinder. In : Familiendynamik 3, 1980, S.204 - 228

Friedel, I. / Maier - Aichen, R.:

Leben in Stieffamilien - Familiendynamik und Alltagsbewältigung in neuen Familienkonstellationen, Weinheim und München, 1991

Friedel, I.:

Stieffamilien - Ein Literaturbericht zu Eigenart, Problemen und Beratungsansätzen, Weinheim und München, 1988

Fröhlich, W.D.:

dtv Wörterbuch zur Psychologie, 17.Auflage, München, 1990

Fthenakis, W. E.:

Väter - Zur Vater - Kind - Beziehung, Band II, München /Wien/ Baltimore, 1985

Fthenakis, W. E. / Niesel, R. / Kunze, H. R.:

Ehescheidung - Konsequenzen für Eltern und Kinder, München, Wien und Baltimore, 1982

Fthenakis, W. E. / Kunze, H.-R. :

Trennung und Scheidung - Familie am Ende ?, Graftschaff, 1991

Fthenakis, W. E.:

Väter - Zur Psychologie der Väter - Kind - Beziehung, Band I, München /Wien/ Baltimore, 1985

Gaier, O. R. :

Der Riß geht durch die Kinder - Trennung, Scheidung und wie man Kindern helfen kann,  
München, 1991

Gasser, W / Habegger, C / Rey-Bellet, M :

Meine Eltern trennen sich, Teil I: An die Kinder, 2.Auflage, Zürich, 1993

Goldstein, S. / Solnit, A.J.:

Wenn Eltern sich trennen - Was wird aus den Kindern ?, Stuttgart, 1989

Hahn, J. / Lomberg, B. / Offe, H.:

Scheidung und Kindeswohl, Beratung und Betreuung durch scheidungsbegleitende Berufe,  
Heidelberg, 1992

Herget, J.:

" Ich habe Euch beide lieb ", Wie man sich und seinen Kindern bei einer Trennung helfen  
kann, Köln, 1994

Herth, A. / Brunner, E. J. / Tyrell, H. / Kriz, J.:

Abschied von der Normalfamilie ? - Partnerschaft kontra Elternschaft, Berlin/  
Heidelberg / New York/ London, 1994

Hofer, M./Klein-Allermann, E./ Noack, P.:

Familienbeziehungen, Eltern und Kinder in der Entwicklung, Ein Lehrbuch,  
Göttingen/ Bern/ Toronto/ Seattle, 1992

Horstmann, H.:

Zweitfamilie - Reflexionen über einen an gesellschaftlicher Bedeutung zunehmenden  
Familientypus, Grafton, 1994

Howells, J. G.:

Familien - Psychotherapie - Grundlagen und Methoden, München und Basel, 1978

Huber - Nienhaus, S. et.al.:

Handbuch für Pflege - und Adoptiveltern, Pädagogische, psychologische und rechtliche  
Fragen des Adoptions - und Pflegekinderwesens - Information von A - Z, 4., völlig überarb.  
Auflage, Idstein, 1993

Jopt, U.-J.:

Im Namen des Kindes, Plädoyer für die Abschaffung des alleinigen Sorgerechts, Hamburg, 1992

Jopt, U.-J.:

Fortbestehende Elternschaft und Nachscheidungsfamilie. In: Horstmann, 1992, S. 31-52

Krähenbühl, V. / Jellouschek, H. / Kohaus - Jellouschek, M. / Weber, R.:

Stieffamilien - Struktur - Familie - Therapie, Freiburg im Breisgau, 1991

Lederle / Niesel / Salzgeber / Schönfeld :

Eltern bleiben Eltern - Hilfen für Kinder bei Trennung und Scheidung, 5. Auflage, München

Lehmkuhl, U.:

Wie erleben Kinder und Jugendliche und deren Eltern die akute Trennungsephase ?. In : Familiendynamik, 1988, S. 127 - 142

Lehner, I. M.:

Die Problematik der elterlichen Trennung und Scheidung in der zeitgenössischen Kinder - und Jugendliteratur, Frankfurt am Main, 1991

Leinhofer, G.: Glückliche Kinder trotz Trennung der Eltern, München, 1991

Lempp, R.:

Die Ehescheidung und das Kind - Ein Ratgeber für Eltern, München, 1982

Lempp, R.:

Familie im Umbruch, München, 1986

Ley, K./ Borer, Ch.:

Und sie paaren sich wieder, Über Fortsetzungsfamilien, Tübingen, 1992

Menne, K. / Alter, K. :

Familie in der Krise - sozialer Wandel, Familie und Erziehungsberatung, Weinheim, 1988

Menne, K. /Schilling, H. / Weber, M.:

Kinder im Scheidungskonflikt - Beratung von Kindern und Eltern bei Trennung und Scheidung, Weinheim und München, 1993

Napp -Peters, A.:

Scheidungsfamilien, Interaktionsmuster und kindliche Entwicklung, Aus Tagebüchern und

---

Interviews mit Vätern und Müttern nach Scheidung, Heft 37, Frankfurt am Main, 1988

Nave - Herz, R.:

Familie Heute - Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung, Darmstadt, 1994

Niesel, R :

Wendepunkt im Kinderleben - Eltern helfen ihren Kindern bei Trennung und Scheidung, München, 1994

Oerter, R./ Montada, L :

Entwicklungspsychologie, 2., völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage, München und Weinheim, 1985

Proksch, R.:

Wohl des Kindes - Systemische Konfliktlösung im Scheidungsverfahren, Nürnberg, 1991

Psychologie Heute Reaktion :

Familien - Bande, Chance und Krisen einer Lebensform, Weinheim und Basel

Reich, G./ Bauers:

Nachscheidungskonflikte-eine Herausforderung an Beratung und Therapie. In: Praxis der Kinderpsychologie und Kinderpsychiatrie, 37, 1988, S. 346-355

Riehl - Emde, A.:

Ehescheidung und ihre Folgen. In : Familiendynamik 5, 1992, S.415 -432

Rosenzweig, P M.:

Wenn es in der Ehe kriselt - Wege zu einem konstruktiven Miteinander, München, 1994

Schmidt-Denter, U.:

Soziale Entwicklung, Ein Lehrbuch über soziale Beziehungen im Laufe des menschlichen Lebens, München/ Weinheim, 1988

Schmidt-Denter, U.:

Prinzipien und Prozesse in der Mensch-Umwelt-Wirkung. In: Schindler, S./ Zimprich, H.: Ökologie der Perinatalzeit, Stuttgart, 1983

Schneewind, K. A. / Rosenstiel, L.:

Wandel der Familie, Göttingen/ Toronto/ Zürich, 1992

Schulze, H-J / Mayer, T.:

Familie : Zerfall oder neues Selbstverständnis ?, Würzburg, 1987

Storr :

Gesetze für Sozialwesen, Berlin/ Bonn/ Regensburg, Aktualisierung 1995 / I

Swihart, J.-J./ Brigham, St.-L.:

Kinder nach der Scheidung, Konstanz, 1993

Teich, H.:

Analyse und Reflexion der Telefonberatung für Kinder und Jugendliche, unveröffentlichte Diplomarbeit, Köln, 1994

Textor, M.-R.:

Scheidungszyklus und Scheidungsberatung, Ein Handbuch, Göttingen, 1991

Visher, E. B. / Visher, J. S :

Stiefeltern, Stiefkinder und ihre Familien - Probleme und Chancen, München und Weinheim, 1987

Wallerstein, J. / Blakeslee, S.:

Gewinner und Verlierer, Frauen, Männer, Kinder nach Scheidung, Eine Langzeitstudie, München, 1989

Wiemann, I.:

Pflege - und Adoptivkinder, Familienbeispiel, Informationen, Konfliktlösungen, Reinbek bei Hamburg, 1991

### **Statistik**

Kinder- und Jugendtelefon (KJT), Statistik, 1992